

JAHRESBERICHT

2007 • 2008



ksh
kanti heerbrugg

Regungslos sitze ich da und lausche seinen Worten. Ich höre ihm gerne zu. Anlässlich seiner Verabschiedung von der Kanti Heerbrugg hat unser mittlerweile ehemaliger Lehrerkollege Damian Brülisauer ein Gedicht von Ernst Jandl umformuliert und trägt es vor (vgl. S. 41). Er tut dies ruhig und ernsthaft, jedes Wort sitzt. Ich spüre die Überzeugung in seinem Tun und erkenne die Freude an seinem Wirken – und es gelingt ihm, bei mir die Lust auf mehr zu wecken. Ob ihm dies wohl auch bei seinen Schülerinnen und Schülern gelingt? Ob das mir auch manchmal bei meinen Schülerinnen und Schülern gelingt? Es gibt Momente, da begegnet mir kein Fensterblick, keine Schülerin spielt mit dem Gedanken, sich mit der Agenda zu beschäftigen, kein Schüler sucht Augenkontakt mit einem Kollegen, um sich gemeinsam über das Nicht-Verstandene zu amüsieren; alle sind konzentriert und folgen meinen Ausführungen. Solche Momente sind sehr beglückend und motivierend. (Jede noch so brillante Lehrkraft muss aber zugeben, dass es auch die anderen Momente gibt – anstrengende, zum Teil auch frustrierende.) Die Lust auf mehr äussert sich aber nicht nur im konzentrierten Mitarbeiten. Sie kommt zum Beispiel zum Ausdruck, wenn ein Schüler sich auch in seiner Freizeit mit den verschiedensten naturwissenschaftlichen Phänomenen auseinandersetzt oder wenn eine Schülerin auch nach der Abgabe ihrer Maturaarbeit ihre Forschung weiter betreibt (vgl. S. 27). In meinem Fall mache ich mich auf die Suche nach weiteren Gedichten von Jandl, versuche eine brauchbare Definition eines Wortspiels zu finden und amüsiere mich zusammen mit einem Lehrerkollegen über unsere Eigenkreationen. Ich erinnere mich auch an das Wortspiel von unserem neuen Rektor Bertram Mogg bei seiner Vorstellung im Konvent: KSH – **k**ommunikativ **s**achbezogen **h**erausfordernd. Bertram Mogg hat im Sommer des letzten Jahres eine grosse Herausforderung angenommen. Es ist ihm gelungen, sein Wortspiel in die Tat umzusetzen und mit viel Menschlichkeit das Schulklima der KSH zu

prägen. Wie unser Rektor sein erstes Amtsjahr erlebt hat und welche Themen im neuen Schuljahr im Zentrum stehen, lesen Sie auf S. 3.

Grundsätzlich stelle ich bei mir fest, dass das Interesse an der Bedeutung von einzelnen Wörtern und der Wunsch, sich mit der eigenen Muttersprache auseinanderzusetzen, gestiegen ist. Vergleichbares hatte im vergangenen Schuljahr die Veranstaltung «ksh.bewegt» zum Ziel. Wie mit einem sportlichen Grossanlass versucht wurde, das Bewegungsverhalten der Teilnehmenden zu verbessern und bei ihnen den Wunsch nach mehr Bewegung zu wecken, wird Ihnen auf S. 30 vor Augen geführt.

«ksh.bewegt» – dieses Motto kann man rückblickend auch einigen anderen Anlässen zuordnen. Bei den verschiedenen Feiern und der Übergabe der Diplome (vgl. S. 10) wurden vom einen oder anderen Elternteil doch einige Tränen der Rührung hinuntergeschluckt. Auch bei der Verabschiedung der die Kanti verlassenden Lehrkräfte und Mitarbeiter (vgl. S. 38) blieben die bewegenden Momente nicht aus. In diesem Zusammenhang hat Rainer Stöckli auf S. 44 seine Gedanken zum Thema «verschwinden» festgehalten. In diesem Sinne hoffe ich, geschätzte Leserin, geschätzter

**Worte prickeln das Denken
und entzücken den Geist.**

Aristophanes

Leser, dass der vorliegende Jahresbericht Ihnen Freude bereitet und der eine oder andere Artikel bei Ihnen die Lust auf mehr wecken wird.

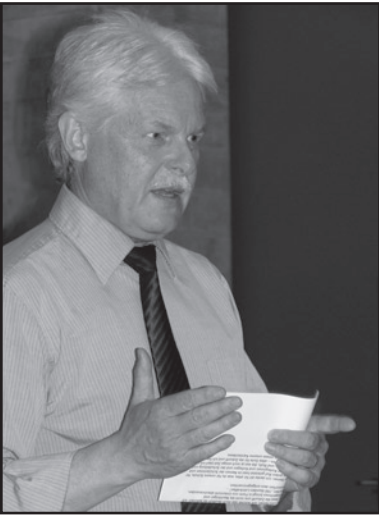


Inhalt

- 1 Editorial
- 3 Vorwort des Rektors
- 4 Chronik des Schuljahres 2007 – 2008
- 10 Abschlussfeiern 2008
- 12 Wir gratulieren
- 13 Neuer Prorektor
- 14 Wir begrüßen
- 15 Kennenlernexkursion
- 16 Ökologietage
- 17 Weltkongress Nachhaltigkeit
- 18 2NaPa on Frankenstein's tracks
- 20 Maturareise: Ein Kunstwerk mit Rahmen
- 21 Verzeichnis Maturaarbeiten und selbständige Arbeiten
- 24 Maturaarbeit: Les villages berbères
- 26 Maturaarbeit: Auf den Spuren von Vitruv
- 27 Maturaarbeit: Wasserreinigung mit Rohrkolben
- 28 Schwerpunktfach Chemie
- 30 ksh.bewegt
- 32 Bericht Bildungsurlaub
- 34 cun cua da pesch | fischschwänzig
- 35 KSH-Sternwarte
- 36 Autorenlesung: Keine Antwort, auf gar nichts
- 37 Der Kanti gedient
- 38 Verabschiedungen
- 41 scene aus dem wirklichen leben
- 44 Übers Verschwinden
- 46 Ehemaligenverein
- 47 Lehrerschaft
- 48 Mitarbeitende
- 49 Schülerinnen und Schüler
- 52 Absolventinnen und Absolventen

Vorwort des Rektors

Bertram Mogg, Rektor



«**W**emmer nüd gönd, chömmid mer au niä näbä anä», so pflegte meine Mutter in ihrem Appenzellerdialekt zu sagen, wenn sie zielgerichtet unbedingt zu einem Sonntagsspaziergang aufbrechen wollte.

Wenn wir in der Schule nicht aufbrechen, nicht los- und nirgends hingehen, so kommen auch wir nirgends an, so erreichen wir nichts. Bildung verlangt Zielsetzungen und

das Aufbrechen zu diesen, immer wieder von neuem. So haben wir an der Kantonsschule Heerbrugg auch im Schuljahr 2007/08 begonnen, neue Ziele anzustreben. Die Schulleitung in neuer Zusammensetzung legte verschiedene thematische Schwerpunkte fest, von denen ich Ihnen gerne einige kurz vorstellen möchte.

Ein wichtiges Ziel diente der weiteren Stärkung des Arbeitsklimas. «Wir» war dabei das aus dem Leitbild entnommene Motto. Im alltäglichen Umgang miteinander und in der kritisch konstruktiven Zusammenarbeit lebte die ganze Schule diesem Leitmotiv mit Erfolg nach. Damit konnte eine wichtige Voraussetzung für intensives und kreatives Lehren und Lernen gefestigt werden.

Als Schwerpunkt im Rahmen des Projekts «Schulentwicklung Mittelschulen» (Sem) beschloss der Konvent der KSH die zwei Themen «Zeit für Fachgruppen» und «Feedback-Kultur» zu bearbeiten. Bei den Fachgruppen wurde mithilfe eines Fragebogens eine Bestandaufnahme durchgeführt und ausgewertet. Ziele und Massnahmen wurden festgelegt und werden im Laufe des Schuljahres 2008/09 umgesetzt. Die Feedback-Gruppe legt(e) die Hauptaktivität auf das Schülerfeedback. Die Frage «Was ist guter Unterricht» stand im Zentrum, die Kriterien dazu wurden determiniert und die Fragen für einen Schülerfragebogen abgeleitet. Ziel ist es, jeder Lehrperson mit den Resultaten des Fragebogens Rückmeldung über den eigenen Unterricht zu geben, damit individuell Verbesserungen angestrebt werden können.

Im September 2007 wurden in den dritten Gymnasialklassen Normierungstests zu eprolog (Standardtests nach zwei Jahren Gymnasium) durchgeführt. Es standen fünf Mathematik- oder Deutschtests auf dem Programm. Im laufenden Schuljahr werden die Lernenden ihr Können richtig testen und ein Profil ihrer Leistung erhalten. Wir sind gespannt auf die Rückmeldungen der Getesteten und der Lehrpersonen.

Der Öffentlichkeitsarbeit kommt grosse Bedeutung zu. In einem Medienkalender werden alle Anlässe und wichtige Informationen für die Öffentlichkeit aufgelistet. Die Medien werden so regelmässig über Veranstaltungen und Neuerungen an der KSH orientiert. Mit dem vierteljährlich erscheinenden «Kanti aktuell» verfolgen wir dasselbe Ziel. «Kanti aktuell» garantiert uns, dass die Eltern über die administrativen Verpflichtungen hinaus bezüglich schulischer Veranstaltungen und Neuerungen auf dem Laufenden gehalten werden.

Der medialen Öffentlichkeit kommt für den Um- und Neubau der KSH entscheidende Bedeutung zu. Das wichtigste Ziel wird sicher das erfolgreiche Bestehen der Volksabstimmung, voraussichtlich im Herbst 2009, sein. Daraufhin waren während des ganzen Schuljahres wichtige Planungs- und Vorarbeiten ausgerichtet, in der Hoffnung, dass wir dann bei der Volksabstimmung die Zustimmung des Sankt Galler Stimmvolkes erhalten werden.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete das Thema Bewegung. Während der Woche «ksh.bewegt» haben Schülerinnen und Schüler alle Lektionen, die gewöhnlich zwischen 11.55 und 13.45 Uhr stattfinden, mit der Teilnahme an Bewegungsangeboten kompensiert. Dank dem grossen Einsatz von Lehrpersonen und verschiedenen Schülerinnen und Schülern konnte aus einer riesigen Palette an Möglichkeiten gewählt werden: Ausdauersport, Ballspiele, Fechten, Golf, Tanz, Bewegung mit Tieren, Bewegungstheater, Velotour, meditativer Spaziergang, Yoga und vieles mehr. Die anschliessende Befragung hat gezeigt, dass die Woche eine willkommene Belebung des Schulklimas gebracht hat.

Zum Schluss danke ich im Namen der Schulleitung dem Regierungsrat, Herrn H.U. Stöckling, dem Amt für Mittelschulen, v.a. Herrn Ch. Mattle, der Aufsichtskommission der KSH, insbesondere dem Präsidenten, Herrn F. Rupper, für die gute, immer konstruktive Zusammenarbeit. Ein herzlicher Dank gilt den Prorektorinnen, Judith Mark und Eva Rothenberger, dem Prorektor, Dominic Tedesco und dem Verwalter, Paul Bruggmann sowie den Mitarbeiterinnen im Sekretariat, Simone Nüssli, Evelyn Sinz und Melina Schröder für den stets unterstützenden, ausserordentlichen Einsatz.

Ein grosser Dank richtet sich an alle Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler und Mitarbeitenden für ihre Leistungen und ihr Engagement im vergangenen Jahr.

Die Kanti bewegt sich als Leistungsschule im geistigen und körperlichen Sinne weiter zielgerichtet vorwärts. Auf ein erfolgreiches Schuljahr zurückschauend, darf ich Sie, liebe Leserin, lieber Leser, nun zu einer spannenden Lesereise durch die vielfältigen und interessanten Geschehnisse an der KSH des vergangenen Schuljahres einladen. Viel Freude.

Chronik des Schuljahres 2007 –

August

13.

Anlässlich der Begrüssung ins neue Schuljahr versammelte sich die Lehrerschaft im Restaurant Ochsen in Thal. Dort stellte der ehemalige Leiter der Privatschule Schloss Salem, Dr. Bernhard Bueb, in einem Referat seine Schule und ihre pädagogischen Konzepte vor. In der anschließenden angeregten Gesprächsrunde wurde über Umsetzungsmöglichkeiten an unserer öffentlichen Schule und deren Grenzen diskutiert.

17.

Ökumenische Besinnung zum Schuljahresbeginn in der katholischen Kirche Heerbrugg.

Öffentliche Sternwartenführung.

23. – 25.

4. Klassen Gymnasium: Vorma-
turprüfungen.

1. Klassen: Sonderprogramm «Lernen lernen».

Sporttage der verschiedenen Jahrgangsstufen:

Orientierungslauf Mädchen (2. und 3. Klassen): 1. Angelina Schär 3Sb, 2. Vanessa Kast 2Sb, 3. Natali Büchel 3GM

Orientierungslauf Knaben (2. und 3. Klassen): 1. Roman Tobler 3NP, 2. Stefan Schönenberger 3NP, 3. Patrik Simon 3NP

29.

KSH-Jassturnier

September

6.

Von Shakespeare bis Brecht: Die Theatergruppe der KSH zeigt die Vielfältigkeit der Liebe anhand von Szenen aus Theaterklassikern.

14.

Podiumsdiskussion zur Nationalratswahl

Podiumsdiskussionen zu kantonalen und nationalen Urnengängen haben an der Kanti mittlerweile Tradition und erfreuen sich in der Schülerschaft grosser Beliebtheit. Die Veranstaltung in der Aula im September 2007 war insofern anders, als sämtliche Teilnehmer erstmals kandidierten und Jungpolitiker waren. Die geringe Altersdifferenz zwischen dem Podium und der Schülerschaft begünstigte die Diskussion, die lebhaft, kontrovers und engagiert war.

Bei der Zusammensetzung des Podiums galt es Rücksicht auf die parteipolitische Ausgewogenheit zu nehmen. Sämtliche wichtigen politischen Kräfte im Kanton waren darum auf der Bühne der randvollen Aula vertreten: für die FDP Ronny Ambauen, für die SP Etrit Hasler, für die CVP Melanie Helfenberger, für die Grünen Ismael Albertin und für die SVP Lukas Reimann. Unter der Leitung von Walther Baumgartner und Stefan Rohner diskutierten Podium und Schülerschaft über die Themen Jugendkriminalität, Klimawandel und Umweltschutz sowie die Europapolitik der Schweiz.

18.

2E: Elternabend.

24. – 28.

Die ersten Klassen gehen auf eine eintägige Exkursion, vgl. S. 15.

Projektwochen:

2NaPa: on Frankenstein's tracks (Anita Kuhn), vgl. S. 18.

2GM: Fotowoche (Carl Leyel, Kurt Schwendener).

3E: Ökologietage – Analyse von Gewässern, Exkursion zum Rheindelta, Arbeitseinsatz in Altenrhein (Cornelia Bally, Dieter Burkhard, Sabine Matt), vgl. S. 16.

3LI: Projektwoche in Rom (Hans Haselbach, Albert Pfenninger, Eva Rothenberger).

3Sa: Projektstage in Lausanne – in Gruppen werden französische Interviews mit unterschiedlichsten Personen und Institutionen geführt, Besuch der Uni Lausanne und des musée olympique (Mirja Cerny, Gesa Horak).

3Wa, 3Wb: Wirtschaftswoche (Ursina Custer, Hannes Kampfner, Werner Kuntschik, Fabienne Streit, Patrik Waibel).



Klassenaustausch:

3GM: Besuch aus Liberec – Schüler-vorträge: Facetten der Schweiz, Rundgang durch die Kanti; Führung in der Schokoladefabrik Maestrani; Wanderung durch die Tamina-schlucht, Altes Bad Pfäfers, Besuch des Städtchens Werdenberg; Führung in der Altstadt, der Stiftsbibliothek und der Klosterkirche in St. Gallen sowie der Schaukäserei in Stein; Ausflug ins Technorama Winterthur (Regina Wendel, Martin Pozivil).

3NP: Besuch aus Krakau (Manuela Schiess, Heiner Sulser).

Im September 2007 weilten 17 polnische Jugendliche und zwei Lehrerinnen des V. Liceums aus Krakau bei den Schülerinnen und Schülern der Klasse 3NP. In einer leider mehrheitlich nassen Woche brachten wir den Gästen die Schweiz, die Umgebung, die Schule insbesondere näher und machten viele Ausflüge mit ihnen.

Einen Monat später weilte dann die Klasse 3NP in Krakau. Die Jugendlichen durften bei Gastfamilien wohnen und so das alltägliche Leben etwas kennen lernen. Krakau als ehemaliger Königssitz bietet viele Sehenswürdigkeiten. Stadt, Schloss, Universität und das Salzbergwerk Wieliczka werden uns in schöner Erinnerung bleiben. Beklemmende, aber wichtige Eindrücke hinterliess der Besuch im nahe gelegenen ehemaligen Konzentrationslager in Auschwitz-Birkenau.

Diese zwei Wochen erlaubten uns einen erweiterten Einblick in eine den meisten fremde Kultur und ein unbekanntes Land und schenkten uns reiche Erfahrungen und neue Freunde.

*Manuela Schiess Jörg,
Klassenlehrerin 3NP*

3Sb: Besuch bei der Schweizer-schule Rom (Klaus Amann, Jacqueline Jäger).

Bildungsreisen:

3F: Lloret de Mar, Barcelona (Dominic Tedesco, Isabel Tedesco).

4GSb: Barcelona (Meinrad Vögele, Stefan Büchler).

4L: Costa Brava, Barcelona (Kurt Krattinger, Markus Bruderer).

4MSa: Prag (Benedikt Weissenrieder, Karl Hardegger), vgl. S. 20.

4NaPa: Toscana (Theo Scherrer, Albert Keller).

4NBPb: Calafell, Barcelona (Patrick Strickler, Matteo Cerutti).

4Wa: Prag (Stefan Rohner, Ernst Capiaghi).

4Wb: Barcelona (Milena Todici, Margit Kopp).

17.9. – 12.10.

2F: Praktikum.

30.9. – 22.10.

Herbstferien.

Oktober

22. - 26.

Klassenaustausch:

3NP: Besuch in Krakau (Manuela Schiess, Heiner Sulser)

25.

Abend für die Eltern der Schülerinnen und Schüler des ersten Jahrgangs.

31.

Behördenanlass.

Der diesjährige Behördenanlass widmete sich dem Zoll von St. Margrethen. Als erstes vermittelte uns Hauptmann Oscar Gächter mit einer interessanten Einführung viel Wissenswertes über den Zoll. Im Anschluss wurden wir bei einer kurzweiligen Führung durch Passfälschungen, folgsame Spürhunde

und vieles mehr beeindruckt.

Den Abschluss bildete das gemütliche Beisammensein im Hotel Rebstock in Rorschacherberg. Der feine Znacht und die anregenden Gespräche mit den Behördenmitgliedern, vor allem aber auch das virtuose Geigenspiel des 9-jährigen Joshua Uhland trugen zu einem wiederum gelungenen Anlass bei.

November

16.

Öffentliche Sternwartenführung.

17.

Erste Orientierung über die Kantonsschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

19./20.

Fenster für offenen Unterricht:

2Wa, 3Wb: Exkursion nach Deutschland: Besuch der Fuggerei in Augsburg, der Audiwerke in Ingolstadt, des Siemens Forums in München sowie der Allianzarena bei München (Cornelia Bally, Ursina Custer, Hannes Kampfer, Patrik Waibel).

2G, 3G: Die beiden Klassen experimentieren in kleinen Gruppen mit Pixilationen. Diese Technik des Trickfilms bezeichnet das Aufnehmen von Personen oder Gegenständen mit Einzelbildschaltung. Mit Digitalkamera, Stativ und Computer entstehen witzige, verspielte, zappelige Bewegtbilder (Carl Leyel, Kurt Schwendener).

2F, 2Sa: Exkursion nach München: Stadtführung, Deutsches Museum, Theaterbesuch, Gedenkstätte Dachau (Walther Baumgartner, Albert Keller, Martin Pozivil).

Chronik

3Sa: Buch-Film-Vergleich: Bei verschiedenen Werken wie z.B. Patrick Süskinds «Das Parfum» oder Heinrich Bölls «Die verlorene Ehre der Katharina Blum» wurden durch die Schülerinnen und Schüler die Unterschiede zwischen Buch und Verfilmung herausgearbeitet. Die Ergebnisse wurden im Rahmen einer Ausstellung präsentiert (Mirja Cerny, Theo Scherrer).

3Sb: Einführung in die Programmierung von Lego-Robotern mit abschliessendem Wettbewerb «Robo-pong» (Margit Kopp).

26.

Berufskundlicher Halbttag für die dritten Klassen des Gymnasiums. Kantikonzert.

29.

Autorenlesung mit Peter Stamm, vgl. S. 36.

Dezember

8.

Zweite Orientierung über die Kantonsschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

Chlausabend der Lehrerinnen, Lehrer und Angestellten sowie deren Partnerinnen und Partner in der Aula der KSH.

15./16.

Weihnachtskonzert mit dem Kantichor, der Rheintalischen Singgemeinschaft, Instrumentalisten und einem ad hoc Orchester in Widnau und Gams.

21.

Weihnachtsfeier, vgl. S. 34.

22. – 6.1.2008

Weihnachtsferien.

Januar

4.

Neujahrsbegrüssung der Angestellten und der Lehrerschaft durch Rektor Bertram Mogg bei einem kleinen Umtrunk.

8.

Exkursion des Astronomiekurses zum grossen öffentlich zugänglichen Teleskop in Falera (GR).

Eiskalt und klar präsentierte sich der Abendhimmel, als sich zwei PKWs mit den SchülerInnen des Astronomiekurses und den begleitenden Lehrern Herrn Pfenniger und Herrn Götz vom Parkplatz der KSH in Richtung Falera bei Laax, Graubünden, auf den Weg machten. Vor Ort durften die Kursteilnehmer durch das einzigartige Teleskop mit einem knappen Meter Durchmesser einen tiefen Blick in die galaktischen Weiten werfen. Das Ausharren mit kalten Füssen wurde durch einen Anblick belohnt, den man sonst nur von Bildbänden der Riesenteleskope her kennt. Durch die guten Fachkenntnisse von Herrn Pfenniger, der auch bei Führungen auf dieser grossen Sternwarte mitarbeitet, durften die Teilnehmer frei an einem Objekte-Wunschkonzert teilnehmen, denn die Sternwarte wurde uns ganz alleine unter dem klaren Graubündner Berghimmel überlassen. Erst spät in der Nacht, als die Kälte uns zum Abbruch zwang, kehrte der Kurs mit unvergesslichen Eindrücken der ganz grossen Welt zurück nach Heerbrugg. Für alle stand fest: Einmal mehr «Ast-

ronomie-Live» total! – Ein Ereignis, das hoffentlich nicht lange auf eine Wiederholung warten lässt.

13./19.

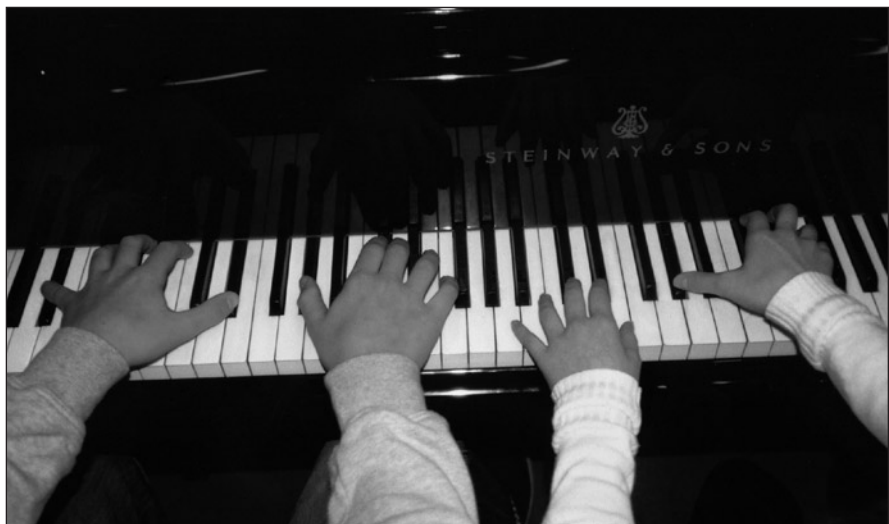
Kurzpoperen von G. Ph. Telemann: ein in Zusammenarbeit mit der Kanti Sargans durchgeführtes Musikprojekt gelangt in der Aula zur Ausführung.

21.

Tastenspiele mit Pfiff:
Thema «Tag und Nacht»

Klaviermusik, gespielt von Schülerinnen und Schülern der Klassen 1F bis 4M und verrätselt von der Musikpädagogin Ruth Stöckli: ein Mal mehr präsentierte eine KSH-Klavierklasse aus Anlass des Semesterwechsels den Stand ihres Könnens. Das Motto «Tastenspiele mit Pfiff» hat Tradition. Das Publikum war zum aktiven Mithören eingeladen. Zum Mitdenken und Mitraten. Ruth Stöckli stellte 15 Fragen zu den Musikstücken, bezogen auf die Epoche, die Taktgesetze, die Tonart, die Tempi, ein Klangmotiv, den Komponisten oder auch ein Land. Interpretiert wurden die Stücke von Anfängern bis Schwerpunktfächlern, von Erstklässlerinnen bis zu Maturanden.

Der Bogen war gespannt von Klassisch bis Modern; Sonate, Rondo, Jazzstück, Blues und Walzer wurden als Formen oder Stile zu Gehör gebracht; Komponisten wie Haydn, Grieg, Bartok, Ligeti, Burgmüller, Debussy und Beethoven kamen zur Aufführung. Gemäss dem Leitwort der Vorspielstunde kreisten die ausgewählten Stücke um das Erwachen des Tages, die Morgen-



stimmungen, andererseits um Dämmerung, Abendwerden, Einnachten und Mondschein. Für uns Interpret war es auch eine Herausforderung, vor vollem Singsaal mit Eltern, Verwandten, Kameraden oder Freunden zu spielen, galt es doch, trotz Nervosität eine ruhige Hand und ein zuverlässiges Gedächtnis zu bewahren.

Ruth Stöcklis Rätsel sind aufs Beteiligten des Publikums aus; die Fragen wollen hellhörig machen und die Vorspielstunde würzen. Verdienstlich aber dürfte sein, dass ein Leistungsquerschnitt zu Gehör gebracht wird: so weit sind vor Ende Januar meine Schülerinnen, so viel musikalisches Verständnis haben sie erworben, so brav, so ordentlich, so hingebungsvoll sind sie imstande, aus ihrem Übungsstück – einem Mosaikstein aus der Klavierliteratur zwischen Frühklassik bis Jetztzeit – eine Darbietung zu machen.

Noemi Scherrer und Rainer Stöckli

23. – 25.

3E: Berufsmaturavorprüfungen.

24./25.

4E: Mündliche Praxisprüfungen.

Fenster für offenen Unterricht:

1Wa, 2WE: Projekt «Jugend debattiert» (Simone Bischof).

2E: «Wie bewerbe ich mich» (Ernst Capiaghi).

2NaPa, 2NbPb: Exkursion nach St. Gallen mit Besuch der Ausstellung «VerWandlung – Alltag, Kunst und Religion bei den Amazonas-Indianer», Führung im Historischen Museum und im Botanischen Garten (Cornelia Bally, Patrick Raymann).

2GM: Exkursion nach Zürich: Besuch des Zoos mit Schwerpunkt Masoala-Halle und der Ausstellung «Heilige» im Landesmuseum (Walther Baumgartner, Kurt Krattinger).

2Sa, 2Sb: Religion in der Stadt Zürich mit Besuch verschiedener Kirchen (Hans Schmidt, Markus Bruderer).

3F: Werkstatt «Stereometrie» (Dominic Tedesco).

3Wa: Ökostrom-Projekt. Im Rahmen des Wirtschaftspraktikums wurde

von der Klasse die Vermarktungsorganisation «NatürlichStrom» aufgebaut, welche den Ökostrom (Wasser-, Wind und Sonnenenergie) des Vereins Appenzellerenergie vertrieb (bis Ende Sommer-Semester 08). Die Klasse hatte die Gelegenheit, Vorträge/Seminare aus der Praxis (Verkaufsgespräche führen) zu hören und an der Immomesse in St.Gallen (März 08) sowie am SUFO (Sozial- und Umweltforum) in St.Gallen (Mai 08) einen Stand zu betreiben (Ursina Custer), vgl. S. 17.

Semesterschluss.

26.

Kantiball, veranstaltet durch die Schülerorganisation.

28.

Beginn des zweiten Semesters.

Februar

8.

Öffentliche Präsentation verschiedener Maturaarbeiten.

15.

Elternabend.

25. – 27.

1E: Betriebserkundung I.

25. – 29.

Aufnahmeprüfung FMS, WMS.

4Wa, 4Wb: Wirtschaftswoche (Ernst Capiaghi, Ursina Custer, Hannes Kampfer, Patrik Waibel).

März

10. – 14.

Aufnahmeprüfung Gymnasium.

Sonderwoche:

4E, 3F: Wirtschaftswoche IHK.

2Sa: Klassenaustausch, Besuch aus Debrecen (Walther Baumgartner, Markus Bruderer).

3NaPa, 3NbPb: Technikwoche (Stefan Büchler, Manuela Schiess).

2F: Aktionswoche FMS

Entsprechend ihren Berufsfeldern Gesundheit, Soziales und Erziehung erlebten die Schülerinnen eine «Sinn stiftende Woche». Eine Gruppe arbeitete im Wohn- und Beschäftigungsheim Jung Rhy in Altstätten mit, während die anderen mit zwei Diepoldsauer Primarklassen unterwegs waren. Zusammen mit den 4. Klässlern retteten die FMSlerinnen an einer Sperre Hunderten von Amphibien das Leben. Zusätzlich konnten die Primarschüler mit spielerischen Übungen den Wald mit verschiedenen Sinnen erleben (Laurenz Winkler, Kurt Schwendener, Eva Rothenberger, Alois Andermatt).



Schülerinnen der Klasse 2F betreuen 4. Klässler aus Diepoldsau beim Mikroskopieren im Biologielabor der KSH

Wintersportlager:

Celerina (86 Teilnehmer; Markus Buschor, Rainer Langenegger, Gesa Horak, Johannes Eberhard, Patrik Good).

Chronik

Davos (66; Patrik Waibel Patrick Lenherr, Ursina Custer, Claudia Frei).
St. Moritz (45; Patrick Strickler, Gaby Bürki, Jacqueline Jäger, Cornelia Bally).

14.

KSH-Sternwarte: Nacht des offenen Daches.

17.

Piano und Forte auf dem Piano-forte

Ein Konzert der fortgeschrittenen Schüler der Klavierklasse von Frau Magister Anna Danielewicz mit Klavierstücken aus Barock, Klassik, Romantik und Moderne.

Es spielten: Marco Cristuzzi, Christoph Graf, Peter Loher, Adrian Oesch und Anna Stawarz. Im Programm standen je ein Satz aus dem Klavierkonzert von J. S. Bach BWV 1056 und W. A. Mozart KV 413 (der Orchesterpart gespielt von der Lehrerin), der 1. Satz aus der Sonate KV 331 von Mozart, II Ungarische Rhapsodie von F. Liszt und das Praeludium Op.3 Nr.2 von S. Rachmaninow.

20.

Anlässlich der Sitzung der Aufsichtskommission verabschiedete Erziehungsrat Florin Rupper die zurücktretenden Mitglieder Rolf Cristuzzi, Christina Fenyödi, Guy Jenny, Marcel Meier Kressig, Marc Uffer und Hanspeter Weder, vgl. S. 37.

26.

Kantikonzert.

26. – 30.

1E: Sonderwoche im Welschland (Matteo Cerutti, Fabienne Streit).

28.

Maibummel.

An diesem Mittwochnachmittag versammelten sich die Lehrerinnen und Lehrer mit Begleitung auf dem Dorfplatz in Heiden. Vom malerischen Biedermeierdorf aus unternahm man eine Rundwanderung der besonderen Art, welche die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ganz unterschiedlichen Stationen führte. Den ersten Halt machte die Gruppe beim so genannten «Kindlstein», der sich beim Oberegger Weiler «Rasplen» befindet. Dieser seit

alters her bekannte und markant geformte Sandsteinfels fasziniert und inspiriert schon viele Generationen zu verschiedenen Legenden, wie Rainer Stöckli in seinem kurzen Vortrag mit einem Schuss Ironie und literarischem Beispiel aufzeigte. In jüngster Zeit figuriert dieses Fleckchen Erde auch unter den so genannten «Kraftorten». Frisch gestärkt mit rund 25'000 Boviseinheiten ging es somit anschliessend weiter zum abgelegenen Berggasthaus Rütegg, wo sich das wahrscheinlich höchstgelegene literarische Verlagshaus Westeuropas, der orte-Verlag befindet. Herausgeber Werner Bucher, der vor über dreissig Jahren diesen Verlag gründete, gewährte den Besucherinnen und Besuchern Einblicke in sein Schaffen sowie die Philosophie des Unternehmens. Wieder in Heiden angekommen, durften die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im stilvoll eingerichteten Biedermeiersaal des Restaurants Linde ein ausgezeichnetes Abendessen mit typischen Appenzellergerichten geniessen.

Stefan Rohrer

April

24.3. – 13.4.

Frühlingsferien.

14. – 18.

2WE: Klassenaustausch, Besuch in Rom (Gustavo Aeppli, Sonia Fumara).

Mai

11. – 16.

2Sb: Klassenaustausch, Besuch in Liberec (Stefan Fischer, Martin Pozivil).

17.

SCHILF: ICT «Fresh-Up Tag»



Juni

2. Klassenabend

Ein Schülerkonzert der Klavierklasse von Frau Magister Anna Danielewicz. Im Programm standen Stücke aus allen Epochen. Es war eine Gelegenheit für alle Schüler, vom Anfänger bis zum Fortgeschrittenen, öffentlich aufzutreten. Der Schwierigkeitsgrad variierte dementsprechend. Gespielt haben (Reihenfolge wie im Programm): Silvana Tschudi 3I und Marco Cristuzzi 4L, Sabrina Schiesser 1F, Andreas Scherrer 2M, Timo Wild 3M, Angelika Yeboles 1F, Sarah Sturzenegger 1F, Brigitte Kaufmann 2M, Evelyn Grillenbeck 1 SEWE, Marion Lutz 1 SEWE, Julien Hug 3Wa, Melina Schneggenburger und Adrian Oesch 4M (Begleitung, Schlagzeug), Manuel Lüchinger 2M, Nadine Büchel 2M, Nicole Schneider 1NPb, Anna Stawarz 2M, Marcin Stawarz 3L, Adrian Oesch 4M und Christoph Graf 4M.

2.6. – 27.7.

2E: Sprachaufenthalt im englischen Sprachgebiet.

4. Maturastreich

9.6. – 25.7.

1E: Sprachaufenthalt im französischen Sprachgebiet.

9. – 13.

Prüfungen:

3F: Diplomprüfungen schriftlich.

4M: Berufsmaturaprüfungen schriftlich.

4. Klassen Gymnasium: Maturaprüfungen schriftlich.

3. Klassen Gymnasium: Projektunterricht und selbständiges Arbeiten an der Maturaarbeit.

2. Klassen: Sportwochen.

Zum zweiten Mal fand unter der Leitung der Sportlehrkräfte und einiger weiterer Lehrpersonen die Sommersportwoche statt. Die Teil-

nehmer erlebten verschiedene Facetten des Sports im Lager in Tenero (Bh, La, Hk, Te, Bi), in einer polysportiven Woche an der Kanti (Sb, Ks), im Fussballcamp (Le, Go, Ce, Sd) oder bei «Outdoor Sports»-Veranstaltungen in der Region (Bk, Jg). Die Schwerpunkte waren vielfältig und boten Gelegenheit zum Kennenlernen neuer Sportarten, zum Training in Bekanntem oder zum Erfahren der eigenen Grenzen. Klettern, Kajak und Canyoning erforderten Mut, Geschicklichkeit und teilweise mentale Stärke, beim Fussball, Wandern, Inline Skating und Velofahren war die Ausdauer gefragt, Judo brauchte Konzentration, Kraft und Schnelligkeit. Die Schülerinnen und Schüler können auf eine erlebnisreiche Woche zurückblicken.

16. – 20.

2F: Sommersportwoche.

19. – 26.

Prüfungen:

3F: Diplomprüfungen mündlich.

4M: Berufsmaturaprüfungen mündlich.

4. Klassen Gymnasium: Maturaprüfungen mündlich.

23.

Tastenspiele: «Kontraste»

22.6. – 19.7.

2WE: Sprachaufenthalt im englischen Sprachgebiet.

27.

Verabschiedung der die KSH verlassenden Lehrkräfte, vgl. S. 38.

Juli

30.6. – 4.7.

3. Klassen Gymnasium: Verschiedene Schülerinnen und Schüler nehmen an der Wirtschaftswoche mit der IHK teil.

2.

Diplomfeier der Klasse 3F (Fachmittelschule), vgl. S. 10.

Berufsmaturafeier der Klasse 4M (Wirtschaftsmittelschule), vgl. S. 10.

3.

Maturafeier, vgl. S. 10.



Claudia Walser als Solistin mit dem Kantiorchester unter der Leitung von Luzi Müller

6.

Spieltag



Fussball, Mädchen:

1. 2F, 2. 2Sa1, 3. 3Wa

Fussball, Knaben:

1. 2NbPb, 2. 3Wb, 3. 2Wa

Unihockey, Mädchen:

1. 4GSb, 2. 3Wb, 3. 2Sa

Unihockey, Knaben:

1. 2Na1, 2. 2Sa, 3. 2Wa

Basketball, Mädchen:

1. 1F1, 2. 1Sa1, 3. 1F2

Basketball, Knaben:

1. 1Wa1, 2. 1SWE, 3. 1NbPb1

7.7. – 10.8.

Sommerferien.

Abschlussfeiern 2008

Milena Todic, Maya Seiler

FMS-Abschlussfeier und WMS-Berufsmaturafeier

Am Mittwoch, dem 2. Juli 2008, liessen sich 32 Schülerinnen und Schüler, ihre Eltern und ihre Bekannten in der Aula der Kanti Heerbrugg von Musikklingen verführen, die von Johann Sebastian Bachs Konzert in f-Moll bis Christopher Nortons Microjazz reichten. Bevor die Schülerinnen und Schüler der FMS und der WMS aber Nortons «Up and away» folgen konnten, riefen Bilder der beiden Klassen und Worte der Berufsmaturandinnen Annina Müller und Laura Kuipers das Erlebte nochmals lebhaft in Erinnerung.

Die nahe und ferne Zukunft beschäftigten in ihren Reden die beiden Rektoren Bertram Mogg und Sebastian Wörwag. Während Ersterer riet, die Erholung vom Prüfungsdruck nicht zu vergessen, verglich Festredner Sebastian Wörwag, Rektor der Fachhochschule St. Gallen, die Zukunft mit einer Wanderung: Nun müssten die jungen Leute selber entscheiden, ob sie diese als einen sanften Aufstieg oder als senkrechte Kletterei verstehen wollten. Die Landkarte und den nötigen Proviant habe ihnen die Kanti jedenfalls auf den Weg mitgegeben.

Im Rahmen der Feier erhielten Annina Müller (WMS) mit Notendurchschnitt 5.6 und Leona Steiner (FMS) mit 5.2 für ihre erbrachten schulischen Leistungen den Anerkennungspreis des Ehemaligenvereins.

Anschliessend begaben sich die Anwesenden zum Abschieds-apéro in die Eingangshalle nebenan: Kein grosser Schritt also und doch genau im Sinne aller Redner.



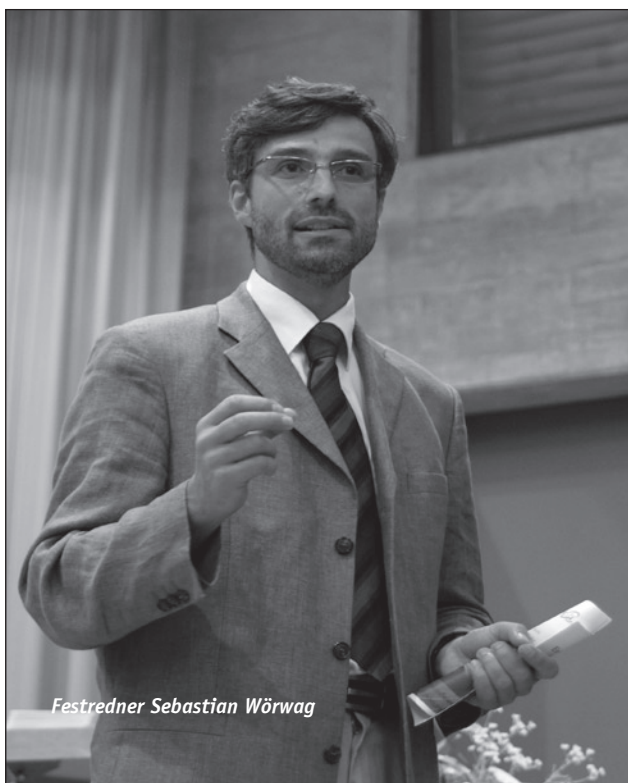
Leona Steiner (FMS), Annina Müller (WMS)



An einer wichtigen Schnittstelle

Eindrückliche Feier zur Verleihung der Maturazeugnisse an der Kantonsschule

Der Platz in der Aula reichte bei weitem nicht aus, um die Schülerinnen und Schüler der sieben Maturaklassen sowie ihre Angehörigen aufzunehmen. Bis weit ins Foyer erstreckten sich die dichtbesetzten Stuhlreihen. Eltern, Bekannte und Freunde freuten sich vorerst über die verschiedenen Musikvorträge: Das Kantiorchester unter der Leitung von Luzi Müller spielte einen Satz aus einem Bachkonzert, mit Marco Cristuzzi am Klavier, und begleitete Claudia Walser, welche mit der Arie der Susanne aus Mozarts Nozze di Figaro begeisterte. Cristuzzi war zudem mit Samuel Schmid in einem sehr anspruchsvollen Stück von Darius Milhaud zu hören, ausserdem sah man ihn im Orchester unter den Streichern. In «The Chicken» von Jaco Pastorius zeigten Christoph Graf, Adrian Oesch und Claudia Walser zusammen mit Matthias Hoefliger ihr Talent für zeitgenössischen Jazzrock. Den Schlusspunkt unter die Feier setzten Graf, Klavier und Oesch, Schlagzeug zusammen mit ihrem Musiklehrer mit dem Rondo Alla Turca von Mozart.



Festredner Sebastian Wörwag

Die Erde hat euch zugute

Einem Pingpongspiel von tiefsinnigen und gleichzeitig witzigen Worten glich die diesjährige Maturaansprache, welche als Wechselrede zwischen der Maturandin Jeannette Sieber und Deutschlehrer Rainer Stöckli aufgebaut war. Das Thema «Weltaufgang» spielte natürlich zuerst darauf an, dass den Maturae und Maturi nun die Welt offen stehe, ja erst richtig aufgehe. Zu einem Auf-Gang assoziiert man natürlich einen Unter-Gang, was die beiden brillant Sprechenden zu einem Exkurs über das Verschwinden animierte. Jeannette Sieber: «Mit dem Verschwinden habe ich mich in den vergangenen vier Jahren mehr als ein Mal befasst.» Sie berichtete, wie man in den ersten Jahren hoffte, noch lange nicht aus der Kanti verschwinden zu müssen. Aber ab der dritten Klasse wünschte sie sich nichts sehnlicher, als endlich verschwinden zu können. Und heute, «nach vier Jahren Hoffen, Schwitzen, Streben, dürfen – ja sollen wir endlich verschwinden. Danke» Stöckli kam dann zum Weltaufgang am Beginn der Studienzzeit, den jetzt verfügten die Absolventen über einen Ausweis, der ihnen den Zugang zur Uni, zur HSG, zur ETH öffne. Er wünschte den bald Ehemaligen, dass die Erde, welche die jungen Menschen zugute habe, für sie zu bewältigen sei. Zum Schluss nahmen Schülerin und Lehrer Abschied von der Kanti, Jeannette Sieber nach vier Schul-, Rainer Stöckli nach 33 Unterrichtsjahren. Mit langanhaltendem Applaus, der deutliche Wehmut verriet, antworteten die Anwesenden auf Stöcklis Worte «Für mich ist's Zeit. Ich lege Kreide, Zeigefinger, und Rötel weg», denn der charismatische Deutschlehrer steht am Anfang seines (Un-) Ruhestandes.

Lang ersehnter Augenblick

Dann erhielten die sieben Klassen aus der Hand ihrer Lehrkräfte das lang ersehnte Maturazeugnis. Unter Blitzlicht und Applaus der Angehörigen nahmen sie das grüne Büchlein in Empfang.

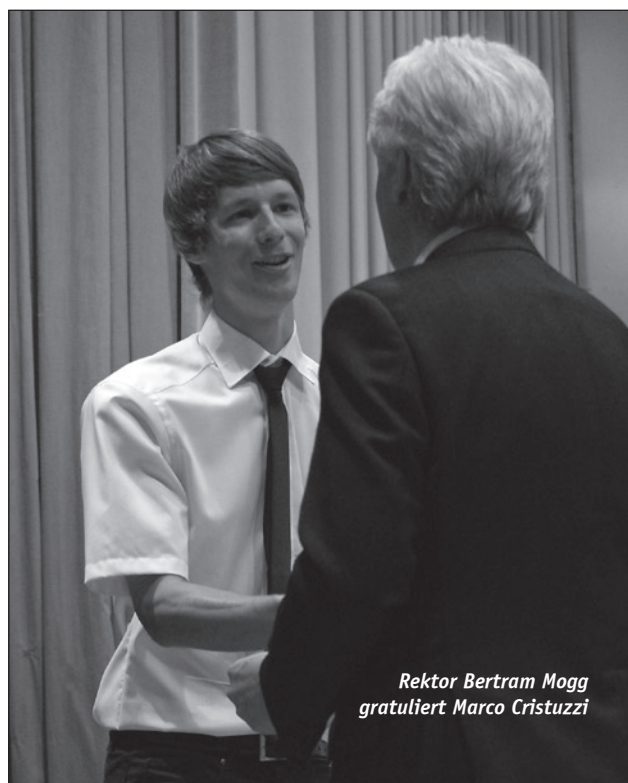
Es ist Tradition, dass der Ehemaligenverein die besten Maturandinnen und Maturanden ehrt. Präsidentin Sylvia Bertele freute sich, die Bestleistung aus jedem der vier Maturatypen - Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften, Wirtschaft sowie Musik und Gestalten - auszuzeichnen: Samuel Hitz mit Durchschnitt 5.5 (Naturwissenschaften, Physik), Claudia Walser 5.06 (Musik), Tobias Söldi 5.28 (Wirtschaft) und Marco Cristuzzi 5.44 (Sprachen). vlg. S. 12. Es zeigte sich heuer, dass sich Bestnoten mit sozialem Engagement deckten. Rektor Bertram Mogg durfte Claudia Walser und Marco Cristuzzi gleich nochmals auf die Bühne bitten, zusammen mit Adrian Oesch, Tanja Hengartner und Sandro Speck. Die fünf Studierenden hatten sich in ihrem Klassenverband, in der Schülerorganisation oder durch Mitwirken bei Konzerten für die Kanti verdient gemacht.



Wechselrede zwischen Jeannette Sieber und Deutschlehrer Rainer Stöckli



Christoph Graf (Gitarre), Adrian Oesch (Schlagzeug)



Rektor Bertram Mogg gratuliert Marco Cristuzzi

Wir gratulieren

... den Besten jeder Abteilung des Gymnasiums und den erfolgreichsten Absolventinnen der Wirtschafts- und der Fachmittelschule:

Wirtschaftsmittelschule: Annina Müller

Fachmittelschule: Leona Steiner



v. l. Samuel Hitz, Claudia Walser, Tobias Söldi, Marco Cristuzzi

Maturitätslehrgang: Samuel Hitz (Naturwissenschaften), Claudia Walser (Musik), Tobias Söldi (Wirtschaft) und Marco Cristuzzi (Sprachen).

Nadja Lavanga (4GSb) wurde bei «Schweizer Jugend forscht» für die praxisorientierte Umsetzung ihrer Arbeit zum Thema «Wasserreinigung mit Pflanzen – Einfluss von *Typha minima* auf die Phosphatkonzentration im Wasser» mit dem Prädikat «Sehr gut» ausgezeichnet (vgl. S. 27).



Typha minima

Erster Fit-Award an der KSH

Organisiert durch die Fachschaft Sport wurde in diesem Schuljahr zum ersten Mal der fit-award KSH verliehen. Am letzten Schultag konnte zum ersten Mal die fitteste Schulklasse der Kantonsschule Heerbrugg ausgezeichnet werden.

1. Platz: 2NPa, 2. Platz: 2Sb, 3. Platz: 2NPb



Klasse 2NPa

Sinn, Zweck und Ziel

Erfolg in der Schule hängt nicht nur von genügendem akademischem Lernen ab. Damit die Schüler und Schülerinnen geistig voll leistungsfähig sind, ist eine umfassende körperliche Fitness von zentraler Bedeutung. Nur wer über genügend positive Ressourcen verfügt, kann Stressoren aktiv widerstehen und sich seine Gesundheit auch in stressigen Zeiten erhalten.

Leistung zu erbringen in Sport und Schule, ist in unserer Spassgesellschaft heute leider bei vielen verpönt. Selbstdisziplin fordert uns auf, sich den Spass/ die Freude zu erarbeiten. Die Freude über diese Leistung ist echt und verdient.

Durch die Teilnahme am Fit-Award sollen die Klassen der Kantonsschule Heerbrugg Leistung als Teil der Ausbildung auch im Sport kennen und schätzen lernen.

Leistungstests

Alle 1.-3. Klassen der gymnasialen Ausbildung an der KSH nahmen am Fit-Award KSH teil. Sie absolvierten während des Schuljahres drei verschiedene Leistungstests (Crosslauf, Hindernislauf, Fitnessstest) und ein Spielturnier. Der Fit-Award deckt durch seine Vielfältigkeit die ganze Bandbreite der Konditionsfaktoren ab. Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit und Koordination, sowie auch die spielerischen Fähigkeiten werden in den vier Teilbereichen des Fit-Award gefordert.

Zusätzlich wurde auch die Sozialkompetenz entwickelt. Die Leistung jedes Klassenmitglieds war wichtig für das Gesamtergebnis. Jede und Jeder war Teil eines Ganzen und

musste somit die erbrachte Leistung auch gegenüber der Klasse vertreten können.

Die Klasse mit der höchsten Punktzahl am Ende des Schuljahres wurde zur fittesten Klasse der KSH erkoren und am Ende des Spielsporttages prämiert. Dank des grosszügigen Sponsorings durch eine lokale Bank konnten die drei erstplatzierten Klassen einen ansehnlichen Zustupf für die Klassenkasse entgegennehmen.

Joël Bohnes (4NaPa) gewann an der Schweizer Informatik-Olympiade eine Silbermedaille. In einem zweiteiligen Final programmierte er kreative Lösungen zu logischen Denkaufgaben.



Mirjam Lehner (2GM) erturnte sich an der Schweizer Meisterschaft in Aigle mit einer sehr starken Reifenübung Rang drei und damit die Bronzemedaille im Einzelwettkampf.



Vorstellung Dominic Tedesco

Im Zuge der durch den Erziehungsrat genehmigten neuen Schulführungsstruktur stehen dem Rektor wieder drei Prorektor/innen zur Seite. Am 1. Februar 2008 trat Dominic Tedesco das neu geschaffene Prorektoramt der Kantonsschule Heerbrugg an.



Dominic Tedesco ist in Altstätten aufgewachsen. Er studierte Mathematik an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich. Schon während des Studiums unterrichtete er an der Kantonsschule Heerbrugg und an der ISME in Sargans. Seit 2001 ist er als Hauptlehrer für Mathematik und Informatik in Heerbrugg tätig. Im Schuljahr 2004/05 unterrichtete er für ein Jahr Mathematik und Physik an der Schweizer Schule in Rom.

Wohnhaft ist Dominic Tedesco in Heerbrugg. Er ist mit der Musikerin Isabel Tedesco-Hutter verheiratet, welche neben ihrer Dirigiertätigkeit an der KSH Schulmusik unterrichtet.

Die Aufgabenbereiche von Dominic Tedesco innerhalb der Schulleitung sind u.a. von den Naturwissenschaften und der Informatik geprägt. Dabei sind die Förderung der Naturwissenschaften am Gymnasium sowie die Einführung des Ergänzungsfaches Informatik zu erwähnen. Im Weiteren schaut er der grossen Herausforderung des Um- und Neubaus gespannt entgegen, dies auch aus der speziellen Sicht als Mitglied des Stundenplanteams. Die Organisation eines möglichst geordneten Schulalltags wird ab dem Schuljahr 2009/10 das übergeordnete Ziel für die ganze Schulleitung sein, immer in der Hoffnung und im Vertrauen, dass die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger im Kanton St. Gallen dem dringend notwendigen Bauprojekt zustimmen werden.

Wir begrüßen:

Neu an der Kanti ...



Calvo Hinojosa Raquel, Englisch



Fraefel Urs, Chinesisch



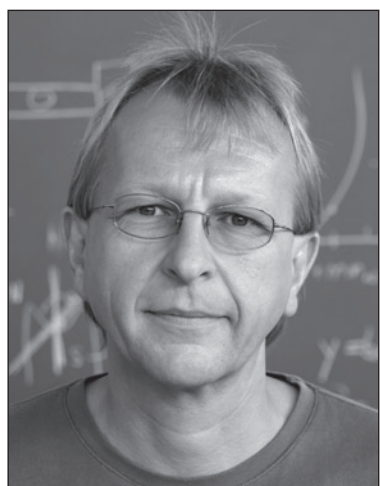
Graf Reto, Geografie, Geschichte



Hunziker Agnes, Sologesang



Kobelt Petra, Bibliothekarin



Mattle Cornel, Physikassistent



*Rüdüsühli Gerster Brigitte,
Psychologie, Pädagogik*



Schindler Claudia, Philosophie, Ethik

Kennenlernexkursion

Monica Derungs

Mit Pferden sich kennen lernen

Unsere Kennenlernexkursion führte die Klassen 1SeWe und 1NaPa auf den Friby-Hof nach Gams, welcher sich auf die Ausbildung von Pferd und Reiter spezialisiert hat. Einige waren skeptisch, was «Sich Kennenlernen» mit Pferden zu tun haben sollte, einige freuten sich auf einen schulfreien Tag im Freien und ein paar Verwegene schliesslich sahen die Exkursion als spannende Herausforderung.

Im Vorfeld hatten wir uns in den Klassenstunden mit dem Verhalten von Pferden vertraut gemacht und einiges über ihre Körpersprache und Kommunikation in der Pferdeherde gelernt. Die Verbindung zwischen Pferd und Kennenlernexkursion schliesslich stellte ein Manager-Seminar dar, welches der Friby-Hof Gams anbietet. Im direkten Kontakt mit dem Pferd lernen Manager ihren eigenen Führungsstil zu reflektieren und Rückmeldungen über die eigene Persönlichkeit durch ein ganz neues Medium (das Pferd) zu erhalten. Natürlich wurde das Seminar für uns entsprechend angepasst, da es für uns nicht primär um den Führungsstil, sondern viel mehr um die Persönlichkeit (die eigene und die der anderen) ging. Wir haben in den Klassenstunden vorgängig also auch über Charaktereigenschaften gesprochen, welche wir als hilfreich und nötig erachteten für ein erfolgreiches Absolvieren der Kanti. Wir haben uns auf folgende wichtigste Eigenschaften geeinigt: Durchhaltewille, Kreativität, Zielstrebigkeit, Teamfähigkeit.

Genau diese Eigenschaften sind auch beim Führen eines Pferdes gefragt: Wie zielstrebig lenke ich das Pferd durch den vorgegebenen Parcours? Was tue ich, wenn das Pferd andere Ideen hat als ich? Der «Versuchsaufbau» war folgendermassen: Ein Schüler bekommt ein Pferd in die Hand gedrückt mit der Aufgabe, dieses über mehrere aufgebauete Hindernisse zu führen. Die Hindernisse erschienen mehr oder weniger gefährlich, wir stellten jedoch schnell fest, dass alle ihre Tücken hatten. Wir mussten: über eine hohe Stange steigen, über drei kurze, am Boden liegende Stangen gehen, unser Pferd «parkieren» und ihm verständlich machen, dass es stehen zu bleiben hat, auch wenn wir uns entfernen, über einen Teppich gehen und «unser» Pferd zwischen zwei Strohbällen parkieren und rückwärts wieder herauslotsen. Zwei bis vier Kollegen beobachteten diese Aktion vom sicheren Pult aus und notierten ihre Beobachtungen auf den vorbereiteten Fragebogen. Ein weiteres Klassenmitglied hielt die Aufgabe auf Video fest. Nach erfolgreichem Absolvieren des Parcours gab es zuerst eine kurze Selbsteinschätzung und danach ein Feedback von den beobachtenden Kollegen. Gestärkt durch die gewonnenen Erkenntnisse durften besonders widerspenstige Hindernisse noch einmal in Angriff genommen werden.

Wir stellten schnell fest, dass sich jedes Pferd anders verhielt und dass sich dasselbe Pferd mit zwei verschiedenen Menschen sehr unterschiedlich verhalten konnte. Generell hatten diejenigen, welche mehr Motivation und Einsatz bei sich selbst mobilisieren konnten, auch mehr Erfolg in der Zusammenarbeit mit dem Pferd.

Wer nicht mit den Pferden beschäftigt war, sass im warmen Stübli und lernte die neuen Klassenkameraden bei einem Spiel und beim Kochen bzw. Aufräumen der Küche kennen. Leider entsprach die Temperatur dem Aussehen des Hofhundes (eindeutig ein Eisbär) und so musste zwischendurch auch Tee gekocht werden.

Am Schluss des Tages hatten alle den typischen Stallduft an sich, einen neuen Eindruck von den Mitschülern und eine ganz neue Erfahrung gemacht!



Beidseitig konzentrierte Überquerung der schmalen Stangen



Nachdem der Fresswille gebändigt ist, gilt es rückwärts zu treten.

Ökologietage

Janine Kindler, Senida Kuresepi, Lea Zwysig, 3E

Ökosystem Fließgewässer

Unsere erste Aufgabe bestand darin, den Littenbach und den Hinterburgbach, zwei Bäche in unmittelbarer Umgebung der KSH, mit verschiedenen naturwissenschaftlichen Methoden auf ihren Zustand hin zu untersuchen. Mit Gummistiefeln, Keschern und anderen Werkzeugen ausgestattet, begaben wir uns zu den Untersuchungsplätzen und entnahmen Bioindikatoren. Am Nachmittag analysierten wir unsere Proben und stellten fest, dass sowohl der Littenbach als auch der Hinterburgbach sehr unter der starken landwirtschaftlichen Nutzung in der Umgebung leiden. Mit diesem Zwischenergebnis endete unser erster Ökhtag.

Am nächsten Morgen trafen wir uns trotz Regen und kaltem Wetter beim Museum Rheinschauen in Lustenau, wo wir von unserem Referenten, Herrn Willi, begrüsst wurden. Zusammen mit ihm und unseren Lehrkräften, Frau Matt und Herrn Burkhard, begaben wir uns – mehr oder weniger wetterfest eingepackt – zum Rheindelta. Während der Exkursion ergaben sich zahlreiche Gelegenheiten, durch mehrere Fernrohre Wasservögel (z.B. Brandgänse, Flussseeschwalben, Haubentaucher) zu beobachten, über die unser Referent viel zu erzählen wusste. Zudem informierte er uns ausführlich über die Landschaftsentwicklung des Alpenrheintals.

Durchnässt und frierend, aber mit vielen neuen Erkenntnissen über unseren Lebensraum, heimische Wasservögel als auch Durchzügler machten wir uns schliesslich wieder auf den Heimweg.

Mittwoch früh liefen wir nochmals zu unseren Bachabschnitten, um Wasserproben für chemische Wasseranalysen zu entnehmen. Gleich vor Ort massen wir mit Hilfe einer Anleitung den Sauerstoffgehalt des Wassers. Mit der gezogenen Wasserprobe führten wir bis zum Mittag weitere chemische Tests durch, zum Beispiel zum Nitrat-, Nitrit- und Phosphatgehalt. Überraschenderweise stellten wir fest, dass sowohl der Nitrat- als auch der Phosphatgehalt recht hoch waren. Diese Erkenntnisse deckten sich weitgehend mit den biologischen Ergebnissen vom Montag.

Nachmittags standen die Erstellung einer geographischen Umgebungsanalyse und die Ermittlung der Gewässerstrukturgüte auf dem Programm. Dazu erstellten wir eine Querschnittszeichnung des von uns untersuchten Fließgewässers.

Ein ganztägiger Naturschutzeinsatz mit Frau Bally und Frau Matt war für den Donnerstag geplant. Bereits frühmorgens besammelten wir uns in Altenrhein. Sogleich machten wir uns mit einem Gemeindeangestellten auf den Weg zum

Hochwasserdamm, fassten Mistgabeln und Rechen und rechten das abgeschnittene Schilf und Gras rund um den Damm. Damit waren wir den ganzen Vormittag beschäftigt. Anschliessend offerierte uns die Gemeinde Thal ein Mittagessen. Am Nachmittag sammelten wir Schwemmholz am Seeufer auf. Daneben fanden wir aber auch einen toten Kormoran und Mäuse, Fischskelette und chemische Abfälle. Es war erschreckend festzustellen, wie rücksichtslos gewisse Leute ihren Müll entsorgen. Erschöpft, schmutzig und müde wurden wir am späten Nachmittag in die Herbstferien entlassen.



Die Ökowoche war eine anstrengende, aber lehrreiche Woche. Abwechslungsreich und interessant gestaltet, konnten wir unser Wissen im Bereich der Ökologie erweitern. Trotz der schlechten Witterung liessen wir uns den Spass nicht verderben und lernten gleichzeitig viel durch «learning by doing».

Wir möchten uns herzlich bei allen Beteiligten, die uns diese Woche ermöglicht haben, bedanken und hoffen, dass die Woche nicht nur für uns von Nutzen war.



Weltkongress Nachhaltigkeit

Simone Dürr, Melani Ilic, Andrina Cavelti, Remo Mucha

R'07 World Congress

Vom 3. - 5. September 2007 fand in Davos der «World Recycling and Recovery Congress» statt. Fachleute der Recycling-Branche aus aller Welt waren an diesen Kongress gereist, referierten und diskutierten über die Energie- und Materialprobleme der Welt. Dabei kamen Themen wie Biokraftstoffe, Plastik-Recycling, «Zero Waste»-Konzepte oder der Umgang mit alten Elektrogeräten zur Sprache. Wir, drei Schülerinnen und ein Schüler der Kantonsschule Heerbrugg, bekamen die Gelegenheit, am Kongress teilzunehmen.

Wirtschaftspraktikum 3Wa

Wir Schülerinnen der dritten Wirtschaftsklasse Melani Ilic und Simone Dürr sammelten auf diesem Kongress Informationen, welche wir im Wirtschaftspraktikum zum Thema «Ökostrom» verwenden konnten. In diesem Projekt versuchte unsere Klasse den Strom aus einem Appenzeller Wasserkraftwerk bei der Bevölkerung zu vermarkten. Angesichts des höheren Preises dieser Energiequelle müssen die Abnehmer überzeugt werden, dass es sich um eine gute Sache handelt, was nur mit einem fundierten Fachwissen zu bewerkstelligen ist. Gespräche mit Kongressteilnehmern sowie ein Interview mit einem Experten der EMPA lieferten uns aufschlussreiche Ideen und Vorschläge, von denen unser Projekt profitierte. Mit dem Ökostrom wird ein Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung auf dem Elektrizitätsmarkt geleistet. Dies ist umso wichtiger, als sich schon im Einführungsvortrag des Kongresses Zweifel daran meldeten, ob sich unsere Gesellschaft bald in eine 2000-Watt-Gesellschaft wandeln wird.

Biofuels

Wir Viertklässler, Andrina Cavelti und Remo Mucha aus der 4Wb, setzten den Schwerpunkt auf den Bereich Biomasse und Biotreibstoffe, da wir uns für dieses Thema stark interessierten und wir uns über die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft informieren wollten. Welche Zukunft haben Treibstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen, war unsere Frage. Aus verschiedenen Vorträgen zu diesem Thema wurde relativ schnell ersichtlich, dass sich die Wissenschaftler in einem Punkt einig sind: Es sei absoluter Unsinn, Pflanzen anzubauen, um daraus Energie zu gewinnen, weil die für das Wachstum benötigte Sonnenenergie nur zu einem Hundertstel wieder gewonnen werden kann. Im Vergleich zu Fotovoltaikanlagen mit einem Wirkungsgrad von bis zu 20% erweist sich diese Methode als äusserst ineffizient. Ein weiterer grosser Kritikpunkt am Treibstoff aus landwirtschaftlichen Produkten ist, dass dadurch Felder der Nahrungsmittelversorgung entzogen werden. Die Produktion

von Agrartreibstoffen wie Ethanol aus Getreide, Zuckerrohr oder Zuckerrüben sowie Biodiesel aus Raps und Sojabohnen verschärft die Nahrungsknappheit in verschiedenen Schwellenländern Amerikas und Asiens.

Zukunftsprognosen

Vor dem Kongress und in den Monaten danach wurde in den Medien immer wieder über die Biotreibstoffe geschrieben. Häufig wurde dem Leser ein Bild vermittelt, das nicht der Wahrheit entspricht. Die Vision, dass Biotreibstoffe einst unsere Energielücke ausfüllen können, ist reine Utopie. Da der Anbau von Biomasse für die Energieproduktion weder ökologisch noch sozial vertretbar ist, werden Biotreibstoffe auch in Zukunft eine eher bescheidene Rolle zur Energieversorgung innehaben. Anfangs des Jahres 2007 hatte aber die EU ihre Klimaziele bekannt gegeben, wobei ein Punkt war, dass bis ins Jahr 2020 Biotreibstoff einen Anteil von mindestens 10% aufweisen soll. Diese Zielsetzung war bei den von uns befragten Experten höchst umstritten, da das Potential in Europa nicht annähernd diesem angestrebten Anteil entspricht. Da auch Importe von in Brasilien angebauten Pflanzen nicht ökologisch sind, wurden diese Ziele bereits wieder in Frage gestellt und im Juli 2008 bei einem Treffen der EU-Energieminister revidiert.

Das Fazit aus den verschiedenen Vorträgen und Workshops war, dass Biotreibstoffe sehr wohl eine Zukunft haben werden. Allerdings darf keine landwirtschaftliche Fläche für die Energieerzeugung genutzt werden, sondern nur Abfälle, die in keiner Form einen materiellen Nutzen aufweisen.

Fazit

Wir haben vier eindrückliche Tage in Davos verbracht, neue Erfahrungen gesammelt und unser Wissen um einiges erweitert. Wir waren sehr erstaunt darüber, wie viel Zeit die Experten sich für uns genommen haben. Nach den Vorträgen konnten wir offen auf die Fachleute zugehen und mit ihnen vertieft über die entsprechenden Themen diskutieren. In einer der Pausen sprachen wir mit einem Wissenschaftler aus dem Bereich Mikrobiologie. Dieser vertrat die Meinung, dass Grüntonnen zur Kompostierung die Pilzbildung fördern und damit Asthma und andere Lungenerkrankungen verursachen. Da wir nicht der gleichen Ansicht waren, führte dies zu einer angeregten Diskussion. Wir hielten an unserem Standpunkt fest, dass dieses System mehr Vorteile als Nachteile hat. Schlussendlich kamen wir nicht auf einen gemeinsamen Nenner, wobei wir aber die Meinung des Gesprächspartners respektierten.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei unseren Sponsoren, die uns den Besuch dieses spannenden Kongresses ermöglicht haben.

2NaPa on Frankenstein's tracks

Klasse 2NaPa

Literatur und Technik

Der Ehrgeiz war, ein Projekt zu lancieren, welches die reine Bubenklasse mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt und die sprach- und literaturversessene Klassenlehrerin gleichermaßen zu begeistern vermochte.

Auf der Suche nach einer Schnittstelle zwischen englischer Literatur und den Naturwissenschaften stösst man dabei auf jede Menge Interessantes; als klarer Favorit kristallisierte sich aber schon bald Mary Shelley's Frankenstein heraus. Und bereits während der Lektüre, besonders aber bei der Vorbereitung der Gruppenarbeiten ergaben sich äusserst angeregte Diskussionen. Die Schüler befassten sich eingehend mit der Autorin und der «Geschichte hinter der Geschichte», mit dem Science-Fiction-Genre, mit den verschiedenen Verfilmungen und deren Rezeptionsgeschichte und mit Fragen der ethischen Verantwortlichkeit der modernen Wissenschaft/Technik. Drei Schüler schliesslich bereiteten sich darauf vor, in Ingolstadt als Touristenführer für den Rest der Klasse zu agieren – und somit war man in jeder Beziehung gerüstet für das abschliessende Highlight am Schauplatz des Geschehens.

Anita Kuhn, Klassenlehrerin

In der Woche vor den Herbstferien verbrachten wir, die Klasse 2NaPa, zwei Tage im bayerischen Ingolstadt, wo wir uns auf die Spuren von Frankenstein begaben.

Im Englischunterricht hatten wir eine Version von Mary Shelleys Klassiker gelesen, in welchem der junge Victor Frankenstein von Genf nach Ingolstadt geht, um dort Medizin zu studieren. Er ist sehr begabt und dringt in bis dahin unerforschte Bereiche vor. Besonders widmet sich Frankenstein der Frage, wie aus toter Materie Leben entstehen könne. So erschafft er nach intensiver Forschungsarbeit seine ebenso sagenrätliche wie tragische Kreatur, die Teile seiner Familie auslöschen und schliesslich ihn selbst in den Tod treiben wird. Am Donnerstagmorgen trafen wir uns am Bahnhof Heerbrugg und fuhren mit dem Zug via Bregenz, Lindau und mit halbstündigem Zwischenhalt in München nach Ingolstadt.

Tobias Wälter

Ingolstadt und das Medizinhistorische Museum

Nach der Ankunft in unserem Hotel «Zum Anker» begaben wir uns auf einen ersten Rundgang durch die Stadt. Wir spazierten der Donau entlang flussabwärts zum Neuen Schloss. Dort befindet sich das bayerische Armeemuseum, welches bereits im Innenhof mit mächtigen alten Kanonen aufwartet. Als Nächstes ging es durch die Altstadt zur Hohen Schule, wo Giuseppe uns erzählte, dass dies die erste Universität in Bayern gewesen sei und dass Mary

Shelley wohl dieses Gebäude vor Augen gehabt habe, als sie Frankenstein in Ingolstadt studieren liess. Weiter gelangten wir zum Liebfrauenmünster, welches wir von aussen und innen bestaunten. Mattia erläuterte uns einige historische und architektonische Einzelheiten, und wir konnten unser Staunen ob der Dimensionen kaum verbergen. Dennoch wollten wir nicht länger dort verharren, denn es lockte das Medizinhistorische Museum, welches wir nach der von Thomas kommentierten Besichtigung des eindrucklichen Kreuztores dann erreichten.

Wir wurden in keiner Weise enttäuscht, obwohl es mit unserer Vorfreude aufs Museum schwer war, unsere Erwartungen zu befriedigen. Man zeigte uns die ganze Geschichte der Medizingeräte von den Steinbohrern der Steinzeit bis zur Herzkreislaufmaschine in heutiger Zeit. Auch gewannen wir eine Übersicht über manche Augenkrankheiten, was einige – wohl zum Missfallen der Menschen, denen die Augen einmal gehört hatten – zum Lachen brachte. Zum Schluss besichtigten wir noch den Kräutergarten des medizinhistorischen Museums, wo wir einige Gift- und Heilpflanzen wie zum Beispiel die Tollkirsche kennen lernten.

Nun, dem einen oder anderen wäre vermutlich der Appetit bei dieser Führung vergangen – nicht so uns ...! Unsere Mägen machten sich recht bald bemerkbar und so ging's in Richtung Abendessen. Auch hier folgten wir Frankenstein's Spuren und gönnten uns eine deftige bayerische Schmankerlplatte in einem der ältesten Kellergewölbe im ehemaligen Universitätsviertel.

Michael Stieger

Die Frankenstein Mystery Tour

Am Abend sollte der Ausflug dann noch mit ein wenig Action angereichert werden. So begaben wir uns nach dem Eindunkeln zum Ingolstädter Münster, wo unsere «Grusel-Führung» ihren Anfang nahm. Vom Münster aus ging es zu verschiedenen historisch bedeutenden Orten in der Altstadt. Wir erfuhren von Ingolstadts Entwicklung vom kleinen Marktstädtchen zu einer bedeutenden Universitätsstadt, und auch die dunklen Seiten der Geschichte, wie zum Beispiel Rattenplagen und die Pest, wurden erwähnt. Mehr oder weniger schreckliche Figuren unterbrachen die Ausführungen des Erzählers, Überraschungen, die ebenfalls zum Programm gehörten.

Insgesamt bot die Führung gute Unterhaltung, nicht zuletzt wegen der Schlagfertigkeit unseres Führers Viktor Frankenstein. Er verstand es ausgezeichnet, uns und die anderen Teilnehmer auf witzige Art und Weise einzubinden. Nach rund zwei Stunden war der Spuk dann vorbei.

Thomas Frei

Audi als Beispiel moderner Technik

Am nächsten Morgen regnete es in Strömen und wir waren froh, dass mit dem Besuch bei Audi keine Open-Air-Aktivität auf dem Programm stand. Eine freundliche Dame, die uns im Audi-Forum begrüßte und uns zu führen trachtete, bot uns erst einmal Schirme zum Ausleihen an. Es folgte eine Einführung, die einen groben Überblick über das bevorstehende Programm bot. Anschliessend fuhren wir mit dem Bus quer über das ganze Audi-Werksgelände bis zu jener Halle, in der die einzelnen Teile gepresst werden. Während weiteren anderthalb Stunden erklärte die Leiterin ausführlich, was man über die Fertigung alles wissen musste und war bemüht, auch Hintergrundinformationen, beispielsweise zu den Umweltschutzmassnahmen bei der Produktion, zu vermitteln. Wir lernten die einzelnen Fertigungsstufen von der maschinellen Pressung über die grösstenteils manuelle Endmontage bis hin zum fahrtüchtigen Auto kennen. Einzig die Lackiererei konnten wir wegen der Reinraumvorgaben nicht besichtigen, wofür

die Leiterin mehrmals um Verständnis bat. Sie referierte aber kurz über die neuesten Umwelttechnologien in der modernen Fahrzeuglackierung.

Obwohl die Tour viele neue und interessante Einblicke bot, waren wir nach rund zwei Stunden im Produktionsgewimmel alle ein wenig erleichtert, die Hektik der Produktionshallen hinter uns lassen und durch den Regen zur Bushaltestelle spazieren zu können.

Nach dem Mittagessen hiess es dann auch schon wieder, die Heimreise Richtung Schweiz anzutreten. Die Fahrt gestaltete sich dabei ab München etwas speziell, da der ganze Zug voll von angeheiterten Oktoberfestbesuchern war ... Diese konnten jedoch nicht verhindern, dass der eine oder andere aus unserer Klasse schon während der Heimfahrt vor sich hin döste, was ob der vielfältigen Eindrücke, der teilweise etwas kurzen Nacht und der anstehenden Herbstferien nicht erstaunte.

Beda Lenherr



Ein Kunstwerk mit Rahmen

Janine Egelhofer, Laura Wagner, 4MSa

Maturareise nach Prag

Die Klasse 4MSa hatte es sich zur Aufgabe gemacht, gemeinsam, während einer Woche Ende September in Prag, ein Kunstwerk zu schaffen. Für die tschechische Hauptstadt als künstlerisch besonders ergiebiges Sujet hatten wir uns entschieden, weil dort drei verschiedene Kulturen, die slawische, die jüdische und die deutsche, aufeinandertreffen. Bei unserem Kunstwerk hatten wir uns an einige Bedingungen zu halten. Vorgegeben waren nämlich eine leere Leinwand, die Grundfarben, ein Pinsel, eine Palette und der Rahmen.

Die drei Grundfarben, welche aus der Hin- und Rückreise mit der Bahn, der zentral gelegenen, preiswerten Unterkunft und den Besichtigungsprogrammen bestanden, wurden von unserem Klassenlehrer, Herrn Weissenrieder, aufgetragen, der uns zuvor auch schon ein bisschen mit dem imposanten Farbenspektrum Prags bekannt gemacht und mit Herrn Hardegger einen weiteren Kunstliebhaber beigezogen hatte. Obwohl die Komposition mit ausgedehnten Führungen – unter anderem in der Altstadt, auf dem Hradschin und in der Josefstadt –, mit einer Exkursion nach Burg Karlstein und mit dem Besuch einer Aufführung eines ortstypischen Schwarzen Theaters bereits ansehnlich bunt war, konnte sich jeder Schüler mit Hilfe der Palette zusätzliche Farben zusammenmischen. So kreierten sich einige mit einem Besuch des Balletts «Schwanensee» in der Nationaloper sanfte Pastelltöne oder fanden in der «World Press Photo»-Ausstellung kräftige Erdfarben, andere nahmen auf dem Laurenziberg feine Horizontnuancen ins Visier, studierten im Barockschloss Troja raffinierte Illusionsmalerei und

die stolzen Farben der Habsburger oder beobachteten vom Ausflugsboot aus das impressionistische Spiel der Sonnenreflexe im geduldigen Blau der Moldau, wieder andere liessen sich im Kampa-Museum von Andy Warhols Popfarben inspirieren oder holten sich in der Neustadt etwas Jugendstil-Kolorit auf die Palette, malten Ton in Ton in Jazzclubs, formten duftige Shisha-Wolken unter der goldenen Decke einer arabischen Bar oder rührten in Diskotheken grelle Neonfarben an. Da nur ein einziger Pinsel vorhanden war, musste er in der Klasse weitergegeben werden. Der Rahmen schliesslich war breit und pechschwarz und bestand aus Klischees, die beispielsweise lauteten, dass die Schüler nur Desinteresse am kulturellen Aspekt einer Maturareise zeigen würden oder dass während einer solchen der Alkoholpegel der Klasse dauerhaft zu hoch sei. – All diese Vorgaben und vielfältigen künstlerischen Einflüsse hatten zur Folge, dass jedes Klassenmitglied mit seinem individuellen Stil half, die Leinwand zu gestalten. Nach sechs Tagen war das gemeinsame Werk vollendet und konnte ausgestellt werden.

Manch ein Laie wird jetzt wahrscheinlich schnellen Schrittes an unserem Bild vorbeigehen, denn es besteht die Gefahr, dass man sich schon von weitem vom schweren, schwarzen Rahmen abschrecken lässt und dem Bild an sich zu wenig Beachtung schenkt. Wenn man sich nun aber etwas Zeit nimmt und sich dem Gemälde nähert, wird das harmonische, fröhliche Zusammenspiel der vielen bunten Details erst sichtbar. Je nach Perspektive des Betrachters bietet sich ihm der Blick auf völlig unterschiedliche Farbvariationen, so dass man immer wieder etwas Neues auf unserem Kunstwerk entdecken wird.

Das Besondere an unserem Bild ist, dass jedes Mitglied der Klasse es betrachten und dabei an ganz unterschiedliche Aspekte der Reise denken kann. Diese sind aber nicht widersprüchlich, denn im Grunde genommen erinnern wir uns alle an unsere gemeinsame Reise nach Prag, einfach auf verschiedene Art und Weise. Deshalb halten wir unser Gesamtkunstwerk für gelungen. Nur der schwarze Klischee-Rahmen gefällt uns nicht. Der Rahmen sollte doch den Charakter des Gemäldes unterstreichen, stattdessen verdüstert und verfälscht er es.

Wäre es nicht besser, das Bild vom Rahmen zu befreien?



Verzeichnis Maturaarbeiten und selbständige Arbeiten

4L	Baumgartner Tobias	«Von heut' an geht's elektrisch durch das Tal!» Die Anfänge der Altstätten-Berneck-Bahn 1897-1915
4L	Bürgler Andreas	Kosovo – Welche Zukunft? Ein Land, zwei Völker. Der ewige Streit um die Unruheregion Kosovo
4L	Cristuzzi Marco	Auf den Spuren von Vitruv – Vom Umgang mit der antiken Formensprache in der Architektur ausgewählter Gebäude der Stadt St. Gallen
4L	Fehr Claudio	Budget der Landesverteidigung als Folge der Umverteilung der Ausgabeprioritäten des Bundes
4L	Göldi Damian	Praktische Beobachtung radioastronomischer Quellen mit verschiedenen Parabolantennen
4L	Hoefliger Matthias	Worship that reaches heaven
4L	Loher Markus	The Impact of the Current Drought on Grape Growers and Wine Makers in the Barossa Valley (South Australia)
4L	Loppacher Robin	Al Qaida und die Schweiz. Wie gefährdet ist die Schweiz durch den islamistischen Terrorismus?
4L	Ruppner Fabian	Industriearchitektur in Altstätten. Ein Führer zu ausgewählten Bauten der Stickerzeit
4L	Schmuckli Pascal	Metal und Klassik – Unvereinbar. Gibt es Parallelen zwischen Metal und Klassik? Der Versuch einer Eigenkomposition
4L	Segmüller Daria	Exorzismus. Geschichtliche Hintergründe und Analysen auf Basis der Heiligen Schrift, historischer Dokumente und heutiger Erkenntnisse
4L	Sieber David	Die Entwicklung des Alpenrheins von der Illmündung bis zum Bodensee
4L	Sieber Jeannette	Stumme Zeugen: Wie Maden helfen, Verbrechen aufzuklären
4L	Tripkovic Bojana	Serbischer Volkstanz – Identitätsstiftende Funktion?
4L	Wagner Rafael	Die schweizerische Grossmachtspolitik um 1500 im Spiegel der Geschichtsschreibung
4MSA	Auderset Michelle	Beurteilung einer Internetplattform zur Suche neuer Mitarbeiter im Direktverkauf
4MSA	Ayari Fatima	Les villages berbères du sud-est de la Tunisie – l'habitat et l'éducation des habitants troglodytes
4MSA	Egelhofer Janine	Digitale Bildbearbeitung – Kann man von jedem durchschnittlichen Frauengesicht ein Modelportrait machen?
4MSA	Giuliano Fabrizio	Gewaltglorifizierung im Hip Hop und deren Einfluss auf die Jugend
4MSA	Graf Christoph	Über die Freiheit des Menschen
4MSA	Kuster Samantha	Faszination Scientology – Das raffinierte Anlockungssystem
4MSA	Loher Stéphanie	Kunstturnen im Rheintal – Welche Voraussetzungen braucht der Turner zum Spitzensport?
4MSA	Lutz Lorena	Geräteturnen – Mentale und körperliche Beweglichkeit
4MSA	Meister Karin	Auswirkungen des Klimawandels auf den Schweizer Tourismus
4MSA	Oesch Adrian	Mensch & Musik – Fotoprojekt
4MSA	Riedi Kim	La integración de Latinas en Suiza
4MSA	Rohner Anita	Faszination Scientology – Das raffinierte Anlockungssystem
4MSA	Sidler Manuel	Das Nibelungenlied. Ein Vergleich der Handschriften
4MSA	Thür Martina	Geschworenengerichte in der Schweiz – Wenn Laien Recht sprechen
4MSA	Wagner Laura	Digitale Bildbearbeitung – Kann man von jedem durchschnittlichen Frauengesicht ein Modelportrait machen?
4MSA	Walser Claudia	Die Walser und ihre Sprache. Herkunft, Entwicklung und Veränderung der Walsersprache
4MSA	Weder Janique	Wirkt Sex-Appeal in der Werbung?
4GSB	Bernhard Tina	Gehörlose wollen gehört werden – Alltag und Integration
4GSB	Bösch Elian	Der Gartenstuhl – Eine Fotoarbeit in schwarz-weiss
4GSB	Brand Antonia	Leonce und Lena – Eine Illustration ausgewählter Szenen
4GSB	Bürgi Jeanine	Gehörlose wollen gehört werden – Alltag und Integration
4GSB	De Vita Giulia	Der Laser
4GSB	Frei Rachel	Die weibliche Beschneidung – Gefangen zwischen Tradition, Moral und Kultur
4GSB	Geiger Stefanie	Sterbehilfe – Religiöse und ethische Diskussion
4GSB	Heule Rebecca	Heilpädagogisches Reiten als Therapieform für das Down-Syndrom
4GSB	Hoch Victoria	Der Tzolkin: Heiliger Kalender der Maya – Spielregeln des Universums
4GSB	Hohl Anja	Die dunklen Seiten der Liebe – Häusliche Gewalt und ihre Hintergründe

4GSB	Hongler Beatrice	Hong Kong und die vietnamesischen Flüchtlinge
4GSB	Kaufmann Michelle	Auswirkungen von erhöhtem Druck auf den menschlichen Körper am Beispiel Tieftauchen
4GSB	Keel Akane	Mein Kamishibai – Die Faszination des «Papiertheaters»
4GSB	Lavanga Nadja	Einfluss des Kleinen Rohrkolbens <i>Typha minima</i> auf die Phosphatkonzentration im Wasser und seine Eignung für Pflanzenkläranlagen
4GSB	Riedi Samona	Heilpädagogisches Reiten als Therapieform für das Down-Syndrom
4GSB	Rudnicki Katia	Die Schilfjungfrau
4GSB	Schilling Rahel	Sterbehilfe – Religiöse und ethische Diskussion
4GSB	Seitz Martina	Spina bifida – Meine Behinderung oder die Behinderung der Gesellschaft. Die Frage nach Akzeptanz, Integration und Aufklärung.
4GSB	Sieber Lena	Feminicidios en ciudad Juárez – cuántas más?
4GSB	Stronski Tanja	JOHNNY CASH – The Man in Black
4NPA	Bohnes Joël	Entwicklung eines USB Treibers für das Go!Link Interface
4NPA	Ceman Fikret	Die Chemolumineszenzreaktion zwischen TCPO und Eosin
4NPA	Egeter Jan	Erdbeben im Rheintal: Wird die Naturgefahr Erdbeben im St. Galler Rheintal unterschätzt? Analyse anhand einer Umfrage.
4NPA	Esser Carli	Der Weg zum Golfprofi – Der Vergleich Schweiz-Niederlande
4NPA	Göldi Ramon	Zeig mir, wie du schreibst, und ich sag dir, wie du bist. Ein graphologischer Selbstversuch
4NPA	Hitz Luca	Die Analyse des Aufbaus und der Inhaltsstoffe einer Feuerwerksrakete
4NPA	Hitz Samuel	Die Fibonacci-Folge und der Goldene Schnitt
4NPA	Hutter Sandro	Der Stein von Bologna
4NPA	Kobler Marco	Ernährung im Radsport
4NPA	Kridaran Girishanth	Wahrscheinlichkeitsrechnen im Texas Hold'em Poker
4NPA	Oehler Pascal	Auf Schuberts Spuren. Werkanalyse: Frühlingstraum und Eigenkomposition «Es hat begonnen»
4NPA	Schiefer Fabia	Anti-Aging – Auf der Suche nach lebensverlängernden Substanzen
4NPA	Schnell Dominik	Johanniskraut – Vom bewährten Hausmittel zum modernen Antidepressivum
4NPA	Segmüller Sonja	Tensegrity – Untersuchung der Statik einer Leichtbaukonstruktion
4NPA	Sieber Christine	Die Süsse des Fleisches – Untersuchungen der Maillard-Reaktion am Beispiel von Rindfleisch
4NPA	Speck Sandro	Klinische Hypnose
4NPA	Spink Pascal	Der Lotuseffekt bei Bergwiesenpflanzen
4NPA	Wellerdieck Tobias	Bau eines Stickstofflasers
4NPB	Bellon Benjamin	Pflanzennährstoffe und ihre Funktionen
4NPB	Brocker Fabian	Entwicklung eines Verfahrens zur Bindung von Kohlendioxid
4NPB	Emmert Julia	Meerwasserentsalzung
4NPB	Ender Tobias	Walzen statt Flügel – Eine Arbeit zum Thema Magnuseffekt
4NPB	Galiart Jorik	Der Weltuntergang. Einblick in die Weltuntergangsvorstellungen von den Germanen bis heute
4NPB	Hasani Hirmete	Dysmorphophobie
4NPB	Heule Stefan	Implementierung und Analyse eines eigenen Kryptosystems
4NPB	Hutter Simon	Biogas: Potential im Rheintal und im Kt. St. Gallen & Ertragssteigerung durch thermische Desintegration
4NPB	Kahn Jasmin	Vegetarismus
4NPB	Kura Fisnik	Aufbau und Analyse eines Federdämpfers
4NPB	Lannou Nicolas	Red Bull – plus qu'un simple mythe?
4NPB	Linder Kerstin	Colitis ulcerosa: Eine chronisch entzündliche Darmerkrankung
4NPB	Loh Wen Bing	Video Games – The cultural differences between Singapore and Switzerland
4NPB	Ludwig Michael	Eine Solarzelle im Versuch
4NPB	Polat Selim	Die Biodieselsynthese und Versuche an einem Dieselmotor
4NPB	Ramella Vincenzo	Aleuron – Eine analytische Untersuchung
4NPB	Rau Lucas	Two countries – two school systems
4NPB	Schmid Samuel	Splitfin – Die revolutionäre Taucherflosse
4NPB	Schönauer Michèle	Anti-Aging – Auf der Suche nach lebensverlängernden Substanzen
4NPB	Schüpbach Michael	Die Auswirkungen des Kastratismus auf den Testosteronspiegel am Beispiel des Pferdes
4NPB	Virdò Antonio	Immigranti italiani in Svizzera dopo la Seconda Guerra Mondiale: un confronto tra prima e ultima generazione
4NPB	Wettstein Martin	Entwicklung eines Verfahrens zur Bindung von Kohlendioxid
4WA	Baumgartner Philippe	Auf der Suche nach legaler Leistungssteigerung – Supplementation im Sport
4WA	Britt Patrick	Die Entwicklung der Schweizer Openairs und ihre Zukunftsaussichten

4WA	Büchler Sebastian	The Littleton Massacre
4WA	Dommer Nicolas	Gemeindeverband Region Werdenberg – Modell für die zukünftige Zusammenarbeit in der Region?
4WA	Frei Manuel	«Ich mache alles mit links». Tatsachen und Überlegungen zur Lateralität
4WA	Hengartner Tanja	Mein Ziel Savognin. Eine Kurzanalyse einer aufstrebenden Feriendestination
4WA	Huber Silvan	Mehrwertsteuer – Veränderungsvorschläge des Eidgenössischen Finanzdepartements
4WA	Hutter Aline	Asthma + Sport – Ein Gegensatz?
4WA	Meier Florian	Das Projekt der Rheinenaturierung und seine Akzeptanz in der Bevölkerung
4WA	Pellet Cédric	Staudnerbach: Biologische und physikalische Untersuchung
4WA	Sieber Sandro	Der «Plan Wahlen» im St. Galler Rheintal
4WA	Söldi Tobias	Die Hungersnot von 1816/1817 in der Ostschweiz
4WA	Sonderer Julian	The New South Africa: The Rainbow Nation – Apartheid in Reverse
4WA	Sprecher Simon	Wie wird man Fallschirmspringer?
4WA	Steger Manuel	Geschichte und Gegenwart des Spitals Altstätten
4WA	Vanrenterghem Melchior	Ein Einblick in die Umwelt der verhaltensauffälligen Jugend
4WA	Zindel Rico	Das Birkhuhn am Buchserberg
4WB	Altwegg Salome	Klimaänderung: Folgen für den Skitourismus in Wildhaus im Jahr 2030
4WB	Bögle Stefan	Untersuchung der Lernfähigkeit in hohem Alter mittels Erarbeitung von Software-Kenntnissen und Tests anhand zweier Versuchspersonen
4WB	Cavelti Andrina	Schuhe und der Selbstwert der Frau
4WB	Consiero Valeria	Rheintal das Chancental – Haben auch Ferienjobs Chancen?
4WB	Dalla-Rosa Cornel	Kundenkarte als Instrument der Kundenbindung
4WB	Egger Nadine	Scientology – Der Weg zu einer Sekte
4WB	Hartmann Sonia	All-Inclusive Konzept im Tourismus
4WB	Herrsche Reto	Hodgkin-Lymphom: Diagnose und Behandlung
4WB	Herzog Denise	Werbekonzert des Weinguts Halde, Thal
4WB	Hohl Nina	Auswirkungen von erhöhtem Druck auf den menschlichen Körper am Beispiel Tieftauchen
4WB	Loher Dominik	Joggen und Heuschnupfen – Positive Effekte
4WB	Lötscher Manuela	Hämophilie: Wenn die Blutung nicht aufhört
4WB	Mayer Miro	Einfluss von MMORPG's auf die heutige Gesellschaft, soziale und wirtschaftliche Aspekte
4WB	Mucha Remo	Nanotechnologie – Absatzanalyse von NanoVitro
4WB	Rohner Sandra	Depressionen + Ängste im Jugendalter
4WB	Roth Selina	Umwandlung eines Einzelunternehmens in eine Aktiengesellschaft
4WB	Schurtenberger Damian	Jugendgewalt – zwischen Bagatellisierung und Dramatisierung
4WB	Seitz Fabian	Der Konsolenkrieg – Ein marktwirtschaftlicher Vergleich zwischen Nintendo Wii und Sony PlayStation3
4WB	Speck Christian	Fitness – Fördert sie die Leistungsfähigkeit beim Atemschutz?
4WB	Thut Florian	Porta Alpina – Wirtschaftliche Chance oder ökonomischer Sündenfall?
4WB	Wirth Lukas	Von Mp3 auf Papier – Ein Fasnachtshit entsteht
3F	Baumgartner Marion	Essstörungen im Spitzensport
3F	Cristuzzi Bettina	Tennistraining im späten Schulkindalter
3F	Dudler Melanie	Das Chamäleon
3F	Eugster Angela	Brustkrebs und seine Folgen – Das Leiden der Patientin und der Verwandten
3F	Frei Carmen	Keith Jarrett – Pianist im Wandel von klassischer Musik zum Jazz
3F	Galiart Malou	Leistungssport bei Osteochondrosis Dissecans
3F	Haldemann Svenja	Illegaler Musikdownload
3F	Halter Romina	Exorzismus
3F	Kobelt Clivia	Der kleine Pirat lernt schreiben und rechnen – Bilderbuch
3F	Marx Ronja	Es chunt gäng guet! Wiedereingliederung von Jugendlichen in die Gesellschaft
3F	Rohner Patricia	Die Integration von Ausländerkindern. Ein Vergleich
3F	Sommer Kathja	Der Widerstand der «Weissen Rose». Analyse und Interpretation der Flugblätter
3F	Steiner Leona	Sichtbare und unsichtbare Narben – Leben mit einer Lippen-Kiefer-Gaumenspalte
3F	Trummer Mirjam	Aufwachsen in mehreren Kulturen – Drittkulturkinder
3F	Winiger Geraldine	Wege zum Spitzensport am Beispiel Leichtathletik

Les villages berbères du sud-est de la Tunisie – L’habitat et l’éducation des habitants troglodytes

En lisant ce titre quelques lecteurs se posent certainement la question sur ce que signifient les «villages berbères» et surtout qui sont les «habitants troglodytes». Effectivement ces termes ne s’utilisent pas dans le langage quotidien. Ils présentent un sujet aussi rare que le champ lexical dont on a besoin.

Généralement ce thème montre un mode d’habitat, différent au nôtre, qu’on trouve chez les peuples berbères en Afrique du Nord. Ceux-ci on les rencontre précisément dans les montagnes de l’Atlas, à la porte du désert ou comme pasteurs en plein Sahara. Les Berbères y vivent depuis la préhistoire et ils ont dû résister à plusieurs invasions à travers l’histoire: comme celles des Romains, des Arabes et des Français. Cette vie pleine d’influences diverses a obligé les peuples à trouver un mode d’habitat convenable au climat extrême du désert et bien protégé contre les envahisseurs.

Pour mon travail de baccalauréat je me suis limitée aux habitats des Berbères du sud-est de la Tunisie. J’ai entrepris de présenter les villages berbères d’une région tunisienne car j’espérais avoir la possibilité de recevoir des informations sur place et d’emprunter des livres rares sur ce sujet aux bibliothèques des documents anciens. Un autre aspect que j’ai choisi pour mon travail a été l’éducation de la population des villages berbères qui y vivent encore de nos jours. Comme je parle la langue arabe, étant donné que j’ai vécu huit ans en Tunisie (Tunis), j’ai voyagé au sud-est de la Tunisie pour y questionner les habitants de ces villages.

Pour parler de l’aspect de l’habitat des Berbères, il est important d’expliquer la spécialité de ces habitats. Ils sont creusés souterrainement ou dans les pierres. La description pour ce type d’habitat est résumée dans l’adjectif «troglodyte». J’ai classifié les habitations en deux catégories: celle des habitations souterraines et celle des habitations creusées dans les pierres, où plutôt creusées dans la couche la plus tendre des pierres des montagnes. Les habitations du deuxième type sont construites depuis des centaines d’années et quelques-unes ont atteint même 900 ans depuis leur construction. C’était l’époque à laquelle certains de ces villages comptaient 3’500 habitants et où les propriétaires des caravanes prenaient de repos. Le mode d’habitat souterrain n’est pas si ancien. Il existe depuis 200 ans plus ou moins.

Les conditions de vie sont grosso modo difficiles. L’installation de l’eau courante manque complètement. Il y a quelques sources lointaines et on rassemble l’eau de pluie qui tombe en quantité mais seulement peu de fois par année. Si les habitations ne sont pas si isolées de la civilisation on y trouve le courant électrique. À part la difficulté qu’on a à se nourrir, un avantage c’est la qualité saine et confortable de ce mode d’habitat. Les matériaux sont naturels et la climatisation est agréable: frais en été et chaud en hiver.

Ce qui m’a étonnée est la présence influente du tourisme au sud-est de la Tunisie. Il semble que cette région soit déchirée entre la préservation de la tradition et du patrimoine national et les attractions touristiques. J’ai cru avoir choisi ce qui est rare surtout aux pensées des populations modernes et évoluées. Je me suis trompée. On m’a dit que le tourisme y a augmenté au niveau mondial depuis le tournage de quelques scènes du film «La Guerre des étoiles» (Star Wars) grâce aux paysages désertiques et lunaires de la région. Surtout le village de Matmata est devenu célèbre. C’est là où on a tourné une de ces scènes dans la cour de l’hôtel troglodyte «Sidi Driss». Malgré toute cette influence qu’on peut reconnaître dans l’architecture modernisée de quelques habitations troglodytes accessibles aux touristes, j’ai essayé en compagnie de ma cousine et d’un guide régional de m’éloigner des flots de touristes.

L’aspect de l’éducation des habitants troglodytes a été moins considérable à cause de la minorité de la population berbère pure dans cette région, et généralement dans tout le pays tunisien. On ne trouve que des dizaines de personnes qui peuplent les villages troglodytes toute l’année. La majorité est partie pendant l’exode au début des années soixante-dix. Quand même j’ai constaté que l’éducation est offerte par l’État et que la nouvelle génération au sud est bien éduquée. Quelques-uns d’entre eux partent pour travailler ou étudier hors de leur région. Ils s’installent dans les grandes villes tunisiennes et même à l’étranger.

L’ennui que j’ai eu en réalisant mon travail était le fait qu’il n’y a presque pas d’écrivains tunisiens qui traitent un sujet qui concerne la vie des habitants troglodytes et leur histoire, ce qui a rendu la recherche d’informations encore plus difficile.

À la fin du travail et après un investissement pénible, j’ai appris plus sur le sud-est tunisien à part les aspects analysés: j’ai connu aussi les traditions, la vie quotidienne et la mentalité bien différente de celle du nord du pays.



Un nouvel hôtel troglodyte



La vue sur la cour de l'hôtel troglodyte «Sidi Driss»



La cour d'une maison troglodyte verticale

Maturaarbeiten

Marco Cristuzzi, 4L

Auf den Spuren von Vitruv

Seit ich mich erinnern kann, hat die Stadt St. Gallen mit ihren Gässchen und den emsigen Fussgängern auf mich einen ganz besonderen Reiz ausgeübt. Es war dieser Anschein von Grossstadtatmosphäre, die zumindest einem Ort in der Ostschweiz einen Hauch von weiter Welt verlieh. Als ich mir später die Frage stellte, woher dieser Eindruck rühre, fand ich die Antwort in den St. Galler Gebäuden. Bestimmt waren die vorausgegangenen Jahre als Lateinschüler dafür mitverantwortlich, dass sich mein Blick je länger je geschulter auf antikisierende Säulen, Dreiecksgiebel und Friese richtete. Die Entdeckung altgriechischer Gestaltungselemente in einer Alpenvorstadt machte mich nachdenklich. Was hat die St. Galler Bauherrn dazu bewogen, zweitausendjährige Formen zu verwenden?

Die antike Baukunst

Um der antiken Baukunst und deren Reiz auf den Grund zu gehen, bietet sich ein Werk aus der Zeit von Caesar und Augustus besonders an: DE ARCHITECTURA LIBRI DECEM (*Zehn Bücher über die Architektur*), verfasst vom römischen Architekten und Ingenieur Vitruvius. Es bietet einen detaillierten Überblick über das Wissen und die Praktiken der damaligen Zeit bezüglich des Baus von Häusern, Tempeln, Kriegsmaschinen, Zeitmessgeräten, ja ganzer Städte. Seine Berühmtheit erlangte Vitruv erst nach seiner Wiederentdeckung in der Renaissance. Als man im 15. Jahrhundert die Antike zum Vorbild aller Künste erklärte, waren seine Bücher eine wertvolle Quelle. Insbesondere seine Proportionslehre, die den Menschen als Ursprung des Grundmasses betrachtet, inspirierte die Künstler in der Zeit des Humanismus. So auch Michelangelo, der nach Vitruv seine bekannte Studie fertigte; seine Skizze beinhaltet die wesentlichen Elemente, die in der Antike die Grundlage der gesamten Baukunst bildeten: Symmetrie und Proportion.

Die St. Galler Architektur

Die vitruvianischen Ideen übertrug ich auf das St. Gallen um 1900. Zur genaueren Untersuchung wählte ich fünf denkmalgeschützte Bauten der Stadt aus: das Kunstmuseum, das Museum für Geschichte und Völkerkunde, das Geschäftshaus Oceanic sowie zwei Wohnhäuser. Diese Gebäude wurden zwischen 1840 und 1915 erbaut und unterscheiden sich in Stil, Form und Funktion.

Um das Bauwerk so zu erfassen, wie es auf einen Betrachter von aussen wirkt, habe ich gänzlich auf Gebäudepläne verzichtet und mich auf das Äussere der Bauten beschränkt. Mithilfe einer eigens erstellten fotografischen Dokumentation versuchte ich, jedes einzelne Objekt sowohl in

seiner Ganzheit wie auch in den Details zu beschreiben, und suchte Bezüge zur Architektur der Antike. Um mir ein eigenes Bild von jedem einzelnen der fünf Gebäude zu verschaffen, liess ich mich nicht von bereits vorhandenen Zuordnungen zu bestimmten Stilepochen leiten, sondern versuchte, den Draht zur antiken Kultur selbst zu finden. Um die zahlreichen Reliefs, Friese, Säulen, Pilaster, Giebel und Konsolen unterschiedlichster Art sprachlich erfassen zu können, erwarb ich mir ein ganz eigenes Vokabular.

Die Antike als Grundsteinleger der heutigen Architektur

Beim Vergleich der Gebäude kamen grosse Unterschiede im Umgang mit der Antike zum Vorschein. Mir fiel auf, dass die Bauten aus der Zeit vor der Jahrhundertwende enger an den altgriechischen bzw. -römischen Baustil anknüpfen. Insbesondere das Kunstmuseum imponiert mit reicher Verzierung am ganzen Gebäude als wahrer Musentempel. Hingegen nach 1900 lässt sich eine Abkehr von der antiken Baukunst erkennen. Deutlich wird dies am Beispiel des Geschäftshauses Oceanic: eines Jugendstilhauses, das nur schon durch seinen Namen zeigt, dass sein Blick vorwärts gerichtet ist.

Trotz erheblicher Unterschiede lassen sich zwei Dinge ausnahmslos in allen Bauten finden: Proportion und in grossem Masse auch Symmetrie. Diese Elemente scheinen in der antiken Baukunst so perfekt umgesetzt worden zu sein, dass sie zweitausend Jahre später noch massgeblich eingesetzt wurden. Mit meiner Maturaarbeit wollte ich eine Brücke zwischen 1900 und der Antike schlagen, um deutlich zu machen, dass das Wissen und insbesondere die Architektur vorchristlicher Jahrhunderte auch heute noch alles andere als verstaubt und vergessen sind – selbst wenn wir uns dessen gar nicht bewusst sind.



Die Fassade des Kunstmuseums nahm den griechischen Tempel zum Vorbild

Wasserreinigung mit Rohrkolben

Welchen Einfluss hat der Kleine Rohrkolben (*Typha minima*) auf die Phosphatkonzentration im Wasser? Kann häusliches Abwasser in einem bepflanzten Weiher ausreichend von Phosphat gereinigt werden?

Mit diesen beiden Fragen beschäftigt sich meine Maturaarbeit. Mich interessiert, wie sich die Natur gegenüber Schmutzstoffen verhält. Für das Thema Wasser habe ich mich nach einem Metrohmkurs über Systemdynamik entschieden. Ich habe mich auf Phosphat konzentriert, weil es ein wichtiger Nährstoff ist und nicht wie Nitrat gasförmig wird. Ein hoher Phosphatgehalt stellt vor allem in stehenden Gewässern ein Problem dar. Algen beginnen zu wuchern. Wenn sie absterben, wird viel Sauerstoff, der für Fische und andere Wasserlebewesen überlebensnotwendig ist, verbraucht. Damit das Gleichgewicht der Gewässer erhalten bleibt, wird Phosphat in Kläranlagen entfernt. Gewöhnliche Kläranlagen benutzen dazu Chemikalien. Es gibt aber auch Pflanzenkläranlagen. Im häuslichen Abwasser stammt Phosphat hauptsächlich aus dem Urin und viele Spülmittel für Geschirrspüler enthalten mind. 30 % Phosphat. Die Phosphateinträge in Schweizer Gewässern werden vorwiegend durch (übermässige) Düngung in der Landwirtschaft verursacht.

Pflanzenkläranlagen

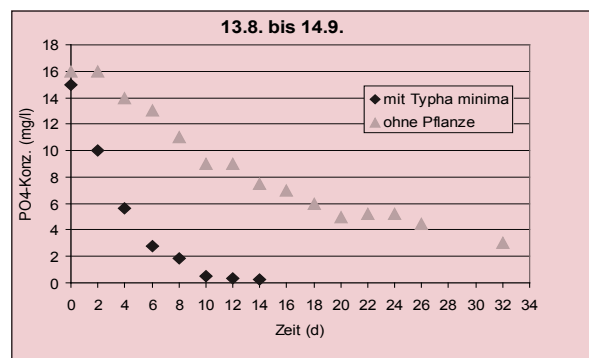
Mit Pflanzenkläranlagen wird Abwasser auf natürliche Weise gereinigt. Es gibt zum Beispiel bepflanzte Bodenfilter. Sie werden horizontal und/oder vertikal durchströmt. In der Schweiz wird meistens *Phragmites australis* (bei uns sehr häufige Schilfart) zur Bepflanzung verwendet. Aber auch Rohrkolben können eingesetzt werden. Das Wasser wird im Boden gefiltert. Mikroorganismen bauen Schmutzstoffe ab. Die Pflanzen lockern mit ihren Wurzeln den Boden, verbessern den Lebensraum der Mikroorganismen, transportieren Sauerstoff in den Boden und nehmen selbst Nährstoffe auf. Welche Nährstoffmenge direkt durch die Pflanzen entfernt werden kann, ist umstritten. Pro Einwohner werden etwa 5 m² Fläche benötigt. Rohrkolben können sowohl als Dämm- und Isoliermaterial als auch als nachwachsender Brennstoff verwertet werden.

Im Schweizer Mittelland werden seit den letzten Jahren Retentionsweiher (= Weiher zum Rückhalt von Stoffeinträgen) angelegt. Sie sollen den Phosphor- und Stickstoffeintrag von Bodenerosion und landwirtschaftlicher Düngung vermindern.

Mein Experiment und die Ergebnisse

In sechs Eimer mit Sand pflanzte ich *Typha minima* und füllte sie mit Wasser. Zwei Pflanzen erhielten Phosphor-Stickstoff-Kalium Dünger, zwei blieben ohne Zusatz und einem unbepflanzten Eimer wurde ebenfalls KH_2PO_4 beigegeben. Die Phosphatkonzentration bestimmte ich regelmässig mit einem Farbttest aus dem Wasseranalysenkoffer der Schule. Ich untersuchte auch, wie viel Phosphat die Rohrkolben selbst aufgenommen haben.

Eine Messreihe ergab mit *Typha minima* nach 10 Tagen eine doppelt so starke Konzentrationsabnahme als ohne Pflanze.



Abnahme der Phosphatkonzentration im Wasser mit und ohne Pflanze. Messreihe mit zweitgrösstem Unterschied zwischen bepflanzt und unbepflanzt (KH_2PO_4).

Rettung für *Typha minima*?

Typha minima ist in Europa vom Aussterben bedroht. Könnte die Pflanze sinnvoll genutzt werden, würde sie wieder eine grössere Verbreitung erlangen.

Zur Behandlung von häuslichem Abwasser dauert die Konzentrationsabnahme zu lange. Der Flächenbedarf eines Weihers wäre zu gross. In den Sprossen werden in einer Vegetationsperiode nur einige 100 mg Phosphor pro Quadratmeter gespeichert. Pro Einwohner fällt aber in einem Jahr etwa 1 kg Phosphor an! Dem System kann also nur eine verschwindend kleine Menge Phosphor entzogen werden. Für den Schweizer Jugend forscht Wettbewerb habe ich noch einen bepflanzten und einen unbepflanzten vertikal durchströmten Filter gemacht. Leider konnte ich mit Rohrkolben keine verbessernde Reinigungswirkung nachweisen, im Gegenteil. Es sind aber noch weitere Experimente erforderlich: erstens mit richtigem Abwasser und zweitens hätten die Filter eine längere Anpassungszeit bis zum Untersuchungsstart gebraucht.

Man könnte *Typha minima* an pflanzenarmen Bachufern ansiedeln. So würden landwirtschaftliche Phosphatbelastungen evtl. schneller reduziert.

Schwerpunktfach Chemie

Patrik Good

Naturwissenschaft Chemie

Ein Versuch, die Naturwissenschaft Chemie als Schwerpunktfach an der Kantonsschule Heerbrugg an etwas mehr als einem Satz vorzustellen.

Leben

Die Chemie wird nicht selten ausschliesslich mit Künstlichem in Verbindung gebracht. In Tat und Wahrheit aber ist Leben ohne chemische Prozesse undenkbar. Ausgehend von soliden Grundkenntnissen im Fach Chemie ist man auf der gymnasialen Stufe fähig, einerseits den Bau der Moleküle des Lebens wie Proteine, Kohlenhydrate oder Fette nachzuvollziehen, andererseits aber auch einzelne Stoffkreisläufe eines Organismus und medizinische oder pharmakologische Zusammenhänge zu verstehen. Die typische Eigenschaft von Leben, über einen Stoff- und Energiehaushalt zu verfügen, steht in direktem Zusammenhang mit dem Elektron auf der Suche nach seinem Ruheplatz. Das Elektron vermittelt die stofflichen Veränderungen im Körper, der Ruheplatz weist auf den Energiehaushalt hin.

Das Elektron

Elektronen sind Bestandteile von Atomen. Zusammen mit den Protonen und Neutronen werden sie als Elementarteilchen der Atome bezeichnet. Der Aufenthaltsbereich der Elektronen im Atom wird Atomhülle genannt. Sie und damit die Elektronen selbst sind verantwortlich für chemische Vorgänge. Meyers grosses Taschenlexikon definiert

«Leben ist nur ein Elektron auf der Suche nach seinem Ruheplatz.»

Im Jahre 1937 wurde Albert von Szent-Györgyi Nagrapolt der Nobelpreis für Medizin verliehen. Von ihm soll dieser Satz stammen.

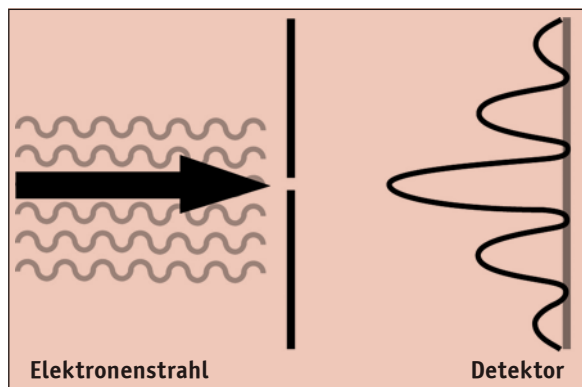
die Chemie unter anderem als «die Naturwissenschaft, die sich mit Elektronenabgabe, -aufnahme und -verteilung zwischen Atomen und Molekülen befasst». Elektronen werden mit unterschiedlichen Modellen beschrieben. In einem Modell geht man von negativ geladenen Teilchen mit sehr kleiner Ausdehnung aus, welche um den positiv geladenen Atomkern kreisen. Viele chemische Phänomene lassen sich mit diesem Modell des Elektrons erklären, für die Erklärung anderer Phänomene

hingegen benötigt man ein genaueres Modell. Da sich Elektronen in bestimmten Situationen als Teilchen, in anderen aber als Welle zeigen, beschreibt die Quantenchemie Elektronen mit Hilfe eines Welle-Teilchen-Dualismus. Hierbei gibt man für die einzelnen Elektronen

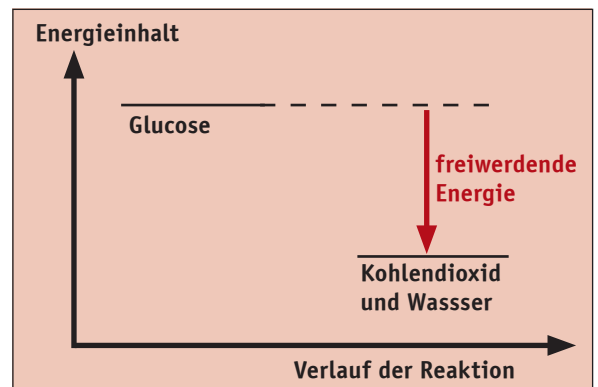
in einem Teilchen die Wahrscheinlichkeit an, mit welcher sie sich in einem bestimmten Raumbereich befinden.

Der Ruheplatz

Chemische Reaktionen laufen nach heutigem Wissensstand gemäss bestimmten Prinzipien ab. Ein Prinzip besagt, dass ein System nach einem Zustand möglichst geringen Energieinhalts strebt. Wasser und Kohlendioxid sind nicht nur die Abgase der vollständigen Benzinverbrennung, sondern sie entstehen auch beim Abbau von Nahrungstoffen. Einfach gesagt: energiereichere Verbindungen wie Glucose werden zu energieärmeren Stoffen wie Wasser und Kohlendioxid umgewandelt. Bei diesem Prozess werden Elektronen von den Kohlenstoff-Atomen der Glucose



Ein auf einen Spalt treffender Elektronenstrahl zeigt auf einem Detektor ein Interferenzmuster – Elektronen zeigen hier Welleneigenschaften.



Bei der Umwandlung von Glucose (Traubenzucker) in Kohlendioxid und Wasser wird für den Körper nutzbare Energie freigesetzt. Elektronen finden bei diesem Vorgang ihren «Ruheplatz».

auf Sauerstoff-Atome übertragen. Die Elektronen haben in Wasser und Kohlendioxid sozusagen ihren Ruheplatz gefunden. Die dabei freigewordene Energie wird für den Organismus verfügbar.

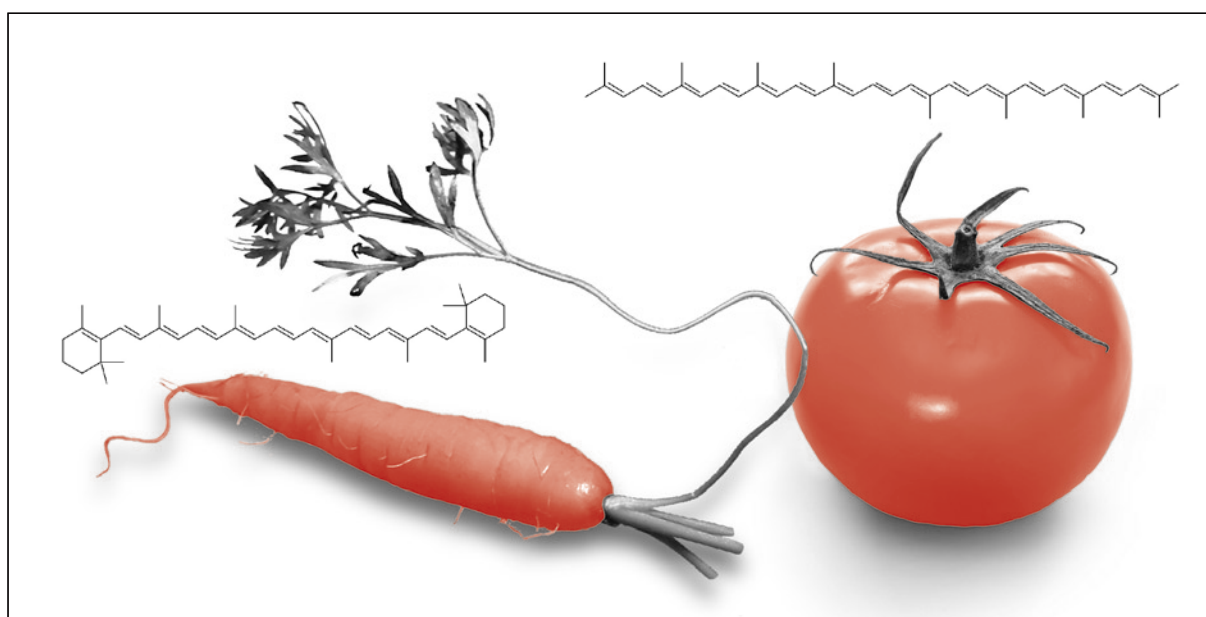
Das Schwerpunktfach Chemie

Nach Erarbeiten elementarer chemischer Inhalte im Grundlagenfach Chemie sind die Voraussetzungen gegeben, weiterführende Konzepte zu verstehen. Das Schwerpunktfach Chemie bietet einen Einblick in die Orbitaltheorie von Atomen und Molekülen, welche auf Konzepten von Wissenschaftlern wie Max Planck, Werner Heisenberg oder Erwin Schrödinger beruht. Sie ermöglicht nicht nur eine genaue Beschreibung rein chemischer Aspekte wie der Bindung zwischen Atomen oder von Naturphänomenen wie dem Sonnenspektrum, sondern darauf beruht auch das Prinzip bedeutender Anwendungen, um mit dem Laser und der Solarzelle nur zwei Beispiele zu nennen. Die Wechselwirkung zwischen Licht und Materie ist ein wichtiger Bestandteil des Chemieunterrichts. Sie ist beispielsweise für die Farbigkeit von Objekten verantwortlich. Kenntnisse in diesem Gebiet erlaubt das Verständnis für Methoden wie die Kernresonanzspektroskopie, welche den Ausgangspunkt der Entwicklung des MRI (magnetic resonance imaging) darstellte.

Das Streben der Natur nach einem Zustand möglichst geringer Energie bestimmt zusammen mit der Tendenz nach grösstmöglicher Unordnung, ob ein chemischer Vorgang unter gegebenen Bedingungen spontan ablaufen kann oder nicht. Die Thermodynamik als Lehre der Erscheinungsformen der Energie und ihrer Fähigkeit, Arbeit zu leisten, fragt nach den Bedingungen, unter welchen Reaktionen von sich aus ablaufen.

Die Biochemie befasst sich mit den chemischen Vorgängen in Organismen. Dieses Teilgebiet der Chemie ermöglicht die Anwendung vieler vorgängig gelernter Inhalte und bietet die Gelegenheit, fächerübergreifende Themen wie beispielsweise die Struktur von Netzwerken, die Wirkung von Herzgiften oder die Bedeutung von Cholesterin für den menschlichen Körper aufzugreifen.

Im Schwerpunktfach Chemie werden theoretische Konzepte regelmässig mit Hilfe von Experimenten im Labor veranschaulicht oder überprüft. Für inhaltliche und methodische Spannung ist die Lehrperson verantwortlich. Trifft diese auf einen offenen, wachen und motivierten Geist, dürfte einem interessanten Unterricht in einer Naturwissenschaft, welche nicht immer knallt und stinkt, nichts im Wege stehen.



Karotten und Tomaten enthalten sehr ähnliche Farbstoffe: Carotin und Lycopin. Beide Farbstoffe absorbieren Licht im Bereich um 490 nm (cyan). Die Farbigkeit von Stoffen aus solchen Molekülen beruht auf der Wechselwirkung zwischen Licht und Elektronen.

Rainer Langenegger

Während einer Woche im Mai glich die Kantonsschule Heerbrugg über Mittag einem Bienenstock. Die ganze Schule war in Bewegung. In der Eingangshalle kämpften 16 Teams um den Titel des Futsal-Meisters der KSH. In allen Sporthallen und auf allen Aussenplätzen der KSH, in zusätzlichen anderen Lokalitäten oder einfach in der freien Natur, bewegten sich pro Tag durchschnittlich 300 Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer.

Idee und Konzept

Das Konzept von «ksh.bewegt» besteht darin, sich in den Mittagslektionen zu bewegen, anstatt passiv in der Mittagspause oder in Schulzimmern zu sitzen. In der Zeit von 12.00 bis 13.50 findet deshalb kein Unterricht statt. Die ausfallenden Lektionen müssen 1:1 durch Bewegung kompensiert werden. Dies gilt für die Schülerschaft wie auch für die Lehrpersonen.

Damit sich bei diesem Anlass eine so grosse Anzahl Personen sportlich betätigen konnte, benötigte es ein riesiges Bewegungsangebot. Dieses konnte nur durch die Mithilfe verschiedenster Lehrerkolleginnen, Lehrerkollegen, Schülerinnen und Schüler bereitgestellt werden. Die Angebotspalette reichte dabei vom Afro-Dance bis zum 10km/h-Lauf. Bewegung mit Tieren (Fit mit Fifi, Pferde, Esel ...) stand ebenso zur Auswahl wie Fechten, Bauchtanz, Parcours oder ganz gewöhnliche Spaziergänge.

Einige Angebote waren dabei so beliebt, dass sie sogar mehrfach geführt werden mussten.



Um die Präsenz von «ksh.bewegt» zu steigern und die Aktivität auch in die Schule selbst zu holen, organisierte Sandro Hutter (4NaPa) während dieser Woche ein Futsal-Turnier. Das Futsal-Stadion in der Eingangshalle der Schule war Dreh- und Angelpunkt von «ksh.bewegt». Hier konnte man sich austauschen, sich begegnen oder auch einmal nur Bewegung beobachten und ab der Ballbehandlung einiger Spieler staunen.

«ksh.bewegt» soll innerhalb des Schulbetriebs nicht eine isolierte Idee sein, sondern ganzheitlich umgesetzt werden. Aus diesem Grunde wurden auch die Angebote der Mensa angepasst. Menus, die gezielt Energie zuführten (keine Pommes-Frites, Energieriegel statt Nussgipfel ...) ergänzten während einer Woche die Menükarte. Zusätzlich wurde über Mittag gratis Tee ausgeschenkt, um den Flüssigkeitsverlust der Sportlerinnen und Sportler wieder auszugleichen.

Probleme

Wo eine so grosse Anzahl an Personen zusammenkommt, wo so viel organisiert werden muss, wo so viel Bewegung herrscht, sind Pannen, Probleme und Fehleinschätzungen immer möglich.

Die Mittagspause fiel bei einigen Teilnehmenden auf Grund zu langer Bewegungskurse sehr kurz aus. Die Garderoben waren oftmals sehr überfüllt und verkürzten damit die Mittagspause nochmals. Leider konnten auch nicht alle Teilnehmer jeden ihrer ausgewählten Kurse besuchen. Dies führte wiederum zu zusätzlichem Aufwand bei der Kurseinschreibung.

Nichtsdestotrotz bleibt die Woche «ksh.bewegt» in lebhafter Erinnerung. Viele Begegnungen haben stattgefunden, viel Schweiß ist geflossen, (fast) überall nur freudige Gesichter über Mittag und oftmals leistungsfähigere Schüler am Nachmittag.

Was bleibt, wie weiter?

Eine Verhaltensveränderung kann besonders gut durch eine Veränderung der Verhältnisse erreicht werden. Es muss Sinn und Zweck dieses Events sein, das Bewegungsverhalten der Teilnehmenden zu beeinflussen. Diese Veränderung kann aber nicht durch einen einzelnen Anlass erreicht werden. Vielmehr hat dieser Anlass gezeigt, dass – wenn die nötigen Strukturen und Zeitgefässe zur Verfügung gestellt werden – sich die meisten Personen auch dementsprechend verhalten. Es besteht bei einem Grossteil der Personen an der KSH ein Bedürfnis, sich zu bewegen.

Die Gesundheitskommission wird sich in dieser Richtung weiterhin mit dem Thema beschäftigen. Sie wird versuchen erneute Akzente zu setzen und Zeitgefässe für Bewegung anzulegen.

Diese Woche hat bei vielen Personen der KSH (Lehrkräfte wie auch Schülerschaft) das Bedürfnis nach weiteren solchen Anlässen / Ideen geweckt. Die Bewegungswoche hat aufgezeigt, dass Aktionen wie diese der Schulgemeinschaft gut tun, das soziale Netzwerk festigen und eine Schule beleben. Sind wir also gespannt, wie sich dieser Anlass in der Schulgemeinschaft der KSH entwickeln wird und welche Folgen er haben wird. ●

«ksh.bewegt», «Sportwoche!» Diese Schlagworte vernahm man in Heerbrugg schon lange vor dem eigentlichen Ereignis. Um das Thema kursierten die wildesten Gerüchte, welche etwa einen Monat vorher erstmals beruhigt wurden. Denn nicht nur Lehrer hatten die Gelegenheit, Aktivitäten anzubieten, auch wir durften für Bewegung sorgen. Und das tat unsere Klasse gleich mehrfach: Volleyball für Fortgeschrittene, Badminton und Unihockey wurden mit unseren klasseneigenen Experten gespielt.

Die nun entstandene Vorfreude wuchs beim Anblick der Angebote gleich nochmals ein beachtliches Stück. Es gab wirklich alles, was das Herz begehrte, was aber noch lange nicht hiess, dass man die auserwählte Aktivität auch wirklich ausführen konnte, denn die gesamte KSH stürzte sich wie die Geier auf die Kursausgänge, um ihren Namen unter die besten Angebote zu platzieren, was in einem kleineren Chaos endete sowie die Frage aufwarf, ob eine Online-Anmeldung die Angelegenheit nicht erleichtert hätte.

Trotzdem hatte ich Ende Woche mein Wunschprogramm zusammengestellt, nur aufs Fechten musste ich leider verzichten.

Montagmittag war in unserer Schule eine gewisse Hektik zu beobachten, welche ich fünf Minuten später dann auch verstand. Die Umziehmöglichkeiten waren etwas beschränkt, zumindest jene der Schülerinnen und Schüler. Da die Organisatoren den Beginn der Aktivitäten aber wohlweislich erst zehn Minuten nach Schulschluss festgelegt hatten, schaffte ich es doch, um 12 Uhr fürs Joggen fertig zu sein.

Was gemütlich begann, brachte mich nach 40 Minuten dank einigen Lateinern doch zum Hecheln. Viel Zeit blieb dafür aber nicht, denn meine zweite Aktivität an diesem Tag wartete bereits: «Rotationen». Hier war erstmals Staunen angebracht, denn die 2 Leiter gaben uns mit Saltos und Flickflacks einen Vorgeschmack auf die Stunde. Was zuvor noch unmöglich erschien, wurde mit raffinierten Hilfestellungen zum spassigen Ausprobieren. Genial!

Nach dem Sport meldete sich unverzüglich mein Hunger, und da ich eine Woche vorher bereits einige Tage in Magglingen verbringen durfte, freute ich mich auf die Abwechslung in der Mensa.

Die fiel zwar nicht so dramatisch aus, aber das Gewohnte schmeckte sehr gut und den bereit gestellten Tee werde ich diese Woche bestimmt vermissen.

Viel Zeit, um über das Mittagessen nachzudenken, blieb mir am nächsten Tag allerdings nicht: umziehen, Spaghetti essen und Bike holen, und das alles in 12 Minuten war persönliche Bestleistung. Während der Biketour nach Obereggen musste ich doch ab und zu die Zähne zusammenbeissen. Die rasante Talfahrt liess die vorherigen Anstrengungen jedoch vergessen, denn Treppen sowie Baumstämme machten die

Rückfahrt interessant und aufregend.

Das tolle Wetter, das glücklicherweise die ganze Woche anhielt, reizte am Mittwoch zum Beach-Volleyball-Spielen. Nach 1 Stunde und einigen ganz ansehnlichen Spielzügen sehnte ich mich dann nach einer Dusche, welche aber wegen anstehenden Lektionen eher kurz ausfiel.

Am letzten Mittag, an welchem für mich Aktivitäten auf dem Programm standen, besuchte ich noch eine Badminton-Lektion. «Etwas Federball?» Weit gefehlt! In einem Nerven aufreibenden Spiel, bei dem um jeden Punkt gekämpft wurde, kam ich ganz schön ins Schwitzen. So endete meine «ksh.bewegt»-Woche, wie sie begonnen hatte.

Etwas wehmütig denke ich an diese Woche zurück, denn die Nachmittage waren mit etwas Bewegung viel erträglicher und meiner Meinung nach, dank ausgelüftetem Kopf, auch weit effektiver.

Zuletzt möchte ich unserem Gesundheitskomitee, speziell Herrn Langenegger und Frau Mark, für diese geniale Woche danken. Weiter hoffe ich natürlich, dass nachfolgende Schüler ebenfalls die Gelegenheit auf eine so abwechslungsreiche und bewegte Woche erhalten werden.



Bildungsurlaub

Markus Buschor

Tenero

Im ersten Teil meines Bildungsurlaubs führte mein Weg ins Tessin, ins Centro Sportivo Tenero. Ich kenne das CST seit Jahren, sei es als junger Leichtathlet und Lagerteilnehmer, als Lager- oder Kursleiter von Schwimmbrevetkursen oder speziellen Sportwochen. Die ausgezeichnete Infrastruktur, die wunderschöne Lage am Lago Maggiore, das italienische Ambiente und die Möglichkeit, mein Tätigkeitsfeld einmal in die Administration eines Sportcenters dieser Grösse zu verlegen, reizte mich schon seit langem.

In Tenero werden jährlich hunderte von Sportlagern und -kursen von kantonalen Ämtern, Schulen, Vereinen und anderen Organisationen durchgeführt. Die Teilnehmer logieren entweder auf dem Zeltplatz (ca. 500 Personen) oder im modernen Hauptgebäude, das vom Stararchitekten Mario Botta entworfen wurde. Dieses bietet Platz für ca. 200 Personen.

Zum Sportgelände gehören etliche Rasenplätze, Tennisplätze, Hartplätze für diverse Sportarten, zwei Dreifachsporthallen, ein Kletterturm und ein Freibad mit Olympiaschwimmbekken und Sprungturm. Am See sind die Geräte für Wassersportarten gelagert, so dass auch die Windsurfer, Kajakfahrer und Segler auf ihre Kosten kommen. Trendsportarten wie Beachvolleyball, Inline Hockey oder Klettern sind ebenso möglich wie Fussball, Bogenschiessen und vieles mehr.

Zunächst galt es, die Sportarten mit erhöhtem Risiko genauer unter die Lupe zu nehmen. In den Sportkursen von Verbänden, Vereinen und Schulen lernen die Teilnehmer auch Sportarten kennen, die erhöhtes Risiko beinhalten. Meine Hauptarbeit bestand darin, eine Analyse des IST-Zustandes vorzunehmen, den SOLL-Zustand abzuklären und Lösungs- bzw. Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten. Ich erstellte eine umfassende Dokumentation für die Leitung des CST und das Bundesamt für Sport BASPO in Magglingen. Die Umsetzung meiner Arbeit erfolgt nach Rücksprache des CST mit dem BASPO in den Jahren 2008 und 2009.

Ich erhielt die Gelegenheit, den J+S-Leiterkurs Kajak auf dem See zu absolvieren. Die gewonnene Leiterqualifikation erlaubt mir nun, Kajakunterricht auf einem stehenden Gewässer zu erteilen.

Im zweiten Monat meines Aufenthalts unterrichtete ich bei verschiedenen Gruppen Sportklettern, Kajak auf dem See und Bogenschiessen. Der Unterricht fand teilweise in italienischer und/oder französischer Sprache statt. Dadurch konnte ich meine Französischkenntnisse anwenden und meine rudimentären Italienischkenntnisse verbessern.

3T – tutti talenti a tenero

In der letzten Septemberwoche findet im CST jeweils ein Talenttreff mit ca. 700 jungen Sportlerinnen und Sportlern aus der ganzen Schweiz statt. Am Vormittag trainieren die Jugendlichen in ihrer Sportart, am Nachmittag erhalten sie Gelegenheit, neue Sportarten und Talente aus anderen Gebieten kennen zu lernen und mit ihnen Sport zu treiben.

Ich erhielt einen sehr interessanten Einblick in die Organisation dieses Grossanlasses und half als Leiter bei diversen Aktivitäten mit.

Vancouver

Wer einmal in Vancouver war, wird diese Stadt bestimmt wieder besuchen! Ich hatte mich entschlossen, im Bildungsurlaub einen Schwerpunkt auf die englische Sprache zu legen und gleichzeitig ein fremdes Schulsystem kennen zu lernen, Kontakte mit Lehrkräften des Fachbereichs Sport zu knüpfen und Einblick zu erhalten in die Lehrpläne und deren Umsetzung in einem fremden Land. In Vancouver konnte ich all diese Vorhaben unter einen Hut bringen.

Vancouver ist eine Stadt, die den Besucher durch ihre Lage am Meer, die frische Luft, das angenehme Klima, die unmittelbare Nähe zu verschiedenen Naherholungsgebieten (Stanley Park, Grouse Mountain), den mondänen Gebäuden in Downtown, dem alten Bezirk Gastown, der guten Organisation des öffentlichen Verkehrs mit Bussen und Skytrain, dem Überangebot an Sehenswürdigkeiten, dem unglaublichen Universitätscampus und der Nähe zur kanadischen Wildnis schnell in ihren Bann zieht.

Ich schrieb mich für Privatunterricht in Englisch am Shane Global Village English Centre ein, an derselben Schule, an welcher auch unsere Schülerinnen und Schüler der Klasse 2M jeweils ihre Vorbereitung auf das First Certificate in English absolvieren. Ich wollte in der mir zur Verfügung stehenden Zeit das Certificate of Proficiency in English erreichen. Das bedeutete, die Schulbank zu drücken, Aufsätze zu schreiben, unzählige Übungsblätter zu lösen, Grammatik zu büffeln ..., wieder einmal «Student» zu



Kajakausflug auf der Moësa

sein. Die Kontakte zur Schulleitung waren vielfältiger und häufiger als jene zu den übrigen Studenten, weil diese glaubten, ich würde zum Lehrkörper gehören.

In meiner Freizeit erkundete ich Vancouver und dessen Umgebung. Obwohl der Herbst bereits Einzug gehalten hatte, die Tage kürzer geworden und die Temperaturen gesunken waren, konnte mich nichts davon abhalten, ausgedehnte Streifzüge durch die Stadt mit den topmodernen Hochhäusern, durch das gemütliche Gastown (Altstadt), den Stanley-Park – die grüne Lunge Vancouvers – oder entlang dem Meer zu unternehmen. Mitte Dezember schloss ich meine Studien mit der Proficiency Prüfung ab.

Prince of Wales Secondary School

Die Prince of Wales Secondary School gehört zu den besten Schulen Vancouvers. Sie ist eine Gesamtschule, die Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis zur Matura ausbildet. Betreffend Abschluss entspricht sie etwa einem Gymnasium in der Schweiz. In diversen Gesprächen mit (Sport-) Lehrkräften erhielt ich ein Bild vom Unterricht und von der Schule.

Der Sportunterricht ist völlig anders aufgebaut und wird als Klassen- und Team sport erteilt. Die Sportlehrpersonen unterrichten Klassen und coachen Teams, mit denen sie eine Meisterschaft mit anderen Schulen austragen, die parallel zur regulären Landesmeisterschaft läuft. Die Studenten gehören entweder einem Eishockey-, Baseball-, Basketball-, Leichtathletik- oder Schwimmteam an. Die Lehrtätigkeit umfasst auch das Training in der entsprechenden Sportart sowie die Teilnahme und das Coaching an den Wettkämpfen bzw. Spielen.

Im 1960 erbauten Campus sind überall Ehrentafeln mit Fotos von Ehemaligen zu sehen, die eine spezielle Leistung erreicht haben, sei es wissenschaftlicher oder sportlicher Natur. Selbstverständlich fehlt auch das Bild von Prince Charles nicht, der als «Prince of Wales» der Schule den Namen verliehen hat.

Besonders aufgefallen ist, dass die Schüler eine «Sportuniform» tragen, alle turnen in denselben Shorts und Jerseys. Schuluniformen hat die «Prince of Wales» sonst nicht, doch gelten Regeln wie zum Beispiel das Verbot von Mobiltelefonen oder anderen elektronischen Geräten an der Schule. Wer mit einem Handy erwischt wird, erhält eine Verwarnung und die Eltern werden informiert. Bei einem weiteren Verstoß fliegt der Schüler von der Schule.

Olympische Winterspiele 2010 in Vancouver

Olympia steht in Vancouver vor der Türe. Das hat mich veranlasst, die weltbekannte Skidestination Whistler Mountain zu besuchen. Ich wollte mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den Canadian Powdersnow einmal

zu erleben. Ski und übriges Equipment zu mieten ist kein Problem, die Fahrt und die Unterkunft wurden von der Schule organisiert.

Das Dorf Whistler Mountain, mondän zwar, entpuppte sich als «mehr Schein als Sein», der Powdersnow als Kunstschnnee und die Pisten als relativ langweilige «Autobahnen». Es war ein Erlebnis, Whistler Mountain gesehen zu haben, doch unter einem der weltberühmtesten Winter Holiday Resorts habe ich mir etwas anderes vorgestellt! Davos oder St. Moritz bieten einiges mehr.

Für die Olympischen Spiele werden keine Anstrengungen gescheut, Strassen und Hotels gebaut, Pisten geschaffen, Renovationen vorgenommen. Es soll alles perfekt sein, wenn die ganze Welt nach Vancouver schauen wird. Die Bevölkerung von Vancouver steht dem ganzen Projekt sehr kritisch gegenüber. Viele befürchten steigende Preise im Wohnungssektor und bei den Lebensmitteln sowie die negativen Auswirkungen auf die Natur durch überhöhte Lärm- und Schmutzemissionen.

Ausklang

Nach den beiden völlig unterschiedlichen Teilen meines Bildungsurlaubs wollte ich mich im Januar zuhause der Vorbereitung des zweiten Semesters und einem Projekt widmen. Die Auszeit hatte mir Gelegenheit gegeben, vieles zu überdenken und Energie zu tanken. Eine Schulterverletzung beim Skifahren Anfang Januar führte dazu, dass ich mich mehr meiner Gesundheit als einem weiteren Projekt bzw. der Verarbeitung des Erlebten widmen musste.

Dennoch blicke ich auf eine abwechslungsreiche und intensive Zeit zurück, die ich genossen habe und die mir viel gebracht hat. Ich habe neue Ideen erhalten und bin bereit, wieder motiviert in den Schulbetrieb einzusteigen, auch wenn meine Verletzung wohl noch einige Zeit nur «Sport mit angezogener Handbremse» zulässt.



Vancouver: Sicht auf Downtown von Süden

Rainer Stöckli

Weihnachtsfeier unsentimental

Vergangenes Jahr ist in der Mythos-Reihe des Reclam-Verlags der Band «Sirenen» erschienen, herausgegeben vom St. Galler Universitätsgermanisten Werner Wunderlich. Das Buch gehört in die gediegene Reihe, welche seit Jahren mit Medea oder Iphigenie, Antigone oder Orpheus, Sisyphos oder Ikarus prangt: jeweils als Textlese längs durch die Jahrtausende abendländischer Geschichte einer Kultfigur – Band für Band auch sachkundig eingeleitet oder nachgewortet, insgesamt reichhaltigste Monographien.

Im jüngsten, dem «Sirenen»-Band sind die Ikonen der Verführung – Verführung mittels betörendem Gesang – unbedingt weibliche Wesen. Sie verfügen über Zauberwissen, sind wundergestaltige Mischgeschöpfe aus Frauenhalbleib und Fischhalbleib oder Vogelhalbleib. Die Meerjungfrauen – halb Menschinnen, halb Tiere (im Oberhalbsteiner Romanischen auch Nereiden, also Nereus-Töchter) – bewohnen das Element Wasser; die Vogeljungfrauen analog das Element Luft (im Gegensatz zu den fabelhaften Geschwistern im Wald oder auf den Fluren, den Sylphen bzw. Nymphen). Ihre Begabung liegt im Musikalischen: sie singen verführerisch, sie spielen Instrumente. Das Grimm'sche Wörterbuch erwähnt ihren Hang zur Tücke, zum Betrug, zum Verderben jener, die sie in ihre Gewalt bekommen.

Man darf, was ich hier resümiert habe, wissen oder auch nicht, wofern man sich mit der Randzone der Zilliser Bilderdecke von zirka 1130 befasst. Widmet sich einer den Rahmen-Tafeln, welche ums Christus-Leben, die christliche Heilsgeschichte, nebst der Martinsvita, angeordnet sind, so lernt er ein eigenes Staunen. Was melden die vielen fischschwänzigen Tierwesen? Was bedeuten die Schimären cun cua da pesch, die neréidas, die Sirenen? Sie besetzen, zusammen mit Engeln und mit Drachen, die Randzone des Zilliser Bilderhimmels. Die Doppelwesen, die Ungeheuer, die Monstren – reden sie uns aus ihrer Tafelgebanntheit zur Warnung? Mensch, meide das Meer, es trägt nicht, es ist das Mutterelement von Phantasmen, von Figurationen in der Gottferne. Du siehst es ihnen doch an: ihre Gestalt zeugt von der Distanz so zum Weltenschöpfer wie zur menschlichen Gemeinschaft. Im Wasser – merkst du's – wohnt oder passiert das Feindselige. Im erdrandumfliessenden Meer würdest du zum Opfer...

Mit solcher Lesart / Auffassung / Deutung des Zilliser Bilderrahmens bin ich aus Anlass der Heerbrugger Schulweihnachtsstunde 2007 aufgetreten. Die Heilsbotschaft – Ankunft des Messias, Geburt des Gottessohnes – ist zentral; sie wird ja auch, jährlich im Dezember, unserem Gesicht gezeigt, unserem Ohr verkündet, unserem Gewissen einge-

bleut. Was hinwiederum die Rahmenbilder von der Decke zu St. Martin in Zillis predigen, ist ebenso wenig marginal, ist nicht Zierat, nicht Akanthuswerk. Vielmehr gehört deren Mahnpredigt zur Botschaft. Sowohl das Konzept des Bildergefüges als auch der Aufwand der Maler und Zimmerleute, sowieso die Proportion der Rahmentafeln zu den Binnenzyklen (im Verhältnis beinahe von 1:3) – all das spricht gegen irgend Zweitrangigkeit der fabulösen Darstellungen.

Sie spiegeln eine handfest schreckliche Botschaft, wohl nicht ohne Bezug zu unserem Lebensgang: dunkel der Anfang je unserer Laufbahn (sagen wir: das frühe Zwölftel) und, wie man weiss, nicht ungefährdet das letzte Viertel; richtbar dazwischen und gerichtet zwei Drittel der Lebenszeit. Streckenweise gottgefällig. Allzeit aber beansprucht darin – und gewinnt auch – das Unheimliche Raum, das Inkalkulable, das Befremdliche, das Monströse. Viel Blut, dementsprechend, fliesst auf den Zilliser Tafeln, viel Gewalt passiert am Zilliser Bilderhimmel. Gebissen, gekratzt, gewürgt, gemordet, gefressen wird, auch gepeinigt – alles wie in der Wirklichkeit, seit Christi Tagen bis in die Jetztzeit. – Der Befund, obwohl aus dem Reich der Imagination, korrespondiert (wen wundert's?) mit den deprimierendsten Tafeln der Binnen-Zyklen, worauf Kinder geschlachtet, Sauherden ersäuft, Menschen arretiert werden – und die Welt verteufelt wird.

Mit Projektionen habe ich das, vier Tage vor dem Weihnachts-Hochfest, vor Augen zu stellen versucht; die Bilder seien zumutbar, meinte ich; die Kunde sei aushaltbar (Weihnachten spendiere genug Verzuckerung). Wofern nicht, so begleite meinen Gedankenzug ja, kontrapunktisch, das Lied- und Spielgut der Heerbrugger Fachgruppe Musik mit ihren Solisten, ihrer Chorgemeinschaft ad interim, ihren Instrumentalisten. Sie, unter der Ägide von Anna Danielewicz, Peter Egli, Gabriele Hunziker, Suso Mattle, Ruth Stöckli-Erni, sind am 21. Dezember, bedürftigenfalls, Weihnachts Trost gewesen.



Schülerprojekt zu Komet Holmes an der Kantonsschule Heerbrugg – Beobachtungen des grössten Objekts im Sonnensystem im November 2007

«Das Auge des Kometen wird grösser ... 500fache Helligkeitssteigerung!» Als die Botschaft die Schule erreichte, wurde sofort entschieden, Beobachtungen aufzunehmen.

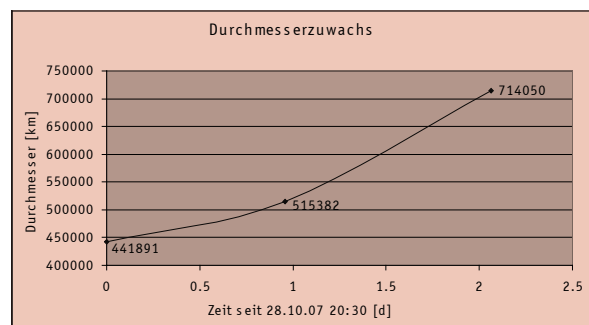
Ein Blick in die richtige Richtung des Nachthimmels genügte, um das Objekt mit blossen Auge aufzuspüren. In Fernrohr und Feldstecher zeigte er seine volle Pracht: Das Kometenfieber war ausgebrochen ... Die Schülerinnen und Schüler des Astronomiekurses haben sich zusammen mit ihrem Astronomielehrer Herrn Prof. Benedikt Götz begeistert dazu entschieden, den Kometen Holmes genauer unter die Lupe zu nehmen. In folgendem Artikel soll berichtet werden, was mit einfachen Mitteln im Rahmen eines Schulprojektes möglich ist und was dabei herausgekommen ist.

Komet Holmes war das ideale Objekt, um Wissenschaft im Kleinen zu betreiben. Dieses historische Ereignis sucht seinesgleichen. Mit einer Erhellung um das 500'000fache seiner vorherigen Helligkeit war der Komet nach einiger Zeit scheinbar und real neben der Sonne der grösste Körper im Sonnensystem! Als Ursache käme das Aufbrechen des Kometenkerns oder dergleichen in Frage. Es wird aber selbst in Fachkreisen wegen der Ursachen noch spekuliert. Fest steht lediglich, dass irgendetwas dazu geführt hat, dass grosse Mengen Staub aus dem Kometen freigeworden sind, welche jetzt in der zu beobachtbaren Koma von den Sonnenstrahlen reflektiert werden.

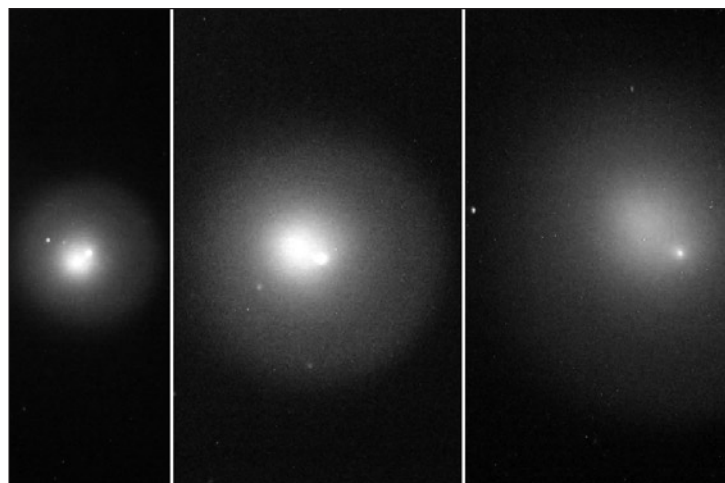
Ziel des Projekts war, nicht weitere Vermutungen anzustellen, sondern mit unseren Mitteln konkrete Daten zu sammeln und diese zu analysieren. Grundlage für die Arbeit war die mit einer einfachen Digitalkamera am Teleskop der Sternwarte der Schule erstellte Bilderfolge vom 28./29./31.10.2007 (siehe Bild).

Daraus wurde zusammen mit der Entfernung aus den Bahndaten auf rechnerischem Weg der Komadurchmesser in km und dessen Entwicklung gezeigt. Es liess sich eine Abschätzung für die Geschwindigkeit der Ausbreitung der Hülle und deren Nichtlinearität zeigen.

Durch Umrechnen des Aufnahmezeitpunktes in Tage konnte, mit Hilfe des jeweils ausgerechneten Durchmessers, ein Diagramm erstellt werden, in dem der Durchmesserzuwachs gemäss unseren Messungen dargestellt wird.



Durch diese Daten wurde dann auch die Geschwindigkeit der Ausdehnung ermittelt. Diese beträgt nach unseren Daten etwa 14'425.25 km/h. Die Nachweisgrenze der Koma in unseren Aufnahmen erklärt die zu gering ermittelten Werte aufgrund unserer Messungen und stellt somit eher eine Untergrenze des tatsächlichen Wertes dar. Dennoch konnte die Dynamik dieses Prozesses eindrücklich unter Beweis gestellt werden und es gab eine ganze Menge Astrophysik auf dem Weg dorthin. Die Teilnehmer des Astronomiekurses konnten dies durch die Arbeit praktisch und anschaulich miterleben. Mehr als «Wissenschaft im Kleinen» wiegt der didaktische Wert des Projekts. Mit einfachen Mitteln zum Ziel zu kommen, hat doch allen Beteiligten viel Freude bereitet!



*Holmes am 28./29./31.10.2007 (Bildkomposition)
Aufnahme von R. Ammann, K. Egger; L. Horber, A. Mattle,
C. Rohrer, J. Segmüller, V. Tomasic, E. Wendelspiess, B. Götz
© 2007 KSH-Sternwarte*

Keine Antwort, auf gar nichts

Kim Riedi, 4MSa

Peter Stamm besucht die KSH

Die Aula ist voller Schülerinnen und Schüler, doch die Berichterstatterin ergattert noch einen Platz, direkt in der ersten Reihe – sehr gut findet sie das, denn so ist die Wahrscheinlichkeit, mehr als die Hälfte der Worte des Gastes zu verstehen, sehr hoch und gerade heute ist genau das wichtig, schliesslich muss sie den Bericht über den Besuch von Peter Stamm an der KSH schreiben.

Auf dem Foto, das auf einem Poster in der KSH abgebildet ist, sieht Peter Stamm verwegen aus, mit einer Zigarette im Mundwinkel, aber jetzt, findet sie, während er wenige Meter von ihr entfernt sitzt, wirkt er wie der Familienvater von nebenan, in seinem karierten Hemd und ohne Zigarette im Mundwinkel hängend – nur die «deep furrows» auf seiner Stirn sind aussergewöhnlich, da solche bekanntlich kritischen Menschen vorbehalten sind, wovon es nicht viele gibt.

Ein Deutschlehrer erzählt, Peter Stamm sei viel gereist, zum Beispiel nach London, Paris, New York und Berlin, seine Lesereisen hätten ihn nach Estland, Russland, Mexiko, Iran geführt.

Peter Stamm kommt ihr bescheiden oder zumindest zurückhaltend und vorsichtig vor. Er beginnt, einen Teil aus «Agnes» vorzulesen. Sie und viele im Raum müssen lachen, als er seinen erfolgreichen Roman mit den Worten «Die einen kennens ... die andern eben nicht» vorstellt. «Die Zivilisation ist nur eine dünne Haut, die sofort reisst, wenn man sie nicht pflegt», liest er daraus vor. Das gefällt ihr und ihre Gedanken schweifen ab, «Ein Bericht für eine Akademie» von Franz Kafka kommt ihr in den Sinn, aber als sie «Von unserer Generation wird nur der Schmutz zurückbleiben» hört, wird sie aus ihren Gedanken gerissen. Sie hat hier selber einen Bericht zu schreiben und keine Zeit für andere Vertreter dieser Gattung.

Peter Stamm macht eine Pause. Jetzt erwarten alle noch einige Worte zum Thema «Agnes», aber er gibt ihnen nur ein «So weit zu Agnes». Sie beobachtet Stamm, wie er anfängt, aus «Der Besuch» zu lesen, die ersten zwei, drei Worte langsam sprechend, immer schneller werdend, das letzte vorgelesene Wort doch wieder ruhiger, versöhnlicher. Und sie fragt sich, wie er es wohl finde, von ihm selbst Geschriebenes vorzulesen. Irgendwo heisst es dann «scheu und unaufmerksam wie Museumsbesucher» und so kommen ihr die Besucherinnen und Besucher dieser Veranstaltung vor.

Stamm rundet seine Lesung von «Der Besuch» mit den Worten «Ja, das war die Thurgauer Geschichte» ab und wendet sich der Erzählung «Fremdkörper» zu. Es sei ein Auftrag gewesen, über eine bestimmte Höhle zu schreiben, und deshalb sei der Ort, an dem sich die Geschichte

abspiele, eben jene Höhle. Die Geschichte vorzulesen war anscheinend eine gute Entscheidung, denn Ausdrücke wie «die Erde ficken» finden viele ganz toll. An anderer Stelle heisst es: «Die Dunkelheit aushalten, die Stille ertragen.» Wer kann das schon? Und weiterdenken kann sie nicht mehr, denn jetzt sagt Peter Stamm: «Ja, vielen Dank.» Und die Fragerei kann losgehen.

Geht sie aber nicht, bis schliesslich ein Mutiger doch das Schweigen bricht. «Warum heisst es in der Kurzgeschichte «Deep Furrows», dass Fragenstellen und Antwortengeben dasselbe sei?» Peter Stamm findet, die Antwort stecke in der Frage, was übertragbar auf Literaturinterpretation sei. Es sei möglich, die Geschichte zu interpretieren, sie gebe aber keine Antwort, auf gar nichts. Das alles, gebe er zu, sei kompliziert. Wie zu seiner Verteidigung fügt er noch hinzu, dass solche Dinge eben passierten beim Schreiben. Er habe aber auf keinen Fall «etwas sagen wollen», das sei ganz falsch.

Ein Mädchen fragt Stamm, ob er mit seinen beiden «grossen Themen» Tod und Liebe etwas Persönliches aufarbeiten wolle. Die Berichterstatterin fragt sich, ob dieses Mädchen Kaffeesatzpsychologie-Fan sei, und Peter Stamm begründet seine Themenwahl damit, dass Tod und Liebe



Der Kanti gedient

Eva Rothenberger

nun einmal die grossen Themen seien. Die verhaltene Behandlung dieser komplizierten Gegenstände in seinen Texten erscheine uns vielleicht paradox, weil wir den Tod und die Liebe oft nur aus vereinfachenden Darstellungen, beispielsweise in Kunst und Medien, kennen. Die Berichterstatterin weiss nicht, ob sie die Liebe in der Kunst einfach findet.

Auf die Frage, ob er denn selber seine eigenen Geschichten zu begreifen vermöge, antwortet Stamm, dass gute Geschichten niemals ganz verstanden werden könnten, denn sie hätten eine hohe Anzahl Möglichkeiten und Bedeutungen, ähnlich wie ein Mensch zum Beispiel zugleich Vater und Freund sein könne. Nicht selten jedoch entdeckte er etwas in seinen Texten, das er früher nicht gesehen habe.

Was denn der Traum in «Deep Furrows» bedeute, will jemand noch wissen. Natürlich gibt Stamm auch darauf keine genaue Antwort mit Interpretationsempfehlung bzw. Anleitung für Faule oder Menschen, die mit der Offenheit von Geschichten und dem Fehlen einer einzigen Wahrheit nicht umgehen können, sondern er erklärt, dass Träume für ihn in der Literatur etwas Absurdes haben müssten, damit sie nicht als banales Mitteilungsmedium missbraucht würden und weshalb er sie auch nicht interpretieren wolle.

Dazu gibt es noch einen Gratis-Tipp von Peter Stamm: «Interpretieren Sie Geschichten, wie Sie das, was Ihnen eine gute Freundin sagt, interpretieren.» Da Peter-Stamm-Leserinnen und -Leser nun wirklich ziemlich viel zu interpretieren haben und damit anscheinend auch nie fertig werden, kann er sagen: «Bei meinen Geschichten sind fünfzig Prozent von mir und fünfzig Prozent von Ihnen.» Literatur sei eine Weise der Kommunikation, die Verbindungen herstelle und deshalb eine Erfahrungserweiterung sei. Er hoffe, dass es etwas bedeute, was er schreibe, im besten Fall eine Ausdehnung des Horizonts.

Übrigens fragt die Anhängerin der Kaffeesatzpsychologie noch, wo denn die grossen Gefühle im «Liebesroman» «Agnes» blieben und warum alles so kalt und distanziert geschrieben sei. Die Berichterstatterin fragt sich, ob das Mädchen an die wahre, grosse Liebe mit unvermeidlichem Happy-End glaube, denn es hört sich so an, als es erklärt, dass es die wenigen Seiten, die ihm nicht zu kalt vorgekommen seien, «göttlich» gefunden habe.

Peter Stamms Antwort ist auch diesmal nicht festgelegt, sondern schlängelt sich eher so an der Frage vorbei, dass er keine Interpretationsvorlage oder Erklärung liefern muss. Seine Antworten liefern mehr Notausgänge, als die KSH hat, aber genau diese Offenheit, Mehrdeutigkeit und Komplexität seiner Erzählungen muss erhalten werden. ●

Die Aufsichtskommission der Kantonsschule Heerbrugg, ein wichtiges Bindeglied zur Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit, unterstützt den Erziehungsrat in seiner Aufsichtstätigkeit. Die beiden Erziehungsräte Florin Rupper und Paul Bollhalder stehen ihr als Präsidenten vor. Die Mitglieder werden vom Erziehungsrat jeweils für die Amtsdauer von vier Jahren gewählt. Lektionsbesuche, Empfehlungen zur Beförderung der Lehrpersonen, Beratung der Amtsberichte, Genehmigung der Programme für die Projektwochen, Gespräche mit den Lehrpersonen sind einige der zahlreichen Aufgaben, die die Mitglieder der Aufsichtskommission zu erfüllen haben. Ausserdem beaufsichtigen sie als Experten die korrekte Durchführung der Aufnahme- und Abschlussprüfungen.

Anlässlich der Sitzung vom 20. Mai 2008 verabschiedete Erziehungsrat Florin Rupper sechs zurücktretende Mitglieder. Er bedankte sich bei ihnen für ihren grossen Einsatz und für die verlässliche Zusammenarbeit. Die unzähligen Lektionsbesuche und der enge Kontakt zu den Lehrpersonen werden ihnen hoffentlich in guter Erinnerung bleiben. Besondere Ehre erhielt Hanspeter Weder, der seine Tätigkeit seit der Gründung der KSH ausübte. In einem Interview mit dem Rheintaler erinnert er sich an die Anfangszeiten zurück: «Es herrschte vor allem zu Beginn eine familiäre Atmosphäre.» Zusammen mit Erich Spirig, der bereits im Januar 2007 zurückgetreten war, hat er den Werdegang der KSH mitgeprägt. Sie halfen bei der Wahl der ersten Lehrpersonen mit und hatten stets ein offenes Ohr für Anliegen der Schulleitung und der Angestellten.

«Jede Aufgabe, die ein Mensch im Rahmen der Gemeinschaft haben kann, ist im tiefsten Grunde Dienst», meinte einst Emil Oesch. Die Schulleitung und die Lehrpersonen der KSH möchten sich bei den sechs Abschied Nehmenden herzlich für diesen Dienst bedanken, denn sie haben ihr Amt mit viel Engagement erfüllt, unzählige Stunden ihrer Freizeit geopfert und sich in der Öffentlichkeit für die Bedeutung der KSH eingesetzt.

v. l. Rolf Cristuzzi, Marcel Meier Kressig, Erich Spirig, Erziehungsrat Florin Rupper, Hans Peter Weder, Guy Jenny, Marc Uffer, Rektor Bertram Mogg. Es fehlt Christina Fenyödi.



Verabschiedungen

Heiner M. Sulser

Gross gewachsen, Kleidung, weisses Hemd, braune, vollgestopfte Ledermappe, uralter, grauer Toyota, überquellender Aschenbecher. Ort: Parkplatz der Kantonsschule Heerbrugg.

Dies waren meine ersten Eindrücke, als ich Heiner Sulser zum ersten Mal traf. Er, hoher Offizier der Schweizer Armee, ich, Student kurz vor dem Abschluss, sollte seine Klassen für etwas mehr als 3 Wochen übernehmen, weil der jährliche Wiederholungskurs anstand.

Damals konnte ich nicht erahnen, dass dies der Beginn einer fast 30 jährigen Zusammenarbeit werden sollte. Tür an Tür, er im U11, ich später im U10. Viel durften meine Fachschaft und ich von der Erfahrung des gewieften Pädagogen profitieren – sei es im Austausch von Unterrichtsmaterialien oder ganz einfach bei fachlichen oder didaktischen Problemen, welche der schulische Alltag so mit sich brachte.

Beeindruckend waren für mich immer wieder die Genauigkeit und Sorgfalt der Lektionsvorbereitung und dies bis

zum Ende seiner Lehrtätigkeit. Kein Nachlassen war zu spüren – Präzision bis zum Schluss.

Eine Episode hat sich besonders in mein Gedächtnis eingepreßt: Nach langer Diskussion während eines Konvents kurz vor der Abstimmung über das betreffende Traktandum stellte Heiner eine ganz lapidare Frage: «Wenn wir jetzt abstimmen, wo ist bei dieser Entscheidung der Schüler geblieben?» Ja genau, der Schüler soll im Mittelpunkt unseres Tuns und Handelns stehen. Dies hatte Heiner auch nach so vielen Jahren Unterrichtstätigkeit nie vergessen.

Vielen Dank!

Ke

Seit 1977 stand Heiner Sulser als Englischlehrer in Diensten der Kantonsschule Heerbrugg. Diese Stelle war jedoch nicht seine erste Station im Berufsleben. Bereits in den vorangegangenen Jahren sammelte er wertvolle Erfahrungen im schulischen und wirtschaftlichen Bereich, die ihm an seiner neuen Stelle bestimmt in der einen oder andern Form hilfreich waren. Nach seinem Studium, das er teilweise im schottischen Aberdeen absolvierte, nahm er seine Lehrtätigkeit mit einem



kleineren Pensum am KV in Zürich und den Gymnasien Freudenberg und Rämibühl auf. Schon bald zog es ihn jedoch in die Privatwirtschaft, wo er während dreier Jahre als Verantwortlicher für die Produktentwicklung bei Unilever tätig war. Von 1974-76 stellte er als Rektor der AKAD in Zürich seine Führungsqualitäten unter Beweis. Auch an der Kantonsschule Heerbrugg versah er zwischen 1987 und 1992 das Amt eines Prorektors. Von 1980 bis 1998 war Heiner zusätzlich an der HWV als Lehrer tätig. Als Mitglied der Aufsichtskommission der landwirtschaftlichen Schulen Flawil und Sennwald nahm er auch Verantwortung als Behördenvertreter wahr. Für seinen Einsatz an unserer Schule bedanken wir uns herzlich und wünschen ihm für den verdienten Ruhestand alles Gute.

Red.

Gesa Horak



Zu Beginn des Schuljahres 2005/06 konnten wir Gesa Horak als neue Lehrerin für Geographie begrüßen. Sie hat bei uns ihre erste Stelle im Lehrberuf angetreten, nachdem sie im selben Jahr ihr Studium an der Universität Zürich erfolgreich beendet hatte. In den vergangenen 3 Jahren unterrichtete sie mit viel Fachkompetenz und grossem Einsatz am Gymnasium und an der FMS. Mit ihrem offenen und fröhlichen Wesen fand Gesa schnell Zugang zu Schülerinnen und Schülern. Sie hat sich auch gut in unsere Fachgruppe integriert. Als sportliche, junge Frau war sie eine beliebte Leiterin im Skilager Davos bzw. Sommerlager Tenero. Aus privaten Gründen wird Gesa nun ihren Lebensmittelpunkt in die Region Zürich zurückverlegen, dem Lehrberuf aber treu bleiben. Kolleginnen und Kollegen bedauern diesen Weggang ausserordentlich. Wir danken Gesa sehr herzlich für ihr Engagement und wünschen ihr für den weiteren Lebensweg alles Gute.

Lg

Patrick Lenherr

Auf das Schuljahr 2005/06 hat Patrick Lenherr an der KSH einen Teilauftrag im Fachbereich Sport übernommen. Er hat sich rasch in unsere Fachschaft integriert und hat mit grosser Kompetenz das Fach Sport unterrichtet. Stets hat er die Schüler genau informiert, was er von ihnen erwartete. Es war absehbar, dass Patrick früher oder später mehr Zeit in seine Leidenschaft «Fussball» investieren würde. Nach Beendigung seiner aktiven Fussballkarriere widmete er sich



noch mehr dem Job des Fussballausbilders beim liechtensteinischen Fussballverband. Dieses Engagement wird auch in Zukunft ein grosser Bestandteil seiner Aktivität sein. Wir hoffen, dass Patrick trotzdem neben seiner Zusatzausbildung zum Psychotherapeuten und seiner Arbeit beim Fussballverband Zeit findet, um seine Hobbys – vor allem den Triathlon – zu pflegen. Anlässlich der Team Trophy 2007 im Berner Oberland hat er als Schwimmer einer Mannschaft der Kantonsschule Heerbrugg den Beweis geliefert, welches Potential in ihm steckt. Wir werden sicher auf seine Dienste sei es als Stellvertreter oder als Leiter bei der Sportwoche zurückgreifen können. Mit Patrick verlässt uns ein kompetenter, engagierter Lehrer und ein guter Kollege.

Sb

Matthias Kreis



Am 1. September 2003 trat Matthias Kreis die damals neu geschaffene Stelle als technischer Mitarbeiter und Informatiker mit Teilpensum an der Kanti Heerbrugg an. Während der vergangenen fünf Jahre war er eine wichtige Stütze in unserem Informatiksupport, der in dieser Zeit etliche neue Entwicklungen mitgetragen hat. Bei grösseren und kleineren «Pannen» und «Abstürzen» rund um unsere Informatikstruktur war Matthias Kreis mit seiner stets ruhigen und hilfsbereiten Art in diesen Jahren für viele Schülerinnen und Schüler sowie das Lehrerkollegium die erste Anlaufstelle. Neben seinem Engagement an der Schule hatte Matthias mit einem eigenen Geschäft auch stets ein zweites Standbein in der Privatwirtschaft, welches er weiterhin vermehrt pflegen wird. Für seine geleistete Arbeit danken wir ihm und wünschen ihm für die Tätigkeit an seinem neuen Arbeitsplatz sowie für die private Zukunft alles Gute.

Red.



Lieber Damian Brülisauer

Nach acht Jahren an unserer Schule ziehst du weiter, zurück nach St. Gallen, an die Kantonsschule am Burggraben. Wir bedauern deinen Abgang, verstehen aber aufs Beste deine familiären Beweggründe.

So lange ist es also gar nicht her – aber immerhin doch drei Rektoren lang –, seit du vom Kindergärtnerinnenseminar, das im Zuge einer der vielen Reformen im St. Galler Mittelschulwesen aufgelöst wurde, zu uns gekommen bist. Mit Schmunzeln erinnere ich mich, wie du mich damals batest, dich bei mir in den Unterricht setzen zu dürfen, um einmal Klassen mit Knaben zu beobachten. Und überhaupt lösen viele meiner Erinnerungen an dich ein Schmunzeln aus: dass du den Weg zwischen Bahnhof und Schule mit dem Trottinett (ich weiss, dass dir das Wort Kickboard wurst ist) zurücklegtest, dass du im Lehrerzimmer meist mit einem knackigen Rüeblü anzutreffen warst, dass du auch die kleinsten Schüler sieztest, und dass nicht alle Mitglieder unserer grossen Fachgruppe Deutsch sich anfangs leicht mir dir taten, denn du warst und bist eigenartig, eigenwillig, eigensinnig. Sehr zu Recht strich Martin Pozivil anlässlich deiner offiziellen Verabschiedung deine Prinzipientreue hervor. Und auch den anfänglichen Brülisauer-Skeptikern ging bald auf, dass gerade diese Eigenschaft in unserem heutigen Berufsleben kostbar ist, und deine hohe fachliche und pädagogische Kompetenz, dein Engagement für Schule, Schüler und Kollegen verschaffte dir rasch die verdiente Achtung. Du übernahmst das Amt des Klassenlehrers und ein Mentorat, machtest in der Aufnahmeprüfungskommission, in der SCHILF-

Gruppe und bei SEM mit, vor allem aber unterrichtetest du Deutsch; du führtest zehn Klassen des Gymnasiums und der WMS zum Abschluss. In dieser Zeit kamen dein drittes und dein viertes Kind zur Welt; du hast mich aufgefordert, nicht zu verschweigen, dass beide an einer Erbkrankheit leiden. Dies macht deinen Wechsel nach St. Gallen, an den Wohnort deiner Familie, umso verständlicher und lässt uns die Arbeit, die du bei uns geleistet hast, umso höher wertschätzen.

Mich haben vor allem deine Kenntnisse und Interessen in Musik und Kunstgeschichte beeindruckt. Manche Vorlieben hatten wir gemeinsam – etwa unsere Theaterbegeisterung und unseren Spass an George Tabori oder an den Gedichten Robert Gernhardts, über dessen spektakulären Besuch an der KSH du im Jahresbericht geschrieben hast. Anderes hast du mir voraus, vor allem deine kunstgeschichtliche Ausbildung, von deren Früchten auch ich immer wieder kosten durfte: Sei es durch vertiefte Einblicke in die Postmoderne (es fällt mir immer noch schwer, den Begriff ohne Anführungszeichen zu verwenden), sei es durch jene eindrückliche architekturgeschichtliche Führung, die du für uns KSH-Deutschlehrer in St. Gallen veranstaltet hast.

Wie könnte ich dich besser würdigen, als indem ich dir selbst das Wort gebe! Wir drucken deshalb an dieser Stelle deine an Ernst Jandl angelehnte «szene aus dem wirklichen leben» ab, die du bei deiner Verabschiedung so brillant dem Kollegium vorgetragen hast.

Lieber Damian, wir wünschen dir für deine berufliche und private Zukunft von Herzen alles Gute.

Ws

szene aus dem wirklichen leben

hören
erhören
herhören
aufhören

kennen sie mich herren
meine damen und herren
kennen sie mich herren
herrenbruggern

lauter
lauter!
lauter leise leute
kann ti heren
kanti heren
brugg

bist heren?
ja
bin heren
jaja
sehr heeren

bist auch bruggen?
ja
bin auch bruggen
sehr verbruggt
jaja

will aber nicht mehr heeren sein
bin schon zu lange heeren gewesen
will auch nicht mehr bruggen sein
bin auch schon zu lang bruggen gewesen

doch wer einmal heeren war
der wird bruggen bleiben immer
ja
jaja

eine
rechte
hand

in
einer
rechten
hand

da gehören zwei dazu
zwei
rechte
hände

und an der
einen

ich
und an der
andern
du
da gehören zwei dazu
ein
ich
und
ein
du

zwei
rechte
hände
zwei recht
feste
hände
zwei recht
feste
feuchte
hände

feucht euch des klebens
feucht euch des klebens

aber bald ist alles ganz anders
aber bald ist alles wieder beim alten
aber bald ist alles wieder beim alten ganz anders
aber bald ist alles ganz anders wieder beim alten

vier dein leben weiter
und sei glücklich

glück
glück
glück
glück

heerglück



Walter Winiger

*Ein Glücksstern verlässt das physikalische Firmament-
Walter Winiger tritt in den aktiven Ruhestand*

Als die junge KSH im Jahre 1976 nach einem geeigneten Kandidaten für die Stelle eines Physikassistenten Ausschau hielt, musste sie unter sehr vielen Kandidaten mit zum Teil glänzend verfassten Arbeitszeugnissen den «Richtigen» aussuchen. Es erschien damals nicht opportun, Walter Winiger, einen Angestellten der Firma Wild, seinem Arbeitgeber abzuwerben, obwohl das von seinem Lehrmeister in zitternder Handschrift verfasste Arbeitszeugnis viel ehrliches Lob und grosse Anerkennung für Walter enthielt. In jener Zeit hat man keinen «Richtigen» gewählt: Das folgende dürre Jahr in der Physik-Vorbereitung ist durch einen Rücktritt des Amtsinhabers «gekront» worden. Sehr schnell musste die vakant gewordene Stelle neu besetzt werden. Diesmal durfte Walter Winiger, inzwischen Mitarbeiter in einem Elektronikbetrieb in Zürich, im zweiten Anlauf zum Physikassistenten der Kantonschule Heerbrugg gewählt werden. Es muss an einem Tag gewesen sein, an dem sich die Konstellation der Sterne am physikalischen Himmel besonders glücklich und verheissungsvoll präsentierte ...

In Walter durfte die Fachschaft Physik, aber auch alle anderen, einen verbindlichen, neugierigen und initiativen jung gebliebenen Mitgestalter kennenlernen, der zu allen Fachschaftslehrern und Angestellten ein kollegiales und einvernehmliches Verhältnis aufbauen konnte.

Gerade in Zeiten des Planens und Aufbaus einer Sternwarte, eines Projekts, das vor allem dem langjährigen Physikkollegen Fritz Schoch am Herzen lag, waren Walters hohe

Diskussionskultur, das gute Gehör und die fast unerschöpfliche Schaffensgeduld sehr gefragt. Im Zusammenhang mit immer wieder auftretenden Rückschlägen beim Projekt «Sternwarte» sprach der «Projekt-Vater» Schoch von der «Mutter» Winiger, die in Notsituationen die nötige Portion Trost gespendet, Aufbauarbeit geleistet und immer wieder Lösungsvorschläge unterbreitet habe. Ohne das fruchtbare Tragen von Walter wäre das «Kind» Sternwarte in der gegenwärtigen (Hoch)form nicht zustande gekommen. Es gibt nicht viele Physikassistenten, die ein derart aktives Nachleben auf ihrem Arbeitsplatz führen, noch weniger zahlreich sind solche, die dabei nach den Sternen greifen können. Nur Ausnahmebeobachter wie Walter Winiger schaffen es sogar, am helllichten Tag Sterne zu entdecken und zu beobachten.

Obwohl der Blick oft nach oben gerichtet war, der irdische Blick aufs Erforderliche und Nachhaltige blieb immer erhalten. So konnte man Walter immer wieder feilen, hobeln, bohren, schleifen, löten, kurz werken sehen. So entstanden grosse optische Wannen, verschiedene Luftkissenbahnen, rotierende Plattformen zur Demonstration der Corioliskraft und viele kleine und grössere Experimente und Gegenstände. Alles dient bis heute den Lehrern und Schülern im physikalischen Schulalltag. Als «Mädchen für alles» war Walter ein erfolgreicher Instruktor, Pädagoge, Organisator, Handwerker, Psychologe, Sanitärinstallateur – er hat in einem Lager kaputtgegangenes Lavabo unauffällig ersetzt

und montiert –, Programmierer, Sporttaucherlehrer – er hat manch eine Astronomie-Studienwoche, die ins Wasser fiel, mit improvisiertem Tauchkurs bereichert –, Wetterwart ... Und vor allem immer wieder ein sehr wertvoller Beistand für uns, von den Launen der Technik getroffene Lehrer. So sind Tausende von durchbrannten Sicherungen, Hunderte von leeren Batterien, Duzende von streikenden Geräten durch seine «heilende» Hände gegangen. Abstürze von Computern und Laptops liessen Fluchwörter und laute Verzweiflungsrufe nach ihm ertönen. Auch viele im Wirrwarr der Wissenschaft stecken gebliebene Schüler liessen seinen Namen rufen. Technisches Hilfswerk, Katastrophenschutz und Pestalozzi, das war und ist Walter Winiger.

Nun tritt dieser unspektakuläre, aber nachhaltige Kollege in den verdienten Familien-, Hobby- und Ruhestand. Aufopfernde Begleitung seiner Familie, die liebevolle Zuwendung zu seinen Enkeln, Velotouren, die Freude an den Phänomenen und der Schönheit der Natur werden zusammen mit fruchtbaren Kontakten mit seinen nun ehemaligen Arbeitskollegen sein reiches Leben und Wirken weiter nähren. Lieber Walter, bleibe ein Stern auf Erden.

Pz

Rainer Stöckli

Am 1. Mai 1975 trat Rainer Stöckli seine Stelle als Deutschlehrer an der Kanti Heerbrugg an. Er gehört damit zur Gründergeneration unserer Schule. Ende Juli 2008, nach mehr als 33 Jahren, endete seine Amtszeit.

Rainer ist eine prägende Säule der KSH und hat unserer Schule auf verschiedenste Arten viel gegeben. Theateraufführungen, musikalisch umrahmte Geburtstagsanlässe mit Apéro, Cabarets, zahlreiche Publikationen, die Leitung der Bibliothek, Zeitungsartikel – diese unvollständige Aufzählung zeugt davon. Rainers Name steht auch für ein gutes Dutzend Weihnachtsfeiern (vgl. S. 34) und für viele Schreibanlässe. Speziell zu erwähnen sind die regelmässig im «Rheintaler» erscheinende Seite «U19», die Rainer und eine seiner Klassen jeweils mit Artikeln zu den verschiedensten Themen gestaltet hat, sowie all die Aufsätze, die Rainer für unsere Schulchronik geschrieben hat.

Mit Rainer verlässt eine markante Persönlichkeit unsere Kanti, eine Persönlichkeit, die Spuren hinterlässt als charakterstarker, sehr kompetenter Lehrer und Kollege mit klaren gymnasialen Bildungsvorstellungen. Seine Pensionierung wird von einem Fachschaftskollegen als «Rückzug ins Dasein als Lyriker, Erzähler, Rezensent, Privatgelehrter, Herausgeber ...» umschrieben. Rainer selbst hat sich in diesem Zusammenhang Gedanken «Übers Verschwinden» gemacht (vgl. S. 44).

Red.



Übers Verschwinden

Rainer Stöckli

Noch telefoniere ich mit «ph» und nach wie vor im sog. Festnetz. Das heisst: wer mich anruft, setzt mich fest. Ich hänge an der Ringelschnur zwischen Sprechmuschel und Tischstation. Die Tischstation ist verkabelt. Eines der beiden Kabel im Haushalt ist besonders lang, so dass wir den Apparat über mehr als ein Stockwerk bewegen können. Fürs exorbitant lange Kabel haben wir über Jahre extra bezahlt, monatlich zum Beispiel einen Franken und fünfzig Rappen. Die Extrabelastung ist abgeschafft, aber dass wir uns im Haus drei Anschlussbuchsen leisten – und zwei Rufstationen mit interner Verbindung («Hauszentrale»), das kostet uns immer noch einen Fünfliber pro Monat. Die Vermittlerin unserer Telephonanlage heisst jetzt *Swisscom*, die Rechnungstellerin *Billag*. In der Kanti Heerbrugg ist die Telephonkabine aufgehoben. Verschwunden. Telephonnummern-Verzeichnisse kommen nur noch wenige vor, sie liegen nicht mehr an Orten auf, wo vor Zeiten die P- und T- und T-Leistungen erbracht worden sind. Im Gegenteil: bedarfsfalls holen Postbeamtinnen Adressen oder Rufnummern aus dem Netz; die regional gebräuchlichen Telephonbuch-Sätze sind aus den Postbüros verschwunden (im St. Galler Rheintaler Dorf N bietet man mir Ende 2007 – auf Anfrage – ein überstandenes Verzeichnis von 2001/02 an. Ich verstehe: Natel-Zeitalter, Mobiltelefonie, für alles Weitere TwixTel.

Weitere Verlustmeldungen

In der Zeitschrift DU von Dezember 2007/Januar 2008 gilt der «Telephonzelle» ein melancholischer Nachruf (Heft 782, Verfasser Charles Linsmayer). Die «Telephon-Wandstation» andererseits, das schwarze Bakelitt-Monster mit frontalsenkrecht Wählscheibe und zwei aufgekrönten Halbglockenschalen als Lätwerk – diesen ehemals regulären Apparat, an Wohnungswänden auf Schulterhöhe montiert, heisst der Anzeiger am 9. Januar 2008, knapp nostalgisch, «Fundstück»: Bild Chris Mansfield, Legende Katja Niederöst. Das abgebildete Gerät wird wie ein prätechnischer Findling innerhalb der Leserschaft verlost.

Dass unsereiner an Schnur und Kabel hangend telefoniert, ist keine Demonstration und kein Protest. Hingegen ein Thema, zentral für mein Nachdenken über das Verschwinden gewisser Dinge oder Sachen. Soll man's beklagen? Sind wir nicht einigermaßen glücklich in eine Zeit geraten, wo man auf Telephone wie die beschriebenen schad- und schmerzlos verzichtet? Auch auf *Liftboys* übrigens («Girls» hat es aus Gründen nicht gegeben – oder ich hab, zeit meiner interessantesten Jahre, das Erlebnis verabsäumt), sodann auf *Gamaschen*, auf *Manschettenknöpfe*, auf *Schnapsmatrizen*, auf *Kaffeemühlen* verzichten wir. Unsere Autos wechseln Gänge ohne *Zwischengas*. Den *Überärmeln* trauert kein sorgfältig ermahnter Sohn, dem *Tipp-Ex* keine

hingabebereite Stenotypistin nach. Das erwähnte DU-Heft 782 (man rechne die Ausdauer des Periodikums mittels Grössenordnung «zwölf Hefte/Jahr») versammelt 146 Einträge. 95 Autoren haben sie geschrieben: mit festem Blick auf Jahrzehnte, in denen der Notstand, beide Geschlechter (sexus) in der Sprache aufzurufen, und zwar stets und allenthalben – wo also dieser Notstand nicht, jedenfalls nicht gemeinhin, bestanden hat. Natürlich sind nicht nur Verluste / Verlierungen / Verschwundnisse zu melden, man dürfte auch Gewinne verzeichnen.

Das Alphabet des Erscheinens

Sich dem Alphabet der Gewinne zu widmen, kann nicht das Geschäft derjenigen sein, die altershalber verschwinden. Aber eine flüchtige Aufzählung – ja nicht einmal das, bloss eine Andeutung – dessen, was «erschieden» ist, während anderes «verschwindet», können wir uns wohl leisten. Dürften wir sogar feiern gegenüber all dem, was an Altgedientem verloren gegangen oder aufgegeben worden ist. Wechseln wir aus der Umgebung ins Schulfach! Verschwunden: der Plattenspieler. Der Kassettenrekorder. Die Wandtafel (?). Das Epidiaskop. Der Hellraumprojektor (?). Das Sprachlabor. Die Bibliothekskartei. Die Diathek mit den zugehörigen Bildprojektoren (?). Die Verantwortung der Klassenkassiere. Das Vertrauen in die Lehrerschaft anlässlich von Aufnahmeprüfungen. Das Bewusstsein oder Gespür für «Dünn- / Normal- / Dickleibigkeit». Die Sicherheit des Schulgebäudebetonmantels – wir proben Evakuierung.

Aber eben – wir gewinnen auch. Indem, für was überlebt ist oder für was überzählig scheint, Ersatz geschaffen wird, etwa neue Generationen von Lehrerpult-Sesseln. Mehr ins Auge fallen und zeitgenössischem Unterricht auf helfen Neuerwerbungen. Die Bestückung der Schulzimmer mit Beamern. Die Recherche- und Orderstationen in der Bibliothek. Leistungsträchtige Topgeräte, mobile sowohl wie die diversen an den Vorbereitungsplätzen. Bildschirme selbst an den Wänden in nüchternsten Schulkorridoren. Haustürschlösser heutzutage haben Codes. Welcher Schlüsselhaber, erstens, hat zur Zeit oder Unzeit aufgesperrt – und zweitens: für hinaus oder herein? In den Schulzimmerdecken schlummern Lautsprecher bzw. Lauthörer. Die Kopierapparate sowohl für Schüler wie für Lehrerinnen speichern jeden Befehl und lassen überprüfen, wer wie viele Abzüge in welchem Format und ob schwarzweiss oder farbig hat drucken lassen. In den Treppenhäusern sind auf allen Unterrichtsniveaus Fluchtwege markiert...

Verschwunden bzw. entsorgt

Als «entsorgt» bezeichnen wir Gut oder Abfall, dessen wir uns so entledigen, dass wir damit keine Sorgen mehr

haben oder, optativisch, hätten. Verschwinden lassen oder entsorgt hat die Gesellschaft – laut dem «Alphabet des Verschwindens» in der erwähnten DU-Nummer – den *Tischroller* und den *Tropfenfänger*, die *Schellackplatte* und den *Röntgenapparat* für Schuhpassproben, auch, zu meinem allerdings geringen Erstaunen und bevor ich zu deren Gebrauch Anlauf genommen hätte, das *MiniDisc* und das *Tamagotchi*. Weniger verblüffend das Verschwinden des *Blochers* und des *Kirschkernelkissens* (des «Chriesimaa's»; das Genitiv-s hat sich erhalten, wenn auch mit angelsächsisierender Apostroph-Beigabe – wohingegen das Dativ-e, laut DU-Heft, zu den Verschwindnissen zu zählen sei).

Selbstverständlich auch die *Schnapsmatrize* – und das dazugehörige Umdruckgerät. Seit Jahren führe ich Maturaklassen, wann sie zu Visite – den Mittelschul-Abschluss zu feiern – in unser Haus kommen, den Spiritusapparat vor: die Funktion des Gummiröllchens, das Blatt um Blatt einzieht; die Rundwalze, worauf die Druckmatrix anliegt, aussenhin das Negativ des Texts, den ich «umgedruckt» wünsche; das Aggregat, welches das Gegendruckwalzensystem befeuchtet («beschnapst»); endlich das Resultat, das Positiv meines händisch praktizierten Vervielfältigungsvorgangs. – Selbstverständlich ist das Verfahren überlebt (kostengünstig hin oder her). Selbstverständlich soll das verschwinden. Selbstverständlich hat Erziehungsrat Bollhalder recht, wenn er meine schönsten Produkte – schwarz oder violett, u. U. mehrfarbig – aus dieser nachsintflutlichen Maschine einschätzt als ein klein wenig hinter den Errungenschaften der Zulieferindustrie einer zeitgemässen Didaxis. Selbstverständlich ist das Verteilen frisch umgedruckter Abzüge, aufgrund des olfaktorischen Erlebnisses, ein Gaudi, aber eben nicht ganz *à jour*.

Auch Wörter verschwinden

So auffällig verschwinden sie, dass es dazu Lexika gibt. «Rotbuch Deutsch» legt eine 90 Buchseiten lange «Liste der gefährdeten Wörter» vor, «Schwarzbuch Deutsch» eine 60 Seiten lange «Liste der untergegangenen Wörter» (Wiesbaden: Marix, 2006, inkl. Sonderliste fürs Vokabular der ehemaligen DDR). Ein Jahr davor ist bei Rowohlt das «Lexikon der bedrohten Wörter» erschienen (Herausgeber Bodo Mrozek, Reinbek bei Hamburg, noch im selben Jahr 2005 3. Aufl.). «Gaudi» möchte so ein im Verschwinden begriffenes Wort sein; mein «Deutsches Universalwörterbuch» von 1983 warnt, es sei am Veralten. Sobald die Lateingymnasiasten und mit ihnen die Begriffe «gaudere» und «Gaudium» verschwunden sein werden (ebenfalls und zeitgleich wird mutmasslich das *Futurum exactum* ins bildungssprachliche Hintertreffen geraten), so bald wird auch «das Gaudi» aus (wie man früher gesagt hat:) Abschied und Traktanden fallen – und Redewendungen wie die eben gebrauchte sowieso.

Gegenbewegung

Vielleicht stemmen sich Lexika wie die angezeigten gegen den Prozess des Verschwindens. Im Zusammenhang mit «vorhanden sein» bzw. «ausser Gebrauch geraten» haben Bücher eher eine Chance als Möbel, als Mobiliar, als Nipp-sachen, als Firlefanz; eher als Spielzeug, als Werkzeug, als Schulzeug, das überlebt wird oder sich überlebt. Eher als antiquierte Maschinen. Wir würden ersticken, das sehe

ich ein, im Zierat und Gerümpel unseres Lebtags, wenn wir nichts entsorgten. Aber dass Schulgeschichte verschwindet, kann einen befremden. Dass aus Bibliotheksräumen eine Bücherbestandskartei in Luft aufgelöst wird; dass ein Karteimöbel mit massgeschreinertem Rahmen und einer fünfstelligen Anzahl Karteikarten verschwindet, aus denen man hundert Jahre lang hätte ablesen können, wie Jahrhunderte vor dem elektronischen Speicherwesen Übersicht über Bestände geschaffen haben – das taxiert unsereiner als Verlust. Als Vernichtung von Geschichte. Als entsorgte und – von da an – vorenthaltene Anschaulichkeit von Geschichte. Als Entzug von Erlebnisgut.

Die Gegenbewegung gibt es. Nicht bloss im Netz und erreichbar per Link. Sondern dingfest. Ein deutsches Versandantiquariat bietet Bände des Pariser Verlags Flammarion an (Übersetzungen einer Buchedition der Jahre 2003 bis 2005), welche z.B. die Geschichte der *Armbanduhren* darlegen, die Geschichte der *Füllfederhalter*, die Geschichte der *Korkenzieher*. Jeweils mit 300 bis 500 Abbildungen zum Thema. – Die Aufmerksamkeit seit zwanzig Jahren auf die Vergangenheit der Photographie-Kunst zeitigt erlebnishaltige Museen und salarisiert heute vollamtliche Kuratoren. Ähnlicher Respekt übrigens für die Phasen der Zeitungs-Reportage, für die Geschichte des Plakats. – Was «Schulgeschichte» betrifft, zeigt etwa das Schloss Dottenwil nördlich von Wittenbach SG ein imposantes Klein-Panorama ehemaliger Unterrichtspraxis.

Gar das Feuilleton hilft beim Sperren gegen die Verschwinden. Bora Ćosić hat kürzlich für den europäischen Osten, aus dem er stammt, das Verschwinden eines zwölf Meter langen, um die zehn Tonnen schweren Containers traktandiert (NZZ, 1. Februar 2008). Mir fiel unterm Lesen der Glosse Wolfgang Hildesheimers Erzählung bei, worin einer Lokomotiven klaut und Kräne – und sie verkauft oder zu verkaufen sucht; aber das war als «Groteske» zu lesen, ist Belletristik der Sechzigerjahre. Ćosić hingegen schreibt vom serbischen Alltag und mutmasst dortige Praxis des Diebstahls. Solches indes hat mit dem «Verschwinden» von Sachen oder Dingen, wie ich es hier bedenke, so gut wie nichts mehr gemein. Bloss das Resultat ist das gleiche: es kommt etwas abhanden, das zu verschmerzen nicht alle genug Routine haben.

Merkwürdigerweise hat «Verschwinden» nicht bloss mit dem Vergehen von Gegenwart zu tun, sondern auch mit Zukunft. Dezember dieses Jahres wird der Landessender Beromünster verschwinden; zeit meiner Kindheits- und Studienjahre hätte ich mich dessen Annullierung (wahrscheinlich Ersetzung) zu denken zwar getraut, aber sie wäre mir nicht in den Sinn gekommen. So wie mir das Verschwinden der Appenzell Ausserrhoder Landsgemeinde oder die Aufhebung der Glarner Gemeinden als Verwaltungseinheiten nicht in den Sinn gekommen wäre. Aber die «Vernichtung» von Geschichte wird fort und fort passieren oder vorgenommen werden. Zuletzt – fast wär die Bemerkung trivial, jedenfalls dann, wenn's einen nichts angehe – zu(guter) letzt verschwinden dann die, welche das Verschwinden gewisser Dinge, gewisser Daseinsumstände, des Ernsts, der Scham und des Gemütsreichtums, der Saurier, Auerochsen, Säbelzahniger und eben eines Radiosenders mit landesweiter Ausstrahlung bzw. «alt ehrwürdiger» politischer Institutionen konstatieren.

Ehemaligenverein

Sylvia Bertele

Jahresbericht 2007/2008

Unser Vereinsjahr 2007/2008 war einerseits durch die bereits «traditionellen Aktivitäten», andererseits aber auch durch einige personelle Änderungen sowie eine «süsse» Generalversammlung geprägt:

Traditionelle Aktivitäten

Alle kurz vor dem Abschluss stehenden Schülerinnen und Schüler fanden zur Motivation auf ihren Schreibtischen einen Schokolade-Marienkäfer und einen Flyer mit den besten Wünschen für erfolgreiche Prüfungen vor. Anlässlich der Abschlussfeiern der Fach- und Wirtschaftsmittelschule sowie der einzelnen Maturarichtungen wurden die besten Absolventen und Absolventinnen durch die Präsidentin des Ehemaligenvereins ausgezeichnet. Sie erhielten ein kleines Geschenk vom Ehemaligenverein. Wir haben uns mit einem namhaften finanziellen Beitrag an der Veröffentlichung dieses Jahresberichtes beteiligt. Auch dieses Mal sind interessante und informative Berichte und Reportagen über die Schule sowie das vergangene Schuljahr in einem hochwertigen Dokument vereint. Wir wünschen dir viel Spass beim Lesen!

Personelle Änderungen im Vorstand

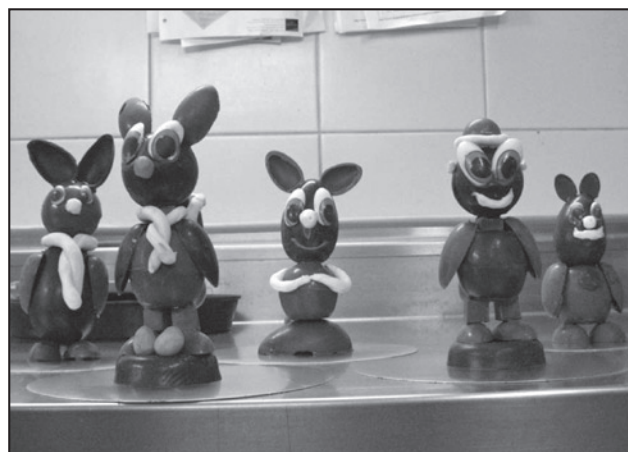
An der Generalversammlung 2008 wurde Prorektorin Judith Mark als Vertreterin der Kanti Heerbrugg in den Vorstand gewählt.

Carolina Bürki-Lorita und Alain Mignaval wurden anlässlich der Generalversammlung einstimmig als Beisitzer/in in den Vorstand gewählt. Schön, dass wir eine «personelle Verstärkung» erhalten haben! Wir freuen uns auf eine tolle Zusammenarbeit!

Carolina Bürki-Lorita: Kanti-Abschluss 1994, Matura Typus B. Übersetzerdiplom 1996 in Spanisch und Englisch. Selbständige Übersetzerin 1996 - 2004. 1996 - 1998 Lehrerin Spanisch und Englisch in der Erwachsenenbildung am KV Buchs und 1997 - 1999 in Altstätten. Seit 1999 mit Marcel verheiratet, hat drei Kinder (Julia 2001, Jordi 2004, Livia 2007) und einen Appenzeller Sennenhund.



Alain Mignaval: Kanti-Abschluss 1983, Matura Typus B. 1991. Staatsexamen am Zahnärztlichen Institut der Universität Basel und 1996 Dissertation. 1991 - 2006: Assistententätigkeit in Klinik und Privatpraxis. Seit 1.1.2007 Praxisgemeinschaft mit Dres. Andreas und Justine Kuhn-Brillmayer in St. Gallen.



Generalversammlung 2008

Die Versammlung fand bei Da Maurizio, Pasticciere Italiano in St. Margrethen statt. Nach dem «offiziellen Teil» ging es dann in die Backstube. Nach einer kurzen Einführung durch Maurizio hatten alle die Möglichkeit, ihren kreativen Ideen freien Spielraum zu lassen und Schokolade-Osterhasen zu kreieren - die süssen Resultate konnte sich sehen lassen! Abgerundet wurde der Abend mit einem gemütlichen Nachtessen im Ristorante «Pizzeria Il fiore». Es war ein wirklich gelungener Abend mit viel Spass!

Wenn ihr das EHV-Kontaktnetzwerk aktiv nutzen und ausbauen wollt oder einfach Lust habt, ab und zu die «alten» Schulfreunde zu sehen, meldet Euch unter «www.ksh.edu/Ehemaligenverein» an.

Wir freuen uns, Dich an der nächsten Generalversammlung zu treffen!



Rektorat

Rektor

Mogg Bertram, Prof., lic. phil. I, Geschichte, 1985

Prorektorin Abt. WMS

Mark-Schatt Judith, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaftswissenschaften, 2000

Prorektorin Abt. L, G, M, I, S, FMS

Rothenberg-Bleichenbacher Eva, Dr., Italienisch, Deutsch, 1995

Prorektor Abt. NP, W, SE, WE

Tedesco Dominic, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik, 1995

Lehrerschaft

Aeppli Gustavo, dipl.Phys. ETH, Mathematik, Physik, 2004

Amann Klaus, Prof., Magister, Spanisch, 2000

Andermatt Alois, lic. phil. I, Philosophie, Ethik, 2007

Bally Cornelia, Prof. dipl. Natw. ETH, Geografie, 1998

Baumgartner Walther, Prof. Dr., Geschichte, Staatskunde, 1983

Bischof Simone, lic. phil. I, Deutsch, 2007

Braun Albert, Prof. Dr., Englisch, Spanisch, 1976

Bruderer Markus, Prof., Pfr., lic. theol., Religion, 1982

Brülisauer Damian, Prof., lic. phil. I, Deutsch, 2000

Büchi Angelika, Prof, dipl. Gestaltungslehrerin, Bildnerisches Gestalten, 2002

Büchler Stefan, Prof. Dr., Physik, Mathematik, Informatik, 1988

Burkhard Dieter, dipl. Zool., Biologie, 2005

Bürki Gabi, Prof., eidg. Turnpatent II, Sport, 1980

Buschor Markus, Prof., eidg. Turnpatent II, Sport, 1984

Calvo Hinojosa Raquel, lic. phil. I, Englisch, Spanisch, 2008

Capiaghi Ernst, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Cerny Mirja, lic. phil. I, Französisch, Deutsch, 2000

Cerutti Matteo, lic. phil. I, Französisch, 2003

Custer Ursina, lic. oec. dipl. HdL. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Danielewicz Anna, Musikpädagogin, Klavier, 1983

Derungs Monica, lic. phil. I, Englisch, 2005

Eberhard Johannes, Musikpädagoge, Gitarre, 1997

Egli Peter, Musikpädagoge, Gitarre, 1975

Erhart Elina, lic. phil. I, Geschichte, 2007

Eugster Adrian, Musikpädagoge, Trompete, 1998

Fischer Stefan, Prof., dipl. Ing. ETH, Mathematik, Physik, 1995

Fraefel Urs, M.A., Chinesisch, 2008

Frei Alex, Prof., dipl. math. ETH, Mathematik, 1981

Fumarola Sonia Rita, lic. phil. I, Französisch, Italienisch, 2000

Gächter Marcel, dipl. Natw. ETH, Biologie, 2006

Good Patrik, Prof., dipl. Natw. ETH, Chemie, 2001

Götz Benedikt, Prof., dipl. Physik- und Mathematiklehrer, Physik, Mathematik, 1999

Graf Reto, M. A., Geografie, Geschichte, 2008

Green Malcolm, Musikpädagoge, Saxophon, Gesang, 2000

Hardegger Karl, Prof., Musikpädagoge, Klavier, Musik, 1983

Haselbach Hans, Prof. Dr., Latein, Französisch, 1977

Hauser-Aerni Patrizia, lic. phil. I, Psychologie, 2006

Heer Hanspeter, Prof., Psychologie, 2005

Hollenstein Marianna, Musikpädagogin, Violoncello, 2000

Horak Gesa, dipl. Geografin, 2005

Hunziker Agnes, Musikpädagogin, Sologesang, 2008

Hunziker Gabriele, Musikpädagogin, Sologesang, 1993

Jäger-Koller Jacqueline, Prof., eidg. Turnpatent II, Sport, 1992

Kampfer Hannes, Prof., mag. oec., Wirtschaftswissensch., 1978

Keller Albert, Prof. Dr., Französisch, Englisch, 1979

Kesseli Dominik, Schlagzeug, 2007

Kessler Felix, Prof., eidg. Turnpatent II, Sport, Bildnerisches Gestalten, 1983

Kopp Margit, Prof., Lehramtsassessorin, Mathematik, Physik, 2002

Krattinger Kurt, Prof. Dr., Biologie, Chemie, 1979

Kuhn Anita, lic. phil. I, Englisch, Deutsch, 2001

Kuntschik Werner, Prof., Wirtschaftswissensch., Informatik, 2001

Lang Stefan, Dr. sc. nat., Chemie, 2004

Langenegger Rainer, eidg. Turnpatent II, Sport, 2002

Lenggenhager Peter, Prof., dipl. sc. nat., Geographie, Biologie, 1976

Lenherr Patrick, Sport, 2005

Leyel Carl, dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gest., 2006

Mäder David, Musikpädagoge, E-Bass, 2001

Martellotta Claudia, lic. phil. I, Französisch, 2006

Matt Sabine, Mag. rer. nat., Englisch, Geografie, 2002

Mattle Suso, Musikpädagoge, Musik, 1998

Müller Luzi, Musikpädagoge, Violine, Orchester, 2003

Oetiker Domenig, Prof., Musikpädagoge, Querflöte, 1978

Paller-Güntert Romy, Musikpädagogin, Blockflöte, 2004

Pfenninger Albert, Prof. Dr., Französisch, Geschichte, 1994

Pozivil Martin, Prof. Dr., Physik, Chemie, 1977

Ribar Orlando, Musikpädagoge, Schlagzeug, Xylophon, Orff, 1989

Rizek-Pfister Cornelia, Dr., Deutsch, 2006

Rohner Stefan, lic. phil. I, Geschichte, Geografie, 2000

Rüdisühli Gerster Brigitte, lic. phil. I, Psychologie, 2008

Scherrer Theodor, Prof. Dr., Deutsch, Französisch, 1976

Scheuber Guido, Prof., eidg. Turnpatent II, Sport, Französisch, 1975

Schiess Jörg Manuela, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik, 1998

Schindler Claudia, lic. phil. I, Philosophie, Ethik, 2008

Schmidt Hans, Religion, 2006

Schwendener Kurt, Prof., dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gestalten, 1993

Seiler Andreas, Prof. Dr., Mathematik, 1977

Spirig Franz, Prof. Dr., Mathematik, 1978

Staffelbach Alexandra, Prof., lic. phil. I, Spanisch, Deutsch, 1996

Stöckli Rainer, Prof. Dr., Deutsch, 1975

Stöckli-Erni Ruth, Musikpädagogin, Klavier, 1975

Streit Fabienne, M. A., Wirtschaftswissensch., 2005

Strickler Patrick, Prof., lic. phil. I, Englisch, Geografie, 1999

Suhner Heinz, Musikpädagoge, Klarinette, Saxophon, 1982

Sulser Heinrich Martin, Prof., lic. phil. I, Englisch, 1977

Tedesco-Hutter Isabel, Musikpädagogin, Musik, 2002

Todic Lindegger Milena, lic. phil. I, Deutsch, 2000

Vögele Meinrad, Prof. Dr., Deutsch, Geschichte, 1980

von Sury Erich, Musikpädagoge, Gitarre, 2007

Waibel Patrik, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaftswissensch., 1993

Weissenrieder Benedikt, Prof., lic. phil. I, Deutsch, Englisch, 1986

Wendel-Sinz Regina, Prof., lic. phil. I, Französisch, 1992

Winkler Laurenz, Prof. Dr., Biologie, 2002

Wipf Susanna, Musikpädagogin, Violine, 1980

Zimmermann Jürg, Prof. Dr., Deutsch, Philosophie, 1984

... Mitarbeitende

In Pension

Lilian Asdahl-Gallusser
Ulrike Berger
Peter Bützer
Hans Frischknecht
Beat Fürer
Albert P. Guntli
Peter Groll
David Hove
René Hugelshofer
Fredy Messmer
Fritz Schoch
Wolfgang Weber

Rosmarie Bernhard
Elmar Loher
Ruth Lutz
Wilfride Meier
Aurelia Spirig
Otto und Ida Staub

Aufsichtskommission

Bandel Lothar, Montlingen (neu)
Baumgartner Renato, Gams
Benz Andrea, Altstätten (neu)
Bollhalder Paul, ER, Bad Ragaz
Cristuzzi Rolf, Widnau (bis 2008)
Fenyödi Christa, Oberriet-Kobelwald (bis 2008)
Hürlimann-Giger Ursula, Berneck
Jenny Guy, Altstätten (bis 2008)
Kälin Ursel, St. Margrethen (neu)
Maag Silvia, Rorschach (neu)
Meier Kressig Marcel, Balgach (bis 2008)
Rohrbach Arthur, Balgach
Rupper Florin, ER, Rorschacherberg
Schöbi Liselotte, Altstätten
Spirig Peter, Rheineck
Weder Daniel, Rheineck (neu)
Weder Hans Peter, Altstätten (bis 2008)
Uffer Marc, Thal (bis 2008)
Zellweger Andreas, Berneck (neu)
Good Patrik (Vertreter Schule)

Personal

Verwaltungspersonal

Bruggmann Paul, Verwalter, 1989
Kobelt Petra, Bibliothekarin, 2008
Köppel-Nigg Doris, Bibliothekarin, 2006
Nüssli Simone, Verwaltungsangestellte, 2007
Schröder Melina, Verwaltungsangestellte, 2004
Sieber Caroline, Bibliothekarin Stv., 2006
Sinz Evelyn, Verwaltungsangestellte, 2007

Assistenten

Benz Peter, Assistent am chemischen Laboratorium, 2006
Kreis Matthias, Informatikassistent, 2003
Linder Ivo, Informatikassistent, 2005
Mattle Cornel, Assistent am physikalischen Laboratorium, 2008
Spieser Mara, Assistentin am biologischen Laboratorium, 2004
Winiger Walter, Assistent am physikalischen Laboratorium, 1979

Schularzt

Altwegg Tobias, Dr. med., Schularzt, Heerbrugg, 1989

Psychologische Beratung

Vogelsanger Margot, 2006

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Rigamonti Anja, 2008

Hauswarte

Auer-Signer Kilian, Hauswart, 1997
Kehl Walter, Hauswart, 1988
Sonderegger Christof, Hauswart, 2006

Reinigungspersonal

Fernandez-Pose Dolores, 1998
Ladalaro Jelica, 2001
Smerecnig-Wehrli Karin, 2000
Stieger Renate 2005

Mensa

Furgler Gertrud, 1998
Jäckli Waltraud, 1999
Kellenberger Erika, 2002
Zoller Irene, 2006
Zoller Urs, Mensaleiter, 2001

Schülerinnen und Schüler

1. Klassen

1E

Amann Martina
de Miranda Michael
Del Rosario Yisel
Dietsche Simone
Djokic Marko
Faleschini Dario
Giuliano Rivana
Keller Sören
Kolbe Alexandra
Latzner Marco
Loher Ramona
Longo Gerardo
Mägerle David
Milanovic Jelena
Niederer Rémy
Primoceri Rossella
Rohner Janine
Sarikaya Anil
Schneggenburger Melina
Seenivasagam Sagana
Spendl Alexander
Sutter Tino
Weber Béatrice
Werder Samira
Wyss Maurus

1F

Bucher Nathanaela
Frei Jasmin
Gschwend Barbara
Gschwend Sabine
Hänggi Natascha
Hutter Amanda
Kampfer Regina
Koch Laura
Küng Vera
Menzi Annina
Mühlematter Nadine
Schiesser Sabrina
Schück Tina
Sturzenegger Sarah
Termine Samantha
Thuraisingam Nadhisha
Vogt Jessica
Vogt Stephanie
Weder Julia
Yeboles Angelika

1GI

Bolt Jan-David
Gilliand Dominic
Hanselmann Armin
Herzog Anina
Hess Seraina
Hutter Katharina
Jurcevic Rea
Kathrein Sophia
Kessler Ladina
Lanter Anette

Loh May Hua
Lona Giulia
Näf Anja
Oertle Severina
Oesch Saskia
Perrino Tabea
Reddel Felicitas
Schauwecker Jennifer
Schwery Nadine
Stark Helena
Wagner Debora
Zellweger Denise

1NPa

Alig Nicola
Beutler Patric
Brändle Luca
Büchel Benjamin
Buob Simon
Eigenmann Thomas
Gilliand Antoine
Graber Omar
Helfenstein Selina Maria
Lütolf Rebekka
Rüdlinger Tobias
Schmidheini Lukas
Smerecnig Josef
Tomatico Valentino
Voit Benjamin

1NPb

Aeschlimann Andreas
Eggenberger David
Enz Michael
Frick Ladina
Giezendanner Laura
Keller Fabian
Lässer Philipp
Lehner Lukas
Missaggia Svenja
Niemann Sven
Schneider Nicole
Swiatkiewicz Michal
Thurnherr Nicole
Tobler Marco
Tschudi Gian
von Sury Rafael

1Sa

Bektas Ali
Binder Larissa
Dietsche Maria
Giuliano Giada
Haltiner Linda
Hohl Julia
Hutter Julia
Hutter Michaela
Künzle Calebe
Künzler Sandra
Kuratli Petra

Lütolf Andrea
Malik Fatima
Radisavljevic Doris
Rohrer Marion
Rorschach Domenika
Schöb Katja
Schürpf Julia
Söldi Lea
Stark Björn
Stoller Meryl
Tobler Ramona
Wohlwend Patrik
Zünd Katja

1SeWe

Berli Jean-Michel
Biedermann Melissa
Bigger Jill
Chalakatevakis Konstantinos
Herzog Tabea
Krause Katrin
Lannou Vanessa
Lutz Marion
Mogge Lara
Mühlhofer Evelyn
Müller Fabio
Riegger Benedikt
Romano Emanuel
Stähli Alessia
Sulser Gian
Ulmann Raphaela
Willi Samuel

1Wa

Dervisoska Almedina
Dietrich Adrian
Fässler Magali
Frei Flurina
Gabathuler Kathrin
Halter Corinne
Halter Melanie
Hutter Domenik
Kohler Kevin
Lüchinger Vera
Mathis Melanie
Neururer Olivia Anna
Okle David
Ostwald Jörg
Schiesser Kaspar
Schmid Rafael
Schöbi Yannick
Schönenberger Simone
Schwinn Ramon
Sieber Dario
Störi Eliane
Vuletic Sven
Wiget Belinda

... Schülerschaft

2. Klassen

2E

Baumgartner Angelina
Bont Damaris
Botta Morena
Cantieni Dario
Dornbierer Tamara
Graf Lukas
Hellemann Johann
Köppel Belinda
Kuster Thomas
Mock Rico
Rupf Louis
Sammet Isabel
Schmid Dominique
Schmitter Marion
Schwarz Michèle
Specker Philipp
Storrer Lisa

2F

Blasi Angela
Büchel Jeannine
Büchel Nicole
Dürr Ladina
Eggenberger Martina
Freund Jacqueline
Gossweiler Simone
Graf Katrin
Hautle Sarah
Kaspar Jasmin
Klöppling Sonja
Künzler Lina
Lingenhag Erika
Moreno Daniella
Müller Janine
Nigsch Marina
Palmisano Laura
Paramalingam Arunthasha
Segmüller Lena
Sonderegger Stephanie
Studerus Katja
Wider Kim
Willi Rebecca
Willi Tanja
Zimmerer Tirzah

2GM

Alves Vanessa
Ammann Rahel
Büchel Nadine
Eggenberger Nicole
Forer Janine
Graf Ramona
Gschwend Anna
Gschwend Johanna
Hangartner Christina
Hoefliger Ann-Katrin
Jawdat Isabel
Kaufmann Brigitte
Kuntz Samuel
Lehner Mirjam

Litscher Noemi
Lüchinger Manuel
Noser Mirjam
Oertle Laetitia
Scherrer Andreas
Schmalz Ann-Marie
Schüpbach Fabia
Stawarz Anna
Uesampantakit Chayanit
Wettstein Franziska

2NPa

Ammann Fabian
Baumgartner Simon
Büchel Samuel
Capobianco Giuseppe
Frei Thomas
Giger Lucas
Heeb Lukas
Hugentobler Christof
Lenherr Beda
Müller Thomas
Papaj Arbnor
Pellin Mattia
Specker Aurel
Stieger Michael
Wälter Tobias

2NPb

Beckers Marc
Bruggmann Simon
Egger Kevin
Eicher Simona
Eisenbart Linda
Horber Lukas
Oberholzer Samuel
Rohrer Christoph
Scherrer Noemi
Schraner Jann
Segmüller Jan
Uzdilli Yasin
Wendelspiess Erwin

2Sa

Anliker Michelle
Baumgartner Ramona
Buschor Manuel
Christen Martina
Di Lena Lisa
Dietsche Melissa
Fazlic Edin
Fink Stephanie
Frehner Anita
Herrera Aldo
Keel Tanja
Keller Torsten
Mihajlovic Aleksandra
Rechsteiner Reto
Ruppanner Jeanine
Schapira Naomi
Stahel Karin

Stankiewicz Maja
Werndli Neil
Widmer Lucy

2Sb

Büchler Livia
Bürki Nadia
Cavelti Naina
De Bautista Rebecca
De Vallier Roxana
Grgic Iva
Hoby Laura
Hutter Senta
Ivic Ilija
Jost Flavia
Källi Bettina
Kast Vanessa
Korbanek Nathalie
Moroz Larisa
Müller Mara
Röthlisberger Roman
Sanseverino Alessia
Strosski Mirjam
Wawrla Myriam

2Wa

Bigger Michelle
Brändle Mirjam
Bürki Michel
Comolli Nadine
Dolder Noël
Farei Timo
Giger Carmen
Güntert Stefan
Halef Sabri
Hug Julien
Hutter Janik
Manser Dimitri
Mavmudoski Shaban
Metzler Stefan
Müller Ramona
Rordorf Annina
Schlöpfer Michael
Stanisic Boris
Wild Samuel
Zoller Daniel

2We

Baumgartner Dominik
Breu Julia
Goldman Nina
Hardegger Stefanie
Holdener Stéphanie
Keel Louisa
Li Tsz Yan
Saguer Daniel
Traber Melissa
Vorburger Serge
Wilhelm Philipp
Woon Marc
Zellweger Damian

3. Klassen

3E

Beerli Beni
Chaaban Sami
D'Amore Teresa
Del Tiglio Domenica
Giger Olivia
Hutter Corinne
Kindler Janine
Komaromi Marija
Kuresepi Senida
Mächler Raphael
Müller David
Oehler Anja
Rainolter Carlo
Zwyszig Lea

3GM

Biedermann Martina
Bruderer Julia
Büchel Natali
Curatolo Simon
Engler Basil
Fehr Patricia
Frei Angelika
Gamper Justine
Gantenbein Michael
Gloor Julia
Huber Sandra
Hutter Prisca
Jüstrich Cosima
Keller Lea
Longeville Julie
Lütolf Sarah
Mijnssen Raphael
Scherrer Annina
Schmid Carola
Stark Hendrik
Walder Michael
Wild Timo
Zinndorf David

3LI

Ammann Simon
De Bautista Manuel
Eicher Carmen
Geldmacher Thomas
Hanns Eveline
Kathrein Lisa
Keel Nina
Köppel Manuel
Krkoska Anna
Malesevic Biljana
Morgenthaler Angela
Nüesch Daniela
Pires Sofia
Rüdlinger Jris
Schmid Samuela
Stawarz Marcin
Taucher Joshua
Triet Ramona
Tschudi Silvana
Weilenmann Rebecca

3NP

Atasoy Nezahat
Colic Jozo
Grabherr Michael
Kuhlmann Andreas
Lütolf Philipp
Malik Sultan
Rabatscher Pascal
Ramadani Marigona
Rau Mark
Scherrer Adrian
Schneider Livia
Schönenberger Stefan
Simon Patrik
Tobler Roman
Weder Stephanie
Wild Pascal
Zünd Tanja

3Sa

Ammann Nadya
Auerswald Silvia
Bernegger Aisling
Beyeler Samuel
Brütsch Dinah
Frei Selina
Haller Sina
Hubatka Sina
Huberson Alexandra
Jösler Jeannine
Lukic Mileva
Méndez Magdalena
Palmer Evelyne
Poznicek Yannik
Schüb Nadine
Schüb Stefan
Sidler Gabriel
Swiatkiewicz Malgorzata
Zeba Ivana

3Sb

Bischof Lea
Frischknecht Anina
Fuchs Bianca
Hüppi Géraldine
Jankovics Eva
Keller Alice
Maliqi Edona
Perez Nahuel
Portmann Denise
Romano Veronica
Schär Angelina
Schlegel Maria
Tüxsen Madlen
Weder Katja
Wohlwend Nadine

3Wa

Columpsi Paolo
Dietsche Andrea
Dürr Simone
Egger Fabian
Fischer Julia
Hobi Livio
Hungerbühler Alex
Ilic Melani
Janacek Hana
Koller Jannick
Lechtenböhrer Christian
Loher Peter
Mihajlovic Petar
Oehy Martin
Okle Jan
Störi Yves
Vuletic Marina
Wicki Michael
Wurster Christian
Zeller Cedric

3Wb

Berger Kevin
Brasi Reto
Eigenmann Dominic
Lavelanet Nicolas
Mätzler Michael
Oberle Nanine
Pfranger Dominik
Richard Karin
Schefer Fabian
Scheiwiler Sarina
Spahiu Avdulla
Steinbacher Philipp
Tino Sabrina
Weder Oliver
Wyss Dionys

Absolventinnen und Absolventen

Schwerpunkt Musik und Schwerpunkt Spanisch

Auderset Michelle
Ayari Fatima
Egelhofer Janine
Giuliano Fabrizio
Graf Christoph
Kuster Samantha
Loher Stéphanie
Lutz Lorena
Meister Karin
Oesch Adrian
Riedi Kim
Rohner Anita
Sidler Manuel
Thür Martina
Wagner Laura
Walser Claudia
Weder Janique

Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten und Schwerpunkt Spanisch

Bernhard Tina
Bösch Elian
Brand Antonia
Bürgi Jeanine
De Vita Giulia
Frei Rachel
Geiger Stefanie
Heule Rebecca
Hoch Victoria
Hohl Anja
Hongler Beatrice
Kaufmann Michelle
Keel Akane
Lavanga Nadja
Riedi Samona
Rudnicki Katia
Schilling Rahel
Seitz Martina
Sieber Lena
Stronski Tanja
Wüst Samuel

Schwerpunkt Naturwissenschaften a

Bohnes Joël
Ceman Fikret
Egeter Jan
Esser Carli
Göldi Ramon
Hitz Luca
Hitz Samuel
Hutter Sandro
Kobler Marco
Kridaran Kirishanth
Oehler Pascal
Schiefer Fabia
Schnell Dominik
Segmüller Sonja
Sieber Christine
Speck Sandro
Spink Pascal
Wellerdieck Tobias

Schwerpunkt Naturwissenschaften b

Bellon Benjamin
Brocker Fabian
Emmert Julia
Ender Tobias
Galiart Jorik
Hasani Hirmete
Heule Stefan
Hutter Simon
Kahn Jasmin
Kridaran Deluckshan
Kura Fisnik
Lannou Nicolas
Linder Kerstin
Loh Wen Bing
Ludwig Michael
Polat Selim
Ramella Vincenzo
Rau Lucas
Schmid Samuel
Schönauer Michèle
Schübach Michael
Virdò Antonio
Wettstein Martin

Schwerpunkt Latein

Baumgartner Tobias
Bürgler Andreas
Cristuzzi Marco
Deiss Mario
Fehr Claudio
Göldi Damian
Hoeflinger Matthias
Loher Markus
Loppacher Robin
Ruppanner Fabian
Schmuckli Pascal
Segmüller Daria
Sieber David
Sieber Jeannette
Tripkovic Bojana
Wagner Rafael

Schwerpunkt Wirtschaft & Recht a

Baumann Samuel
Baumgartner Philippe
Britt Patrick
Büchler Sebastian
Dommer Nicolas
Frei Manuel
Hengartner Tanja Patricia
Huber Silvan
Hutter Aline
Hutter Gina
Meier Florian
Pellet Cédric
Sieber Sandro
Söldi Tobias
Sonderer Julian
Sprecher Simon
Steger Manuel
Vanreterghem Melchior
Zindel Rico

Schwerpunkt Wirtschaft & Recht b

Altwegg Salome
Bögle Stefan
Cavelti Andrina
Consiero Valeria
Dalla-Rosa Cornel
Egger Nadine
Hartmann Sonia
Herrsche Reto
Herzog Denise
Hohl Nina
Loher Dominik
Lötscher Manuela
Mayer Miro
Mucha Remo
Rohner Sandra
Roth Selina
Schurtenberger Damian
Seitz Fabian
Speck Christian
Thut Florian
Wirth Lukas

Fachmittelschule

Baumgartner Marion
Cristuzzi Bettina
Dudler Melanie
Eugster Angela
Frei Carmen
Galiart Malou
Haldemann Svenja
Halter Romina
Kobelt Clivia
Marx Ronja
Rohner Patricia
Sommer Kathja
Steiner Leona
Trummer Mirjam
Winiger Geraldine
Zoller Patricia

Wirtschaftsmittelschule

Bösch Philipp
Cafuta Natalija
Di Cataldo Bernardette
Draxler Tamara
Frei Roger
Giuliano Sabrina
Kuipers Laura
Lannou Charlotte
Mattle Samuel
Michel Jacqueline
Müller Annina
Oswald Matthias
Stähli Tamara
Turwitt Felicitas
Wüst Bianca
Zoller Melanie

Homepage KSH:
www.ksh.edu

Impressum

Redaktion: *Stefan Fischer
Stefan Rohner
Milena Todic*

Gestaltung, Satz: *Kurt Schwendener*

Fotografien: *Kurt Schwendener
Markus Buschor
Monica Derungs
Rainer Langenegger
Adrian Oesch
Laura Wagner
Fatima Ayari
Hansruedi Wieser*

Sekretariat: *Simone Nüssli
Evelyn Sinz*

Versand: *Kilian Auer
Paul Bruggmann
Melina Schröder*

Druck: *rdv, Rheintaler Druckerei
und Verlag AG, Berneck*

Wir danken dem Ehemaligenverein. Er übernimmt einen beträchtlichen Teil der Druckkosten unserer Schulchronik und verschickt diese an seine Mitglieder.



Cosima Jüstrich, Holzschnitt (verlorene Form)